KAIS.KÖN.HOF- BIBLIOTHEK
42.711-A
Alt-

S.t. 60. F. 125.

42711-A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

schwarze Jonas,

Kapuziner, Räuber und Mordbrenner.

Ein

Blutgemälde

aus der furchtbaren Genossenschaft des berüchtigten Schinderhannes.

Aus seinem Inquisizions-Protokoll gezogen.

1805.

42.711-A

Digitized by Google

(Arnold Theodor - Ferdinand - Cajetan)

Digitized by Google

Vorrede.

Ueber die Herausgabe dieser Blätter sind wir dem Publikum Rechenschaft schuldig. Sie ist bald abgelegt. Die Akten des Schinderhannes und seiner Gefährten waren geschlossen. Die des schwarzen Jonas ebenmäßig. Ein vertrauter Freund hat sie an der Gerichtsstelle exzerpirt und uns übersandt. Wir geben

Digitized by Google

sie heraus, in der festen Ueberzeugung, Kriminalisten, Psychologen und — dem lesenden Publikum keine uninteressante Lektüre zu liefern. Die Fakta sind genau nach den Akten wahr, und nichts ist geändert, als daß wir, um das Interesse zu vermehren, den Furchtbaren selbst erzählen ließen.

Alzei, den roten Nivose,
im 12. Jahr der Republik.

Erstes Kapitel.

Meine Abkunft. Früher Hang zum Diebstahl.

Ich würde von meinen Eltern kein Wort sagen, weil diese Erwähnung ihre Asche schändet. Aber ihre Erziehung, was ich bei und von ihnen sah und hörte, machte mich zu jenem Ungeheuer, wie es nun am Rande der Vernichtung steht. Ich hätte unter andern Auspizien mich zu höhern Würden, welche Gewandheit und Tapferkeit erfordern, geeignet, aber so bin ich nur ein ge-

meiner Dieb, ein Mörder, ein verwahrloſetes Genie, das dem Strange entgegenreift.

Ich bin am Nekkarſtrome geboren. Mein Vater war Glöckner, und hatte meine Mutter geheirathet, weil irgend ein wohlhabender Bürger, der ſie als ſeine Köchin beſchwängert, ihm ein Stück Geld gegeben, ſie zu ehlichen. Er war ein ſchlechter Kerl, von niemand geachtet, und ließ ſich zu allem brauchen.

Hatte Jemand ein uneheliches Kind erzeugt, ſo ließ mein Vater, gegen einen Laubthaler Douceur, ſeinen Namen als Vater ins Kirchenbuch eintragen. Sollte jemand ausgeprügelt werden, ſo war mein Vater zu haben. Wünſchten Wollüſtlinge Dirnen zur Befriedigung ihrer Lüſte, ſo führte ſie mein Vater ihnen zu. In den Gaſthöfen war er beſtändig. Unter dem Namen: der ſcheele Veitel, war er

Digitized by Google

überall berüchtigt, machte den Diebeshehler, Lohnlakeien, Kuppler und — was man wollte.

Meine Mutter hatte von Kindesbeinen an gestohlen, und war eines Strumpfwirkers Tochter aus dem ritterschaftlichen Städtchen Tann im hohen Rhöngebirge. Schon als Kind hatte sie angefangen, ihren Eltern, Nachbarn und Freunden zu entwenden, und weder Schläge noch Ermahnungen vermochten jenen unseligen Hang zu unterdrücken, der mit dem reifern Alter wuchs.

Ihr Vater bezog die Märkte, und hier übte sie sich in Bestehlung aller andern Krämer, verkaufte, tauschte und practicirte bald dieses bald jenes. Ihre körperlichen Reize überließ sie jedem für Geld, und feierte, wie sie mir einmal selbst erzählet, im zwölften Jahre schon das Ende ihrer Jungfrauschaft.

Digitized by Google

Mehr als einmal wurde sie über ihren Diebereien auf den Märkten erwischt und beschimpft, geprügelt. Ihr Vater wurde vor der Zeit grau, da er alle Mittel zu ihrer Besserung fruchtlos fand. Sie wurde schwanger und konnte keinen bestimmten Vater angeben. Das war die größte Schande, die ihr Vater an ihr erleben konnte. In der ersten Wuth stieß er sie aus dem Hause und überließ sie ihrem Schicksal.

Sie trieb sich hierauf mit einem Kerl, der mit Meerschaumenen Pfeifenköpfen handelte, und zu einer Diebesbande gehörte, im Lande herum, der sie endlich verließ und einem seiner Kameraden abtrat. Mit diesem ging sie einige Monate, bis sie mit ihm über einen Diebstahl ertappt und eingezogen wurde.

Da ihre Entbindung sehr nahe war, wurde sie in einem Accouchirhospital auf öffentliche Unkosten verpflegt, bis ihr Wo-

Digitized by Google

chenbette vorüber war. Es wurde ihr und ihrem Manne der Prozeß gemacht, und beide mit Staupenschlag des Landes verwiesen. Sie trennte sich von ihrem Manne, und bettelte auf ihr Kind.

Allein dieses, so wie die elende Lebensart, wurden ihr bald lästig. Sie bettelte sich nach Mannheim, brachte das Kind ins Findelhaus und nahm bei einem Bürger als Amme Dienste.

Der Hang zum Diebstahl fand hier frische Nahrung. Bald wurde sie ertappt und aus dem Dienste gejagt. So ging es ihr bei noch einigen Herrschaften. Bald war sie so verrufen, daß sie nirgends mehr Dienste erhielt und sich der öffentlichen Wollust widmete. Anfangs war sie in Häusern, von Standespersonen besucht. Eine ansteckende Krankheit entfernte sie aus diesem. Sie sank allgemach tiefer und tiefer, und kam endlich in die

Digitized by Google

Branntweinskneipe eines verrufenen Kupplers, wo gemeine Soldaten, Lastträger und Lohnkutscher der niedrigsten Wollust fröhnten. Sie beredete hier einen Soldaten zur Deserzion, der mit ihr auch glücklich durchkam und sich auf einen Edelhofe als Knecht in Dienste begab.

Schlechte Streiche vertrieben sie auch bald wieder von diesem Aufenthalte. Einige Zeit zogen sie in Verbindung mit schlechtem Gesindel im Lande umher; sie hängte sich an andre Kerle. Ihr Liebhaber verließ sie. Er ließ sich bei einem kaiserlichen Werber engagiren. Sie wurde mit ihrem Diebsgesindel eingezogen, erhielt abermals den Staupenschlag und bettelte sich nach Hessenkassel. Dort trieb sie das Gewerbe als öffentliche Hure, wurde aber bald von der Polizei aufgehoben und auf zwei Monate ins Zuchthaus gebracht.

Digitized by Google

Nach Verlauf dieſer Zeit kehrte ſie nach Heilbronn als Bettlerin zurück.

Bei einer Mägdemietherin hielt ſie ſich auf. Dieſe kaufte ihr Kleider auf dem Trödel, und verſprach, Sorge zu tragen, daß ſie bald in Dienſte komme. Während dieſer Zeit nahm ſie Beſuche von lüderlichen Männern, Bedienten und dergleichen an; denn die Mägdevermietherin, welche unter den Dienſtbothen der Stadt einen großen Anhang hatte, machte auch die Kupplerin, und unterhielt nebenbei ein ganz artiges Bordellchen. Auch mit Ehemännern und Frauen trieb ſie ihre Kuppelwirthſchaft. Sie hatte als Mägdemietherin in allen Häuſern Zutritt; dieſes erleichterte ihr das Gaunergeſchäft ſehr.

Sie gab Mägden, die keinen Dienſt hatten, ſo lange, bis ſich Gelegenheit fand, Koſt und Wohnung in ihrem Hauſe, dafür mußten ſie das ſchändliche Gewerbe der

Digitized by Google

Wollust treiben, und ihr den Gewinn überlassen. Bekamen sie dann eine Herrschaft, so wurde mit der Frau Mutter abgerechnet.

Es konnte nicht fehlen, mit all ihrem Wollustverdienste mußten die armseligen Geschöpfe der Niederträchtigen verschuldet bleiben. Also der Leihkauf wurde an die Kupplerin abgegeben. Sonntags und wenn sie vom Dienste abkommen konnten, mußten sie zu ihr kommen, zu verdienen suchen — und zustecken, was sie ihrer Herrschaft stehlen konnten. Dabei befand sich das Weib vortrefflich, denn auch die Männer, die Genuß suchten, die Weiber, die sie zu ihrer Vertrauten machten, mußten opfern, und bei ihr war Ueberfluß. —

Meine Mutter war groß und schlank, von gutem Ansehn, und überhaupt zum Genusse der Wollust vortrefflich gebaut.

Digitized by Google

Nicht lange war sie bei der Mägdemietherin, als sich ein reicher Hagestolz einfand, der in der Stadt keine unbedeutende Rolle spielte und sich in sie verliebte. Er hatte, nach seinem Geständnisse, noch kein Mädchen gefunden, das den Genuß mehr erhöhen könnte, als diese. Er nahm sie in seine Dienste, lösete sie aus und schaffte ihr Kleider.

Jetzt hatte sie die glücklichsten Tage und nahm sich ernstlich vor, sich zu bessern.

Wirklich stand sie auch dem Haushalte treulich vor, stahl nichts, veruntreute nichts und that alles ihrem Herrn zum Nutzen.

Die gute Lebensart und der regelmäßige Genuß der Geschlechtsfreuden verliehen ihrer Gestalt die Blüthe der Gesundheit wieder.

Der alte Hagestolz hatte seine einzige Freude an ihr, und schaffte ihr Kleider, wie sie sie haben wollte, befriedigte jeden ihrer

Digitized by Google

Wünsche. Sie stand sich besser bei ihm, als wäre sie seine gesetzmäßige Frau gewesen. Nach zwei Jahren ward sie von ihm schwanger. Dieser Umstand änderte die Verhältnisse der Dinge. Der Alte, so fest er überzeugt war, daß er, und niemand anders, der Schwängerer seiner Haushälterin sey, die sich wirklich mit exemplarischer Treue zu ihm gehalten hatte, wollte doch um alles in der Welt keinen öffentlichen Skandal haben. Er stellte ihr das vor, versprach ihr ein Heirathsguth, nebst diesem eine jährliche Pension, wenn sie einen Mann nähme, den er ihr vorschlagen würde, doch mit dem Vorbehalt, daß er sie auch noch als Frau besuchen dürfe, und daß sie fleißig zu ihm komme.

Meine Mutter war es zufrieden, oder die Klugheit rieth ihr vielmehr, zufrieden zu seyn. —

Digitized by Google

Nun wurde dem Herrn Glökner, dessen Frau vor einem Vierteljahre das Zeitliche gesegnet hatte, der Vorschlag gethan, den er, wie leicht zu erachten, nicht von sich wies.

Also ward meine Mutter Frau Glöknerin, und ich bei meiner Ankunft in dieser Welt des Herrn Glökners eheleiblicher Sohn. Den Stand meines wahren Vaters und seinen Nahmen hab' ich nie erfahren. Er war, als ich heranwuchs, längst gestorben.

Sobald die sechs Wochen vorüber waren, stellte sich der vornehme Gönner wieder ein. Die Frau Glöcknerin war ein schönes Weibchen, und der Herr Glöckner ein g u t e r Mann, der gern ein Auge zudrückte, wenn er etwas bekam — wärs auch nur ein guter Bissen gewesen; genug, die Erwerbsart, die er auch in frühern Zeiten mit seiner nun verklärten Gattin getrieben hatte, gefiel ihm. Die Ausstattung hatte

er im Kasten, der Jahrgehalt ging fort, und was nebenher verdient und in seiner Stube verschmauſt wurde, war mit anzunehmen. Jetzt ward seine Wohnung zum Huren-Gelage, und blieb es, wie ich in der Folge, auch nach meiner Entfernung vom Vaterhause, hörte, so lange, bis die Sünde meine Mutter verließ, und die Folgen ihrer Ausschweifungen sie zum Scheusal aller Menschen machte.

So wie ihre Vorgängerin, zog sie Dienstmädchen und junge Bursche an sich, mit denen sie ihr schändliches Gewerbe trieb.

Ihr Wohlstand erregte Neid. Man brachte ihrem Gönner allerhand Aergerlichkeiten zu Ohren. Er hatte indessen eine neue Haushälterin engagirt, die schöner und in jedem Betracht besser war, als die Frau Glöcknerin. Die Liebe für diese erkaltete, und als er sie einst im Arm fremder Liebhaber überraschte, entzog er ihr alle

Digitized by Google

seine Wohlthaten, und die Pension fiel weg.

Ich wuchs heran, sah und hörte nichts Gutes. Meine Mutter selbst führte mich zu allen Schlechtigkeiten an. Sie schickte mich auf den Markt, den Bauern ihre Körbe zu bestehlen, nahm mir ab, was ich ihr brachte.

Dadurch ward ich zum Gauner erzogen, und machte auf alles Jagd, was mir vorkam. Ich konnte eher stehlen, ehe ich das A B C kannte.

Mein erster Hauptdiebstahl, den ich unter Anleitung meines Vaters unternahm, war Kirchenraub.

Als Glöckner hatte mein Vater die Schlüssel zum Kirchthurm. Von diesem konnte man auf den Kirchboden kommen, in welchem verschiedene runde Löcher angebracht waren, um, wie das in katholischen Kirchen der Brauch ist, den heiligen Geist

Digitized by Google

zu Pfingsten, oder den brennenden Stern in der Christnacht durchzulassen. Ich war in meinem sechsten Jahre. Mein Vater ließ mich an einem Stricke herab in die Kirche durch eins dieser Löcher. Es war in der Nachmittagsstunde, wo „der Engel des Herrn" geläutet wird, an einem Feste. Er hieß mich einen großen silbernen Leuchter vom Altare nehmen, und zog mich mit diesen wieder in das Deckenloch zurück. Niemand hatte auf mich oder meinen Vater den mindesten Verdacht. Das Silber wurde zusammengebrochen, und beim nächsten Jahrmarkte an Juden verkauft. Da der erste Versuch so gut gelungen war, wurde er noch einigemal wiederholt; jedoch wagten wir uns an keine so augenfällige Stücke, wie die Leuchter, sondern begnügten uns, der Muttergottes einen goldenen Ring abzuziehen, eine Schnure Perlen abzubinden, und so weiter.

Digitized by Google

Indessen ward ich zur Schule angehalten. Der Schulmeister bewunderte meinen guten Kopf; denn ich war, ohne Ruhm zu melden, der Gescheuteste und der Fleißigste. Aber wer auch zugleich keinen seiner Schulkameraden, und selbst den Lehrer, ungeneckt und ungehudelt ließ, wer mit allen tauschte, alle betrog nnd bestahl, das war ich. — Ich empfing alle mögliche Schulstrafen, und selten verging ein Tag, an dem ich nicht meine richtigen Prügel erhielt.

Sonst paart sich gewöhnlich mit Diebessinn Feigheit und Furcht; aber ich kannte keinen Kleinmuth. Meine Eltern hatten mir eingeprägt, ich müsse mich eher todprügeln lassen, als das mindeste zu gestehen. Diesem Grundsatze blieb ich getreu; und was ich nicht freiwillig sagen wollte, dabei ließ ich mich eher zertreten. Auch Versprechungen, Schmeicheleien und

Digitized by Google

Geschenke halfen da nicht. Kurz, es war nicht möglich, etwas aus mir zu bringen. Schläge machten mich nur verstockter, und kühn versuchte ich meine Natur, wie viel Prügel ich aushalten könnte, bis die Wuth meines Schulmeisters ermüdete, und er Bedenken trug, fort zu prügeln.

Meine Eltern gaben mir keinen Schlag. Wie sollten sie auch? Sie selbst begünstigten meine Bosheiten, führten mich auf den Weg, worauf ich nun dem Hochgericht zuwandere; — dann mußten sie auch fürchten, mich zum Verrath zu reizen. Das wußte ich, und auf diese Art erpreßte ich alles von ihnen, was ich wollte.

Mit meinen Jahren wuchs meine Bosheit, und kein Laster war mir zu abscheulich, das ich nicht zu begehen bereit gewesen wäre, wenn es auf irgend eine Art meinen Vortheil bezweckte.

Digitized by Google

Man fürchtete mich in der Schule, man mied meinen Umgang, die Eltern warnten ihre Kinder vor mir. Ich war das Schrekken der Gegend.

Früh hielt mich mein Vater an, mich vor den Gasthöfen aufzuhalten, die Fremden zu fragen: ob sie Mädchen haben wollten? ihnen von jenen Freudentöchtern, die sich beständig bei uns aufhielten, zuführen sollte, und ähnliche Nichtswürdigkeiten. —

Ich übergehe meine Jugendstreiche, ungeachtet ich Bände mit meinen Nichtswürdigkeiten anfüllen könnte; aber es sind ja nur Bubenstreiche.

Freilich habe ich als Knabe Dinge verübt, vor denen mancher Mann erschrecken würde, denn früh entwickelte sich mein fürchterliches Talent.

Digitized by Google

Mit meinem zwölften Jahre ward ich aus der Schule entlassen; theils weil ich meine Sachen besser wie jeder andere verstand, und weil der Schulmeister seine Schule reinigen wollte. —

Mein Vater hielt mich zu keinem Handwerke an. Vielmehr unterrichtete er mich in allen Leichtfertigkeiten.

Meine Beschäftigung bestand in Huren zuführen, Pferde zu Hause reiten, Stehlen, wo etwas zu stehlen war, und gestohlne Dinge zu vertrödeln.

In meinem dreizehnten Jahre war ich schon berüchtigt, und die löbliche Polizei hatte ein Auge auf mich geworfen. Mein Wuchs versprach eine ziemliche Länge, und einige meiner Spiesgesellen, liederliche Buben, wie ich, steckten mir: sie hätten gehört,

Digitized by Google

man habe große Lust, mich unter die Soldaten zu stecken. Meine Mutter fing allgemach an, sich zurück zu ziehen, weil sie ein unangenehmes Ende fürchtete, und trieb nur Kuppelei und Diebeshehlerei. Selbst befaßte sie sich mit keinem Diebstahle mehr. Mein Vater, der an mir nicht viel Ehre zu erleben hoffte, suchte sich meiner zu entledigen. Die Gelegenheit fand sich bald. Ich werde sie erzählen; doch vorher ein Wort von meinen Kameraden.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Meine Genossen. Einige Streiche, die man sich von einem zwölfjährigen Knaben nicht vermuthen wird.

Jung gewohnt, ist alt gethan,
Wie Dieb und Richter es bejah'n.
Den Vater zu belügen,
Um Pfennige betrügen,
Ist Kinderspiel:
Doch vor dem Richtstuhl lügen,
Als Greis noch zu betrügen,
Ist Männerspiel.

Gleich zu gleich gesellt sich gern. Dieser vielbewährte Spruch unserer Urväter fand auch auf mich und meine Genossen die vollkommenste Anwendung. Nächst mir waren

Digitized by Google

in Heilbronn noch einige muthwillige Buben desselben Schlags, tückisch, boshaft und unternehmend.

Töffel, eines Beckers Sohn, der mit mir in einer Gasse wohnte, und Rudolf, der Pflegsohn eines Gerbers, dessen wahrer Vater ihm selbst Geheimniß war, Karl und Ludwig, ersterer der Sohn eines Müllers, letzterer eines Schlossers, wir fünf machten eine unzertrennliche Brüderschaft.

Damals hatte Schiller, der sich in Mannheim aufhielt, seine erste Tragödie, die berüchtigten Räuber, auf die Bühne gebracht. Die außerordentliche Sensazion, die dieses Stück machte, ist zu bekannt, als daß ich seiner weiter erwähnen sollte; eben so bekannt ist es, daß die Idee eines Räuberlebens die Gehirne feuriger Knaben entzündete, daß sie sich zusammenrotteten und auf

Digitized by Google

Stehlereien ausgingen; die Leipziger Knaben besonders waren von dieser Raserei angesteckt. Auch auf mich und meine Genossen wirkte dieses Schauspiel, als wir es zum erstenmale zu Heilbronn sahen, mit allmächtigem Zauber. Wenigstens weiß ich weder vor noch nachher etwas, das einen stärkern Eindruck auf mich gemacht hätte, als dieses Stück.

Wir lasen auf dem Anschlagszettel: „Die Räuber.“ Ha! dachten wir, da werden Spitzbubengeschichten vorgehen. Da werden Leute bestohlen werden, mancherlei Kniffe und listige Diebesstreiche werden da vorkommen, und wir können daraus etwas lernen. Das war wenigstens die Idee, die wir uns von dem Stücke machten, und der mächtige Antrieb, der uns ins Theater lockte, an dem wir rohen Jungen sonst keinen Wohlgefallen hatten. Wir krochen un-

Digitized by Google

bemerkt durch Schlupfwinkel ins Schauspielhaus, und sahen mit größter Aufmerksamkeit dem Stücke zu.

Was wir eigentlich erwartet hatten, fanden wir nun freilich nicht. Aber ein neu Gefühl begann sich bei den Szenen der Räuber in uns zu regen. Alle Knabenfurcht verschwand. Heldensinn durchströmte uns, und jeder wähnte sich einen Karl Moor, Schweizer, Kosinsky oder Roller. Wir beschlossen, von Stund' an, ein ähnliches Komplott zu stiften, und schwuren uns mit den gräßlichsten Eiden ewige Liebe und Freundschaft zu.

Zugleich verbanden wir uns zu gemeinschaftlicher Ausführung verschiedener Gaunerstreiche, aber auch zu gemeinschaftlicher Theilung des Gewinnstes. Wenn es uns die Väter zu bunt machten, oder uns dieses

Digitized by Google

Leben nicht mehr anstände, wollten wir fort in die Wälder des Riesengebirges, an die böhmische Grenze, um dort das Handwerk im Großen zu praktiziren.

An Muth hatte es uns nie gefehlt, und was ein heller Kopf begreifen, und ein Mann ausführen konnte, das war unserer Unternehmung werth.

Wir brannten vor Begierde, nur bald einen Spitzbubenstreich auszuführen.

Zu Hause übten wir uns an den Geld- und Mundvorrath unserer Eltern, und wo wir was fanden, das wir glaubten auf den Kopf schlagen zu können, das war konfiszirt.

Das Geld wurde vernascht.

Nicht weit von meiner Gasse wohnte ein Mann, der so eine Art von Konfektbäcker machte, mit Branntewein und Pfefferkuchen, Zimmtmandeln und Makronen handelte und die Märkte bezog. Dieser Mann

wurde alle Morgen von uns besucht. Wir Jungens soffen Branntewein wie die Russen, und fraßen Makronen und Mandeln oft mehr, als wir bezahlen konnten. Der Kerl borgte uns, weil er unsere Eltern kannte. Wir versprachen ihm, zu zahlen, und verzehrten desto mehr, weil wir geborgt kriegten. Es war uns so gut, als erhielten wir alles geschenkt, und bald hatten wir ein Konto von zwanzig und etlichen Thalern hinangefressen. Wie bald wächst dieses in Liqueur und Konfekt, das wir Pfundweis zusammenkaueten!

Der Kerl wollte Geld haben, oder es unsern Eltern oder Schulmeistern sagen.

Von beiden hatten wir Prügel zu erwarten, und das war für uns nun freilich nicht das sauberste Traktament. Wir mußten demnach darauf denken, den Kerl zu befrie-

Digitized by Google

digen. Wir versprachen ihm, in acht Tagen zu bezahlen, und er, so lange noch gegen unsere Eltern und Lehrer zu schweigen.

Wir raffinirten nun darauf, ihn zu bezahlen, schwuren aber auch dabei, ihm, sobald er bezahlt wäre, eins anzuhängen.

Aber vor allen Dingen, woher Geld nehmen?

Das fand sich indessen bald.

Wir wußten eine alte reiche Wittwe, die ganz allein in einem Hause wohnte. Ihr Geld lieh sie auf Pfänder, besuchte dabei die Kirchen und versäumte keine Andacht. Sie verwaltete ihre Wirthschaft selbst, hatte keine Aufwärterin, und verschloß ihre Wohnung, die in ihrer Abwesenheit immer allein stand, sorgfältig.

Indessen hatten wir aus einem der Nachbarshäuser einen Weg über ihr Dach ausgeschlaut.

Digitized by Google

Mit unserm Plane waren wir bald fertig. Als Geister verkleidet, krochen wir über die Dächer, zum Dachfenster der Matrone hinein, und fingen an im Hause zu rumoren. Die Alte mag Todesschweiß unter ihrer Bettdecke vergossen haben. Wir öffneten ihre Stube. Sie war mehr todt als lebendig. Wir machten uns über das Wandschränkchen und erlösten etliche Rollen Laubthaler, einiges Gold und verschiedene Silberpfänder. Dann zogen wir uns mit der Beute allgemach zurück, und verschwanden in die Gärten und über die Zäune ins Weite.

Jeder zog in sein Haus, und am andern Morgen wurde das Theilungsgeschäft verrichtet. Wir hatten ungefähr an die zweihundert Thaler zusammengeraubt. Gleich zahlten wir die Schuld für den Konditor ab. Beschlossen aber, sie ihn ein-

Digitized by Google

zeln zu geben, und die Geldsorten umzusetzen.

Hierzu bedienten wir uns eines Juden. Salomon Scharkus hieß der Kerl. Dieser verwechselte uns das Geld, und ungefähr nach 14 Tagen bezahlten wir einen Karolin in der verschiedensten Münze, als wäre sie zusammen gebettelt. Der Mann war zufrieden, und wir knüpften die Bekanntschaft mit dem Juden enger und inniger, ohne ihn jedoch in unsere wahren Misterien einzuweihen.

Das alte Weib hatte vor Schrecken einen Schlagfluß bekommen. Ihre Verwandten übernahmen die Erbschaft, ließen der selig Verstorbenen ein Seelenamt halten, und die Geschichte blieb in ihrem Dunkel.

Der Konditor regte sich nach vierzehn Tagen wieder; wir bezahlten abermals ei-

Digitized by Google

nen Karolin in Schridemünze, und versprachen bald das Uebrige.

Der Kerl hatte uns zu viel chikanirt, und wir sannen auf Rache. Die Fenster einwerfen, das war uns zu wenig und zu gemein. Wir mußten ihm empfindlich schaden. Ich ging von der Idee aus, den Mann um seine Nahrung zu bringen.

In verschiedenen Apotheken kaufte ich einige Gran Brechweinstein, und meine Kameraden mußten in einigen Landapotheken dasselbe thun. Als wir binnen drei Wochen eine ziemliche Dosis zusammen hatten, besuchten wir den Konditor, den wir überhaupt fast keinen Morgen verfehlten, und unser Frühstück bei ihm einnahmen. (Seitdem der Mann sah, daß wir bezahlten, war er auch um vieles höflicher geworden.) Wir paßten das Tempo ab, wo er Zucker

Digitized by Google

klar machte, und sobald er den Rücken wandte, war der Brechweinstein in den Mörser geworfen, den der arglose Konfekt-bäcker in seine Makronen verbrauchte.

Die Folgen äußerten sich bald. Wer von seiner Waare genoß, bekam Leibschneiden und Uebelkeiten; und da sich die Dosis in den ganzen Vorrath des Konditors vertheilt hatte, kam es bei Niemand zum völligen Erbrechen, sondern, (was noch weit schlimmer war, als wenn sich die Natur mit einemmale geholfen hätte,) sie behielten den Schmerz mehrere Tage.

Die Sache machte Aufsehen in der Stadt. Man verklagte den Mann, konfiszirte seine Waare und nahm ihn in Untersuchung. Er betheuerte bei Gott und seinen Heiligen seine Unschuld. Allein der Beweis sprach zu laut wider ihn, und wir

Digitized by Google

hatten nicht unterlassen, während dessen das Kunststück in verstärkter Dosis zu wiederholen. Der Mann verlohr seine Nahrung. Seine Wirthschaft wurde ihm von Herrschaftswegen untersagt. Er mußte die Stadt verlassen, um in irgend einer andern sein Glück zu versuchen. Hier war er als Giftmischer verrufen. Die Untersuchungskosten hatten sein Vermögen beinahe völlig aufgezehrt.

Auf den Märkten die Bauern zu bestehlen, oder um die Budiken zu schleichen und bald eine Rolle Band, bald sonst etwas zu stehlen, wurde nur als tägliches Exerzizium betrachtet.

Salomon merkte sich bald unsere Schliche, und wollte von uns ziehen. Wir weigerten uns aber. Friedenswegen gestanden wir ihm seinen Theil von allem zu. Das

Digitized by Google

währte indessen nicht lange. Der Kerl war grob und drohte uns zu verrathen, wenn wir ihm von jeder unserer Plünderungen, deren wir seitdem einige beträchtliche vorgenommen hatten, nicht jedesmal die Hälfte zahlten. Nun, sagte ich, zu meinen Genossen, wird uns der Kerl lästig. Wir müssen ihn uns von Halse schaffen.

Wie? fragten die andern erstaunt.

Hört einmal, nahm ich das Wort, die Streiche, die wir unternommen haben, und die Salomon weiß, können, wenn sie verrathen werden, uns allen wenigstens den Staupbesen bewirken, oder man steckt uns unter die Soldaten. Und die Kanaille plaudert gewiß, wenn wir ihn das Maul nicht stopfen. Wozu dieses fressende Kapital? Geben wir der Bestie einen Schlaftrunk — Wie? Ihr stutzt? Ihr schau-

Digitized by Google

dert? Hah, schaudert vor euch selbst und eurem Schicksal, wenn Salomon euch verräth. Und wenn es noch ein Christ wäre, ja dann — aber ein Jude. — Was liegt an der ungetauften Bestie? —

Höre du, Jonas! Du bist ein Teufelskerl, wenns drauf ankömmt, einem die Hölle kalt zu malen, sagte Rudolf; aber ein Mord ist, hohl mich der Teufel, eine verfluchte Geschichte. Und wenn es herauskäme?

Narren! nahm ich das Wort, das darf es eben nicht. Wollen wir denn, daß es herauskommen soll? — Wir geben dem Hunde Opium im Wein zu trinken. Er wird einschlafen. Im Schlafe rührt ihn der Schlag, und damit holla.

Aber die Sünde? fiel Stoffel ein; wir müssens doch beichten. Hah, du Memme,

du Hase! Dich sollte man in eine Sauhaut nähen und von Hunden heraushetzen lassen. Daß du die Pestilenz kriegtest! Beichten? dem Pfaffen auf die Nase binden? Die Schlüngel können uns die Sünden nicht besser vergeben, als wir uns selbst. Untersteh sich einer, und beichte was! .... Ich scheide aus. Macht, was ihr wollt. Ich gehöre nicht zu Euch, wenn der Salomon lebendig bleibt.

Wie? wir sollten Leib und Leben wagen, um einen Schurken zu besolden, einen elenden, feigen Dieb? wir sollten nicht einmal unsers Raubes froh werden? Zum Henker! lieber wollt ich für Geld Noten schreiben. — Und ich sag es euch, für meinen Theil geb ich dem beschnittenen Holländer keinen Heller ab; und den halte ich für einen Hundsfutt, der nicht so handelt wie ich. Weiter sag ich kein Wort.

Digitized by Google

Meine Genossen überlegten.

Was überlegt, was sinnt ihr lange nach? wir müssen uns den Kerl vom Halse schaffen, ehe wir alle miteinander in der Dinte sitzen.

Jonas hat recht! Jonas hat recht! hört' ich von allen Seiten murmeln, aber keiner wagte, laut zu sprechen.

Nun? fragte ich: was habt ihr beschlossen? —

Wenn man trauen dürfte?

Welchen Zweifel hegt ihr noch?

Ei nun, fieng Stoffel an, gesetzt den Fall: wir nähmen den Salomon mit ins Weinhaus. Gut. Wir lassen Wein einschenken, so müssen wir doch alle Gläser voll schenken, wie kriegen wir nun's Opium hinein?

Digitized by Google

Pah! da giebt es tausend Mittel, nahm ich das Wort. Geschwindigkeit ist keine Zauberey: einer hat das Pulver bei der Hand, der andere schenkt ein, und jener gießt's ins Glas.

Das ist nichts, sagte Karl. Der Jude ist, hohl mich der Teufel, nicht dumm, und trau ihm ja nicht zu, daß er uns nicht auf die Finger sähe; so was merkt der Schuft am ersten, denn von uns verspricht er sich alles, das glaub mir aufs Wort. Ein Jude traut keinem ehrlichen Christen, vielweniger einen christlichen Spitzbuben, und uns vollends gar nicht. Merkt er, daß wir zaudern, — und von uns ist doch keiner noch nicht so geübt, daß ihm nicht einiges Herzklopfen anwandeln sollte, — so sind wir verlohren, das sag ich euch, so sind wir verlohren. Solche Sachen sind leichter projektirt, als ausgeführt. Seht euch vor, — ich rath es euch nochmals.

Digitized by Google

Die ganze Sache kömmt nur darauf an, sagte Ludwig, daß man ihm das Zeugs geschickt beibringt. Hört einmal meine Gedanken: Opium ist braun; Zimmt ist es auch. Der Jude frißt gern Weinkalteschaale, mit Zucker und Zimmt, und nun das Opium unterm Zimmt; in der Portion wär es allenfalls zu treffen, daß ers nicht merken könnte.

Dabei bliebs. Wir alle schwuren uns Verschwiegenheit zu, und der Streich wurde einige Tage darauf glücklich ausgeführt.

Wir waren wegen einem Theilungsgeschäfte auf ein Dorf gegangen, wo wir einen bekannten Bauer hatten, der uns hegte und bewirthete. Wir theilten, und schon vor der Theilung wurde jedem in seine besondre Schüssel Zwieback gepflückt und der Wein darüber gegossen, Zucker und Zimmt

aufgestreut. Der Jude erhielt auf seine die Portion Opium.

Jetzt wurde das Theilungsgeschäft vorgenommen, Wir wollten anfangs, wiewohl nur zum Schein, den Juden seine Foderung nicht zugestehen. Er drohete. Wir wurden hitzig. Er schien Ernst machen zu wollen. Wir gaben nach. Der Jude war zufrieden, und das Geschäft ging vortrefflich von statten. Jetzt wurde aufgetragen, nachdem wir vorher tüchtig Kaffee gezecht hatten. Ohnbemerkt erhielt Salomon die Schüssel mit dem Opium.

Wir aßen, waren vergnügt; den Flaschen wurde fleißig zugesprochen, und der Jude, der nun seinen Tod völlig im Leibe hatte, war der lustigste unter allen.

Wie gewöhnlich, um kein Aufsehen zu erregen, entfernten wir uns einzeln. Der

Digitized by Google

Jude, lustig und guter Dinge, taumelte nach. Wir verließen ihn im Walde, wo er über Müdigkeit klagte, und am Wege sitzen blieb. Einige Tage hernach fand man ihn tod auf demselben Flecke. Niemand hatte auf uns den geringsten Verdacht, und wir triumphirten, daß wir des gefährlichen Wichts entledigt waren.

Wir trieben uns fleißig vor den Gasthöfen umher, und ließen keine Mittel — die erlaubten ausgenommen — unversucht, etwas zu erwerben. Mit allen liederlichen Weibspersonen stand ich in Verbindung, und wußte in meinem vierzehnten Jahre den Kuppler so gut zu spielen, wie ihn vielleicht mancher ausgelernte Bordellwirth nicht zu machen weiß, der sich nie auf den Detailhandel einließ wie ich.

Indessen war der Gewinn gemeiner Kuppelei immer gering, und ich mußte suchen,

Digitized by Google

mit schönern Mädchen, die keine gewöhnlichen Dirnen waren, mehr zu verdienen. Wirklich gelang es mir, einige brave noch unverdorbene Bürgersmädchen in schlechte Gesellschaft zu locken, wo sie theils durch Weinrausch, theils auf andere Art, lüstern gemacht, und im Sinnentaumel um ihre Ehre gebracht wurden. In einem Jahre hatte ich mehr denn zwanzig redliche Mädchen der Schande überliefert.

So weit war es mit mir gekommen, daß ich fremden Reisenden so wohl, als gewissen einheimischen Wollüstlingen, die sich an mich wendeten, jedes Mädchen zu verschaffen versprach, das sie verlangten, und auch fast jedesmal, mit mehr oder weniger Schwierigkeit, verschaffte.

Kein Mittel schien mir hiezu unerlaubt, und manches redliche Mädchen, manche Un-

Digitized by Google

schuld fand ihr Grab in meinen Schlingen. Dabei wurde unablässig gestohlen, und meine Genossen, deren Fähigkeiten sich immer mehr ausbildeten, kamen von keinem Markte ohne beträchtliche Beute zurück. Mit Hakenstöckchen wußten sie mancherlei aus den Läden und Budiken zu ziehen. Ein einziges Mal wurde Ludwig und Stoffel von einem Seidenbandkrämer ertappt, und kamen ins Loch. Sie zogen sich zurück, und hielten, so lang ich noch in meiner Vaterstadt lebte, nicht mehr zu uns. Aber verschwiegen blieben sie, wie redliche Brüder.

Drittes Kapitel.

Kuppelei. Mein erster Mord. Ich werde verhaftet; komme in Inquisition. Ein falscher Reinigungseid. Meine Flucht aus des Teufels Klauen.

Ich könnte eine unendliche Menge meiner Kuppelgeschichten erzählen, und die mancherlei, oft würklich ganz neue und originelle Arten, wie ich manches Mädchen in die Garne der Verführung lockte, würde Bände füllen; aber sie würden mich nicht schlechter, dem Tode nicht reifer machen, als ich bin, wollte

ich sie alle umständlich erzählen. *) Und wofür diese Blätter mit Thaten anfüllen, die gegen meine folgenden doch nur wahre Schulfuchsereien in der Büberei sind? Einer einzigen Kuppelei muß ich aber hier umständlich erwähnen, weil sie meinem Leben vielleicht seine ganze unglückliche Richtung gab.

Martchen, die Tochter eines Fleischers, galt für eines der schönsten Bürgermädchen

---

*) Mehrere waren wirklich umständlich in den Akten erzählt, und wirklich muß man sich über die sinnreiche und oft ganz neue Art wundern, womit er Mädchen unglücklich machte; aber da wir befürchten müßten, bösen Menschen — und in wie mancherlei Hände kömmt nicht ein gedrucktes Buch — noch mehr Anleitung zu Verführung unschuldiger Geschöpfe zu geben; obwohl es andern Theils auch eine Warnung für junge Mädchen werden könnte, unterdrücken wir sie.

Digitized by Google

in der Stadt, und eine Menge junger und alter Wollüstlinge waren lüstern nach ihrem Genusse. Die Eltern hatten das Mädchen in allem Guten erzogen; Martchen hatte viel Religion, und mancher Versuch von merklich geübten Verführern war fehlgeschlagen. Mir ward es vorbehalten, dieses Mädchen zeitlich, und vielleicht auch ewig, zu verderben. Auf einem Spatziergange nach einem nahe gelegenen Lustorte, gesellte ich mich zu ihr, sprach von der schönen Gesellschaft, die wir dort antreffen würden, ja verdoppelte meinen Schritt, so daß ich mit ihr vor den andern voraus kam. So bald ich merkte, daß sie uns aus dem Gesicht verlohren hatten, schlug ich einen Seitenweg ein, der uns schneller an den Ort dieser Bestimmung führte.

Meine Kunden hatten sich beim Wirthe ein besondres Stübchen gemiethet.

Diesen führte ich sie zu, und nun war sie geliefert. Man gab ihr Wein zu trinken, worinn verschiedene reizende Mittel aufgelöst waren, und halb mit Gewalt, halb durch künstlich erregte Triebe, ward sie das Opfer jener Wollüstlinge, die sie nun der Reihe nach genossen. Einmal war die Bahn gebrochen, und Martchen fand Geschmack an der Wollust. Ich brachte sie allenthalben an und wucherte mit ihr.

Ihre Eltern kamen hinter ihre liederliche Lebensart, und thaten sie von sich. Sie vermiethete sich in ein Weinhaus, welches durch das schöne Martchen nicht wenig in Aufnahme kam.

Das Unglück wollte, daß sie sich schwanger fühlte, und einen gewissen angesehenen Mann in der Stadt als Schwängerer angab. Sie ging ihn ohngescheut an, und

Digitized by Google

verlangte Geld von ihm, das Wochenbette zu bestreiten und ihr Kind zu ernähren.

Unglücklicherweise hatte der Mann kein eigenes Vermögen, alles kam von der Frau her; und wenn seine Untreue an dieser laut würde, müßte er riskiren, sie samt ihrem Vermögen zu verliehren. Er gab also mir, der sie ihm zuerst zugeführet hatte, — ich war damals sechzehn Jahre alt — den Auftrag, mit ihr zu unterhandeln. Er wolle ihr ein für allemal eine Summe geben, mit der sie sich beruhigen könnte.

Ich handelte mit ihr auf drei hundert Thaler, sagte aber meinem Kommittenden, sie verlange schlechterdings fünf hundert Thaler.

Er händigte sie mir ein. Ich bestellte Martchen hinaus in den Wald, wo ich ihr das Geld zustellen würde. Als ich zu Hause

Digitized by Google

meine zwei Hundert, die ich erlogen hatte, von ihren Dreihunderten abzählte, that mirs wehe, das schöne Geld so aus den Händen zu lassen; und der Gedanke, mich durch ihren Tod in den Besitz der übrigen drei Hundert zu setzen, kam mir so ganz natürlich. Die Gegend, wohin du sie locken willst, ist einsam. Sie ein Weib, ich ein Knabe mit Riesenstärke. Es kostet einige gute Stiche, und drei hundert Thaler sind verdient. — —

Ich nahm das Geld zum Scheine, und, um sie desto sicherer zu locken, zu mir, und erschien im Walde an der bestimmten Stelle, wo ich sie schon antraf. Sie hatte auf mich gewartet.

Ich wies ihr das Geld, sagte ihr aber, daß sie mir wohl ein kleines Bothenlohn gestatten könnte.

Digitized by Google

Sie both mir drei Karolins.

Geld verlange ich nicht, liebes Marthchen, war meine Antwort. Behalte alles. — Aber dich — dich möcht ich genießen. Komm mit mir ins Dickig und laß mich an dir schwelgen.

Dieser Vorschlag kam ihr gelegener, als ein Abzug von baarem Gelde.

Sie gewährte mir ihren Genuß, und schlich mit mir ins Dickig.

Ich lockte sie an einen Ort, den nie ein menschlicher Fuß betrat. Hier überließ sie sich ganz meinen üppigen Launen.

Ich rastete an ihren Busen, und während sie ganz entzückt im sinnlichen Genusse, von Wollust betäubt, da lag, zog ich mein Messer, das ich in dieser Absicht zu mir gesteckt

Digitized by Google

hatte, hervor, schlitzte ihr den Bauch auf, und meuchelte sie.

Wüthend sprang sie auf; aber, da sie schon an der Erde und unter mir lag, war es mir Kinderspiel, sie nicht in die Höhe zu lassen. Ich warf mich auf sie, und stach mit meinem breitklingigten Messer in ihren Körper, wie ich dazu kam. Ihre Brüste so wohl, als ihren Unterleib, zerfleischte ich schändlich. In der Angst vergaß ich, ihr den Hauptfang durch die Gurgel zu geben, um den sie mich endlich noch röchelnd bath. Ich schnitt ihr die Gurgel ab, und ließ sie winselnd in ihrem Blute liegen, eilte mit dem Gelde davon.

Nicht lange war ich zu Hause, als auch schon die That ruchtbar wurde.

Der Jäger war kurz nach verübtem Morde in diese Gegend gekommen. Seine

Digitized by Google

Hunde hatten angeschlagen; er war ihnen nachgegangen, und hatte die Leiche gefunden, die bei seiner Berührung noch warm gewesen war.

Mich hatte er mit ihr im Holze gesehen. Ich war kurz nach ihr aus der Stadt gegangen. Mein Verhältniß zu ihr war stadtkündig. An meinen Kleidern war Blut. Ursache genug, mich einzuziehen und zur Inquisizion reif zu finden.

Schon am andern Morgen, nachdem man die Leiche der Ermordeten aufgehoben und in die Stadt gebracht, wurde ich aus dem Hause geholt und aufs Rathhaus geschleppt, wo mir bis zum andern Morgen ein gut verwahrtes Gefängniß angewiesen wurde.

Am andern Morgen führte man mich zum Verhör.

Digitized by Google

Schon die Nacht über hatte ich Muse gehabt, über alles nachzudenken, was man mich allenfalls fragen könnte, und was ich antworten könnte. Wie weit es allenfalls käm, wenn die Sache aufs äußerste getrieben würde.

Ich gab mir, als ich vor dem Richter erschien, die Mienen der unbefangensten Unschuld, und das war mir ein leichtes, denn bei meinen frühern Uebungen hatte ich schon mich geübt, jede Miene anzunehmen, die in den verschiedenen Verhältnissen, wohin ich kommen könnte, nöthig waren. So wußte ich, war ich in der Kirche, die Miene der Andacht so treu nachzumachen, daß Alt und Jung sich an mir erbaute. Sprach man von Verbrechern, lag Staunen in meinem Gesicht, wie ein Mensch sich so weit vergessen könnte. — Hielt man mir etwas vor, so war meine Stirn so dreist, so frech im

Digitized by Google

Läugnen, daß man mich entweder vor unschuldig hielt, oder zurückgeschreckt durch meine Effronterie, gar nicht weiter forschen mochte. Kurz, ich war in meinem sechzehnten Jahre ein vollendeter Böſewicht.

Der Richter, vor dem ich eine gewiſſe Angſt affektirte, wie Unſchuldige, die zum erſtenmale verhaftet werden, ohne zu wiſſen, warum? holte mit ſeinen Fragen weit aus; aber ich ließ mich nicht fangen. Oft ſuchte er mich in meinen Antworten zu verwirren, fragte mich über verſchiedne Gegenſtände zweimal; aber zu gut hatte ich meine Fragen gemerkt, und ſagte bei jeder, die er wiederholte: das haben Sie mich ſchon gefragt, ſchlagen ſie das Protokoll nach. Unverrichteter Sache mußte das erſte Verhör geſchloſſen werden, man war keinen Finger breit gegen mich vorgerückt. Man führte mich zurück in Kerker. Hier ſann ich nun

Digitized by Google

allen Fragen, allen Antworten nach, und bereitete mich auf den folgenden Morgen.

Festen Muthes erschien ich vor meinem Richter. Allein die Sprache änderte sich dießmal gewaltig. Die Fragen betrafen einige besondere Umstände meiner Lebensart, die freilich zu bekannt war, um viel Gutes neben der Wahrheit von ihr zu erzählen. Dinge wurden mir vorgehalten, die ich gar nicht glaubte, daß die Polizei sie ausgespürt hätte. Ich war oft betrunken gewesen, hatte andre, mir wenig bekannte Leute frei gehalten, und mich in der Trunkenheit verrathen. Eben jene, die ich mit Wein und Braten unbesonnener Weise gefüllt, waren meine Verräther geworden. Verschiedne Kuppelgeschichten kamen an den Tag, und der vertraute Umgang mit der Gemordeten, ihre Schwangerschaft, und verschiedne Nebenumstände, trieben mich mächtig in die

Digitized by Google

Enge. Dennoch ließ ich den Muth nicht sinken, ich wußte, daß der vertraute Umgang mit meiner Person auch nicht den entferntesten Beweis gegen ihren Mörder abgeben könne. Allein, man hatte mich an diesem Tage zum Thore heraus gehen sehen. Kurz zuvor war sie nach dem Walde gegangen. Ich war ihr gefolgt. Ein Jägerbursche, der mit einem Bauermädchen in einem Busche gescherzt, hatte uns ins Dickig gehen, mich allein zurück kommen sehen. — Kurz, mit jedem Verhör nahm meine Sache eine unglücklichere Wendung.

Mein schlechtes Leben stand jeder Vertheidigung im Wege, einige meiner Kammeraden waren eingezogen, und hatten auf mich bekannt. Nichts half mir durch, als meine Frechheit. Man hielt mir das blutige Hemd und die mit Blut besprützten Strümpfe, vor, aber ich faßte Muth, und

die Richter konnten nicht einmal in ihrem Protokolle anmerken, daß ich dabei die Farbe verändert. Man konfrontirte mich mit meinen Genossen, aber ich trat ihnen kühn unters Gesicht, läugnete alles frisch weg.

Einigemal erhielt ich Hiebe, aber ich war Spartaner genug, sie heldenmüthig abzuhalten. Mag es kommen, wie es wolle, dacht ich. Ueberweisen — völlig überweisen werden sie dich nie können. Wenns um und um kömmt, bringt man dich ins Zuchthaus, dort kannst du entspringen, und an deinen Kammeraden kannst du dich rächen.

Man drohte mit der Tortur. Ich blieb gelassen. „Läugne so lange du kannst,„ war mein Katechismus. Wirklich schreckte man mich mit den Daumenschrauben, (gab mir die Terrizion). Ich ließ mir sie anlegen, betheuerte vor Gott und allen Heili-

Digitized by Google

gen: ich leide unschuldig, jammerte und weinte, daß man endlich nachließ. —

Mein Prozeß dauerte ein Jahr und drüber. Es kam endlich auf den Reinigungseid, und der — war ja zu schwören. Ein Eid ist ja ohnehin nichts weiter, als ein Kompliment, das man dem lieben Gott macht, und bei dem man sich nur so lange etwas denkt, als bis man den Hut wieder aufsetzt, sagt Rabner. —

Ich schwur, und kam los. —

Meine Eltern namen mich nicht auf, und ich hatte nicht Lust, länger an einem Orte zu bleiben, wo man mit mir so übel gespielt hatte, und wo ich allgemein verachtet war. Ich schlich zu meiner verborgenen Schatzkammer, einem hohlen Baume, wo ich meine sauer erworbenen fünf hundert Thaler suchte, und noch glücklich fand.

Digitized by Google

Ich ging nicht wieder nach der Stadt zurück, sondern eilte in ein mehrere Tagereisen entferntes Dorf, dessen Namen ich nicht mehr anzugeben weiß, und verdiente mich als Knecht.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Neue Streiche. Meine Liebschaft. Ich werde Soldat.

Ich betrug mich bei den Leuten, die eben nicht sehr bemittelt waren, anfangs still und fromm; verrichtete meine Geschäfte treulich, und gewann ihre Liebe und die der Nachbarn.

Eine erlogne Geschichte, wie ich von meinen Eltern gekommen, erregte das Mitleid aller Bewohner, und vorzüglich der Tochter des Hauses.

Hannchen war ein schmuckeres, niedliches Mädchen. Unschuldig und unbekannt mit

Digitized by Google

den Verführungskünsten der Welt, die ich so ziemlich innhatte, gab sie sich meiner Liebe hin. Ich genoß sie, und seitdem verging keine Nacht, die ich nicht in ihrer Kammer zubrachte.

Noch hatte ich mit zwei andern Mädchen Bekanntschaft angeknüpft, und glücklich jeder meiner heissesten Liebe zugeschworen.

Hannchen wurde schwanger, und gestand mir mit Thränen die Veränderung. Ich hätte sie, wegen meiner guten Aufführung, gewiß von den Eltern erhalten, allein zu gleicher Zeit führten die beiden andern Mädchen dieselbe Klage gegen mich. — Eine nur konnt' ich heirathen, und am Ende macht' ich mich mit allen dreien unglücklich. Auch hatte ich noch gar nicht willens, mich ins Joch des Ehestandes zu begeben. Ich war jung, und wollte wieder ins Gewühl in

Digitized by Google

irgend eine große Stadt, wo man Streiche ins Große ausführen könnte.

Wenn ich manchmal so bei meiner harten Arbeit auf dem Felde mein trockenes Brod kaute, daß der Staub herausfuhr, und überdachte, was ich seyn könnte, wenn ich mich mit meinen fünfhundert Thalern in die weite Welt machte, irgend eine Wirthschaft anfing, und so allenfalls ein Bordellchen errichtete, oder eine Farobank — und meinen gegenwärtigen Zustand betrachtete, was ich war, und wie wenig auf dieser Laufbahn aus mir werden könnte, — da weinte ich vor Bosheit, knirschte mit den Zähnen, und wäre gleich vom Acker weg in die weite Welt gelaufen.

Aber irgend noch ein Abentheuer sollte ich bestehen, ehe ich dieses Dorf verließ.

Digitized by Google

Unweit demselben lag in einem Walde ein zerstörtes Raubschloß, von dem man sich eine Menge Geister- und Schatzgräbergeschichten erzählte. Neugier sowohl, als Hang, jeden dergleichen Schlupfwinkel zu besuchen und mir das Lokale zu besehen, führte mich dahin.

Das Raubnest konnte nicht passender angelegt seyn. Obenher waren die Gänge mit Moos und Disteln verstrickt und die Wölbungen zum Theil eingestürzt. In der Mitte war ein dicker runder Thurm von weitem Umfange, ohne Dach, und an verschiedenen Seiten gaben Mauerbrüche, wenn man etwas in die Höhe kletterte, die Ansicht in dieses übrigens ganz vermauerte Gebäude. Ich entdeckte unten in fast unabsehlicher Tiefe am Boden Eingänge in Keller, und war verwegen genug, diesen nachzugehen. Am nächsten Sonntage ver-

Digitized by Google

sah ich mich mit Stricken und eilte nach der Ruine, wand mich durchs Gesträuch und die zertrümmerten Treppen hinan, in die Gegend des Thurmes. Hier maß ich die Breite eines Loches, und schnitt mir einen Knüppel, an den ich das Seil befestigte. Diesen legte ich als Riegel quer vor das Loch, durch das ich selbst schlüpfte, und fuhr am Stricke hinunter.

Als ich am Boden war, fand ich statt einem, drei unterirdische Eingänge nach verschiedenen Seiten. Ich verfolgte den, der mir der trockenste schien. Nach ungefähr fünf Minuten kam ich in einen großen weitgewölbten Keller, aus dem wieder verschiedene Seitengänge ableiteten, die mit den andern beiden Eingängen in Verbindung standen. Ich kehrte in die große finstre Halle zurück, und kam vor eine eiserne Thür. Sie war nicht verschlossen, und ich ging

Digitized by Google

durch. Finsterniß umgab mich; ich schritt getrost weiter; aber den ersten Schritt hinein that ich in die freie Luft, und stürzte eine beträchtliche Höhe herab, daß ich eine ziemliche Zeit bewußtlos da lag. Jetzt, sobald ich nur mich regen konnte, raffte ich mich in die Höhe, und tappte an den Wänden. Ich stieß wider eine Thür, die sich gleichfalls öffnete. Hier beschloß ich behutsamer zu Werke zu schreiten, und hielt mich fest an der Schwelle, während ich mit dem rechten Arm die Thüre zurückstieß.

Sie knarrte in ihren Angeln und setzte eine grelle, heiser tönende Glocke in Bewegung.

Erschrocken wollte ich zurück. Aber wohin? Keine Treppe führte mich aus der Tiefe, in die ich gefallen war, zurück, und eh ich mich noch besinnen konnte, was ich zu

Digitized by Google

thuen hätte, verbreitete sich trüber Fackelschein aus einer fernen Halle zu mir.

Ich starrte ihm am Eingange entgegen.

Ein Mann, ganz geharnischt, und wie ich bei seiner Annäherung erkennen konnte, in schwarzangelaufenen Stahl, kam auf mich zu, faßte mich und fragte in donnerndem Geistertone: Verwegener! was machst du da?

Ich verlohr meine Fassung nicht. Den Gespensterglauben hatte ich frühzeitig abgelegt, und mit Lebendigen dachte ich auch allenfalls noch fertig zu werden. Ich antwortete also ohne Scheu.

Neugier trieb mich hieher. Ich kletterte in den Thurm, und ging dem dunkeln Gange nach, stürzte hier herab, und so stehe ich vor dir.

Digitized by Google

Er musterte mich mit einem tiefen Blicke, dann faßte er mich beim Kragen, und schleppte mich durch die Halle, die er vorsichtig hinter mir abschloß, in einen weiten Vorsaal. Hier ließ er mich auf einen Stein niedersitzen. Ich erblickte ein steinernes Portal mit einem ehernen Thore.

Warte, sagte er, hier, bis man dich ruft. Aber wage es nicht, indessen von der Stelle zu weichen.

Mit diesen Worten löschte er seine Fackel aus, und schlug neunmal mit dem Degen an die Thüre.

Drinnen wurde mit sieben Schlägen auf ein Schild geantwortet.

Mein Führer schlug jetzt achtzehnmal an das Thor, und von innen erfolgten vierzehn.

Jetzt klopfte mein Führer zwei und dreißigmal, und die Thore öffneten sich brau-

send, und schlugen donnernd hinter ihm zu. Bei ihrer Oeffnung drang ein heller Schimmer in meine Halle. Ich kroch nahe an das verschlossene Thor, und eine Ritze in einer Platte, wahrscheinlich durch Rost gefressen, ließ mir folgendes sehen.

Ein großer Saal, in der Mitte ein Tisch, mit rothem Tuche belegt. Auf ihm standen viele brennende Kerzen, in Form eines Triangels. Ein Schwert, ein Todtenkopf und Bücher lagen noch darauf. Rings um ihn saßen schwarze vermummte Männer. Mitten hinter dem Tische erhob sich ein purpurner Thron, mit Gold besäumt, unter ihm saß einer, der der Oberste zu seyn schien.

Mein Führer trat vor den Tisch und erzählte; die andern sprachen mit ein. Man deliberirte lange; aber da es in einer völlig

mir unbekannten Sprache geschah, konnte ich nichts von der Verhandlung verstehen.

Endlich öffnete sich die Thür.

Man führte mich hinein. Und nun ward ein scharfes Examen mit mir angestellt. Alle umringten mich und hielten ihre Dolche auf meine Brust.

Wir wissen deinen ganzen Lebenslauf, rief der Oberste auf dem Throne. Eine einzige Lüge kostet dir das Leben. Auch ist es noch nicht entschieden, ob du lebendig diesen Ort verläßt.

Aufrichtig nannte ich meinen Namen und Geburtsort, erzählte meine Schicksale.

Brüder! hub einer der Verhüllten an, ich kenne diesen Menschen, und traue mich für ihn einzustehen. Er war mein Kamerad.

Digitized by Google

und hat manchen Streich mit mir ausgeführt, und verschwiegen ist er wie der Tod. Wollt ihr ihn in euren Bund aufnehmen, so versichere ich euch, daß ihr eine der schönsten Acquisizionen in eurem Leben gemacht habt.

Ich erkannte in meinem Fürsprecher einen meiner ehemaligen Genossen, Rudolf, den Gerbersohn, aus meiner Vaterstadt. Man führte mich zurück vor die Thür, und berathschlagte sich wieder sehr lange.

Nun kam mein erster Führer wieder, und eröffnete, daß man mich würdig befunden habe, in den heimlichen Bund aufgenommen zu werden. Er führte mich in den Versammlugssaal zurück, und ich mußte mich unter den schrecklichsten Eiden verbinden, verschwiegen und dem Orden treu zu seyn,

Digitized by Google

dessen Zweck mir in der Folge bekannt werden sollte.

Ich schwur. Denn wie leicht war mir solch ein Gelübde, da ich schon einmal mich von einem Morde losgeschworen hatte?

Du hast geschworen, rief der oberste Richter, als ich den Eid vollendet hatte, nun bist du unser, aber wir sind nicht dein. Hoffe nicht, uns zu täuschen; denn wir sind allenthalben und nirgends. Auch kennst du keine von diesen Larven. Aber wir kennen dich, und werden dich an jedem Orte, zu jeder Stunde zu finden wissen. Schon einmal hast du dich von einem Morde losgeschworen. Wie leicht würdest du auch mit diesem Eide spielen. Aber wir wissen uns unsrer Leute mächtiger noch zu versichern. — Zittre vor Verrath. Aber hoffe auf Erfüllung jegliches Wunsches, hoffe auf

Schutz, Reichthum und Ehre, wenn du treulich an uns hältst.

Morgen, am Bache hinterm Dorfe wird, einer von uns dich in dem Nöthigsten unterrichten. — Jetzt bist du entlassen. Es werde Nacht!

In demselben Augenblicke verloschen alle Lichter. Man verband mir die Augen, und ihrer vier trugen mich durch viele Gänge, Hallen und über Treppen, bis sie mich endlich, nach langem Hin- und Herschleppen, niederlegten. Ich riß die Binde von den Augen, und fand mich unter einem Baume, in einer Gegend, wenigstens eine halbe Stunde von dem zerstörten Raubschlosse. — Die Sterne flimmerten, und ich wankte, einem Trunkenen gleich, von dem neuen Auftritte, zu Hause.

Digitized by Google

Am folgenden Abend fand ich mich am Bache hinter unserm Dorfe ein. Rudolf und Ludwig, meine ehemaligen Genossen, jetzt als Jägerbursche gekleidet, gesellten sich zu mir, und machten mich mit dem Zwecke dieses Bundes bekannt. Es war nichts weiter, als eine große Räubergesellschaft, die sich aller Mittel bediente, um Reichthümer zu sammeln, und eine Menge Mitglieder allenthalben hatte, die zu einem Zwecke arbeiteten, den ich näher auseinandersetzen will.

Man hatte sich dahin vereinigt: Erstens, in allen Fällen einander beizustehen, und jedem, wenn er sich eine Zeitlang um den Bund verdient gemacht, zu irgend einer bequemen Lebensart zu verhelfen; zweitens, durch die obern Glieder, welche wieder Anführer von größern oder kleinern Spitzbubenbanden waren, welche aber nichts vom

engern Bündniß des Ordens wußten, so viel Geld und Silber zusammen zu stehlen und rauben als nur immer möglich. Und drittens, eine geheime Münze. Hiezu wurde alles gestohlne Silber und Kupfer und Gold verwendet. Hierdurch wurde verhindert, daß dergleichen Dinge nie wieder zum Vorschein kamen, wenn sie gestohlen waren, sondern, da sie gleich eingeschmolzen und unter anderer Gestalt verbraucht wurden. Eben in jenem Raubschlosse war die geheime Münzstatt. Hier waren unterirdische Schmelzöfen, Prägstöcke und Streckmaschinen. Kurz, dieser Bund war im Besitz alles Nöthigen, und die Schatzkammern waren mit unsäglichen Reichthümern gefüllt. Meine fünfhundert Thaler mußte ich in die Schatzkammer abgeben, erhielt aber sogleich an ein nahmhaftes Handelshaus in Nürnberg eine Anweisung auf vierhundert Thaler, die zu allen Stunden zahl-

Digitized by Google

bar war. Hundert Thaler erhielt ich sogleich zurück.

Meine Genossen lernten mir die Zeichen der Verbindung gegen Brüder der Gesellschaft, und gaben mir den nöthigen Unterricht und eine Menge Adressen an Leute, von denen man es gar nicht geglaubt hätte, daß sie an einer Raub- und Mordgesellschaft Theil hätten. Vorzüglich standen Kauf- und Handelsleute im Orden, und auch geringere Polizeibedienten. Diese waren sicher, nicht bestohlen zu werden, da alle Spitzbuben ganzer Distrikte in ihrer Verbindung standen. —

Wie meine beiden Jugendfreunde hiehergekommen waren? erzählten sie mir auf folgende Art:

Sie waren kurz nach mir eingezogen worden, weil man uns einigemal beisammen

gesehen hatte. In der Angst hatten sie sich verplaudert, und lebenslängliche Zuchthausstrafe wartete ihrer.

Ihre Eltern hatten den Gefangenwärter bestochen, der hatte ihnen durchgeholfen.

Sie waren auf gut Glück weiter gereist, und hatten sich unter das kaiserliche Militär begeben. Hier waren sie mit einem Verbündeten bekannt worden, der mit ihnen bei einer Compagnie stand und ein Komplott zur Deserzion machte, welches ihnen endlich gelang; und nun schweiften sie als Glücksritter unter mancherlei Gestalten in der Welt umher.

Sie fragten mich aus: was für Guthsbesitzer in der Gegend wären? Ob sie Vermögen hätten? Wie ihnen beizukommen? und dergleichen mehr, was Leute unseres Gewerbes vorzüglich zu wissen nöthig haben.

Digitized by Google

Ich hatte mich von jeher um alles bekümmert, nichts außer Acht gelassen, und konnte meinen Bundesbrüdern so ziemlich genauen Bericht geben.

Es ist noch immer der alte durchtriebene Kopf! sagten meine Genossen, schüttelten mir die Hand und bestellten mich den folgenden Sonntag Mittags zur Versammlung, wohin sie mir, in einer Felsenritze, wenigstens eine Viertelstunde vom Raubschlosse im Walde, einen bequemen Eingang zeigten.

Ich erschien, und wurde mit allgemeinem Jubel empfangen; doch enthüllte keiner sein Gesicht, und meine beiden Jugendfreunde erkannte ich nur an der Sprache. Man machte Pläne zu mehrern Räubereien in der Gegend, wozu ich jedesmal als Anführer ernannt wurde. Auch kehrte man

Digitized by Google

mir alle Schlupfwinkel jenes geheimen Aufenehalts kennen, und zeigte mir einen nicht geringen Vorrath von Waffen und Gewehr aller Art, und eine trefflich eingerichtete Münze. Unter unserer Verbindung waren Schmelzer, Präger, Stempelstecher, welche jede Münze so getreu nachzumachen wußten, daß man sie vom Originale nicht zu unterscheiden vermogte. Auch Gelehrte, die in der litterarischen Welt nicht ohne Ansehn waren, fanden sich bei uns — kurz, ich sah mich mit einemmale in einem Zirkel der vorzüglichsten Genies, und — in meinem Lieblingsgewerbe.

Unter meiner Anführung geschahen jetzt in der Gegend beträchtliche Räubereien. Sie gelangen, und da unser Schlupfwinkel so nahe war, hatte die Möglichkeit nicht statt, uns auf die Spur zu kommen. In kurzem waren alle Kirchen der Gegend ih-

Digitized by Google

rer Kelche, silbernen Leuchter und sonstigen Kostbarkeiten entledigt, die, so wie sie eingebracht, geschmolzen wurden. Die reichen Pächter wurden durch nächtliche Einfälle geplündert. Sie mußten ihre Baarschaft herausgeben, oder waren gewärtig, auf der Stelle niedergeschossen zu werden.

In fremden Gestalten drangen wir zur Nacht in die Häuser, vor die Betten, setzten den Leuten die Degen auf die Brust und drohten sie nieder zu bohren, wenn sie nicht auf der Stelle die bestimmte Summe herausgäben.

In kurzer Zeit hatten wir über sieben Millionen rheinischer Gulden aus einem Distrikte von 20 Meilen zusammengeraubt.

Aber nun kam uns auch die Landesherrschaft ins Gehege. Allenthalben ritten

Digitized by Google

Dragoner und Husaren, Soldaten streiften. Die Gegend war nicht mehr sicher.

Wir mußten darauf denken, uns allmählig aus dem Staube zu machen. Ich hatte nicht Willens der Letzte zu seyn, eben so wenig, mich fangen zu lassen.

Bei der nächsten Zusammenkunft wurde ein planmäßiger Rückzug verabredet, die Schätze und Instrumente in Sicherheit gebracht, und beschlossen, in Jahren diesen Platz nicht mehr zu unsern Zusammenkünften zu bestimmen.

Alles war gut, alles ging seinen Gang. Aber eine Unternehmung war uns zu interessant, um sie fahren zu lassen.

Auf einem Edelhofe wohnte eine Dame, die ungeheure Schätze besaß.

Verschiedene der unsrigen hatten unter mancherlei Verkappungen das Lokale in Au-

Digitized by Google

genschein genommen und uns vollständigen Bericht ertheilt. Der Angriff mußte unerwartet geschehen; aber dieses machte Schwierigkeiten.

Das Schloß war noch ganz in der alten Art gebaut, und konnte leicht mit weniger Mannschaft vertheidigt werden, und die schwächern Bewohner eine große Menge Bewaffneter abhalten. Es lag in einem Moraste, der sich in breiten Wasser- und Schlamm erfüllten Gräben um die hohen mit Thürmen abwechselnden Mauern rings herum zog. Eine Zugbrücke schnitt dieses Nest von aller Verbindung mit dem Lande, war sie aufgezogen, gänzlich ab. Durch den Morast zu waden, war keine Möglichkeit, ohne unterzusinken; und wäre dieses auch angegangen, wie sollten die Mauern erstiegen werden, die sich aus dem tiefen Graben himmelan thürmten. Die bestän-

Digitized by Google

dig wachsamen Hunde, die Wächter im Schlosse und auf den Vorwerken vereitelten jede andre Idee.

Auf der andern Seite lag ein großes Dorf, und auf das erste Signal vom Schlosse standen etliche hundert Bauern mit Knitteln und Heugabeln zum Entsatze bereit.

Eine Unternehmung auf dieses Schloß fehlen, nach diesen Umständen, unter die Ohnmöglichkeit zu gehören. Denn am Tage durften wir uns nicht sehen lassen, da Husarenpiketts allenthalben streiften, und jeder öffentliche Auftritt uns nur unsern Verfolgern in die Hände geliefert hätte. Einzeln unter verschiedenen Verkappungen ins Schloß zu schleichen, wäre allenfalls noch angegangen. Allein wir brauchten unserer zu viele zu dieser Expedizion; und wenn der erste

und zweite glücklich hinein kam, so konnte sich der dritte und vierte verrathen; dann waren die drinnen geopfert, und die andern mußten abziehen.

Alles kam darauf an, zugleich und doch unbemerkt ins Schloß zu kommen, und sich nicht eher zu zeigen, bis das Signal gegeben würde.

Lange zerbrachen wir uns darüber die Köpfe.

Endlich zerhieb Roberts Kundschaft den Knoten, und gab zu einer List Veranlassung, die mit bestem Erfolg ausgeführt wurde.

Robert, der sich als reisender Zahnarzt immer etwas bei der alten gnädigen Dame zu schaffen machte, die immer gern für jung und schön gehalten seyn wollte, und von dem angeblichen Wunderdoktor sich die Zähne putzen, oder die fehlenden durch Elfenbei-

Digitized by Google

nerne ersetzen ließ, eine Menge wohlriechender Essenzen, Schönheitswasser und Pomaden kaufte, auch den Herrn Doktor fleißig traktirte, daß er ihre Schönheit erhalten sollte, und nicht ermangelte, bei jedem Besuche, der in der Regel alle Woche einmal statt hatte, ihm ihren besten Wein vorzusetzen. Robert hatte von ihr erfahren, daß ein Transport von etlichen Stück Fässern des besten Rheinweins unter weges sey, mit dem sie ihn dann beim nächsten Besuche regeliren werde.

Dieses wurde benutzt. Kundschafter wurden ausgeschikt, und Wein, Wagen und Fässer weggenommen, die Fuhrleute als Gefangene in unsern Schlupfwinkeln verwahrt. Wir besorgten uns andere Fässer, worein wir unsere Leute versteckten, andere verkleideten sich als Fuhrleute, nahmen die Originalfrachtbriefe, und so brachten sie an ei-

Digitized by Google

nem Abend achtzehn Mann ins Schloß. Die Weinfässer wurden in den Keller geschafft. Die Fuhrleute wurden auf dem Vorwerke einlogirt. In den Räumen der Fässer waren brennbare Materialien, so, daß sie alle mit Menschen, Mord- und Brandapparat ausgestopft waren. In Büschen, in Scheunen und Heuböden außerhalb dem Schlosse waren die übrigen der Bande versteckt.

Sobald alles ruhig im Schlosse war, spieen die Fässer ihre Verderben bringenden Eingeweide aus. Diese schlichen nach der Zugbrücke, öffneten sie den Genossen, die sich aus ihrem Hinterhalte, unter Begünstigung der finstern Nacht, herbei gezogen hatten, und ließen so mehr als zweihundert Bewaffnete ins Schloß.

Alle wurden an ihre Posten vertheilt, an mehr als zwanzig Stellen Feuer angelegt.

Digitized by Google

Verschiedene Bediente, und die Baronin selbst, sollten mit Schwefeldampf erstickt werden. Im Tumult und Feuerlärmen sollte man rauben, plündern und davon schleppen.

Bis auf das Lärmenmachen ging alles gut; aber nun änderte sich die Szene auf einmal zu unserm größten Schrecken. Denn, wie wir nachher erfuhren, war von den Fuhrleuten, die wir des Nachts aufhoben, in der Finsterniß einer entsprungen, hatte den Vorfall auf dem Schlosse gemeldet und alles angezeigt. Dort hatte man seine Maaßregeln genommen und eine nicht kleine Anzahl Soldaten ins Schloß postirt.

Unsere verkappten Fuhrleute kamen an; man ließ ihre Fässer im Keller abladen, hatte ein wachsames Auge auf alles, was vorging, und ließ es gern geschehen, daß man die Zugbrücke heimlich niederließ, und den übrigen den Eingang verstattete.

Digitized by Google

Schon waren wir alle versammelt, alle an unsere Posten vertheilt, Feuerbrände lagen dort und hier. Wir machten Feuerlärmen — als wir uns plötzlich allenthalben von Soldaten und Häschern umringt sahen.

Ergebt euch, Mörder! rief man uns zu, oder wir stoßen euch alle nieder.

Das müßt ihr erst versuchen! brüllten wir ihnen zu, und ein hitziges Gefecht begann.

Die Sturmglocke wurde gezogen. Das Dorf kam in Allarm. Wir alle wurden gefangen, gebunden, auf Karren geladen, oder an Pferdeschwänze geknüpft, nach der Stadt geschleppt.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Mein Verhör. Ich werde Soldat und desertire.

Wir wurden in Gefängnisse vertheilt, die nur für Kröten und Würmer, aber nicht für Menschen zum Aufenthalte eingerichtet waren.

Ich hatte mir vorgenommen, meinem Eide getreu, kein Wort zu verrathen, von dem, was wir unternommen und uns zugeschworen hatten.

Man brachte mich nach Einigen ins Verhör. Die Fragen waren verfänglich genug

Digitized by Google

gestellt, aber ich ließ mich nicht abschrecken, denn ich wußte schon beiläufig, wie man den Herren von der strengen Justiz allenfalls zu antworten hat.

Mancherlei Diebstähle wurden wir bezüchtigt. Aber ich läugnete standhaft. Man konfrontirte mich mit gewissen Personen, die mich da und dort wollten gesehen haben. Kühn trat ich ihnen unters Gesicht, und, sie mogten betheuern und schwören, wie sie wollten, ich läugnete alles ab, mit einer Effronterie, wie sie der erfahrenste Straßenräuber nicht besitzen kann.

Die Untersuchung zog sich in die Länge. Man schritt zur scharfen Frage; es setzte fürchterliche Hiebe. Aber ich biß die Zähne zusammen und — schwieg. Die infame Feigheit meiner Mitgefangenen war es, die mich am Ende ins Verderben stürzte.

Digitized by Google

Sie hatten bekannt, und ihr Geständniß ward für mich zur Ueberführung.

Ewiges Zuchthaus war mein Urtheil. Dabey wurde ich erst am Pfahle öffentlich gehauen, und dann ins Zuchthaus gestäupt. Mein erster Gedanke, als ich dorthin kam, war: wie kannst du fliehen? und der zweite: wie rächst du dich an deinen meineidigen Genossen?

Das erstere war schwerer, als das zweite. Und auch das zweite richtete sich nicht so schnell im Weg. Denn einige, die des Mordbrands und anderer Kapitalverbrechen überwiesen worden, hatten mit dem Leben gebüßt; andere waren des Landes verwiesen, und ein Theil der gefährlichen, so wie ich, zu ewigem Gefängniß verurtheilt.

Digitized by Google

Ich selbst war so gut verwahrt, daß der Gedanke an Flucht beinahe ohnmöglich wurde.

Mit vierfachen Bohlen war mein Kerker getäfelt. Der Fußboden von massiven Quatersteinen mit eingegossenem Estrich machte jeden Durchbruch, so wie das von innen und aussen vergitterte Fenster, ohnmöglich. Die Decke war hoch, und auf den ersten Anblick unerreichbar. Ich selbst war an meine Pritsche geschmiedet, und die Schelle reichte vom Knöchel bis über die Wade; dabei war sie mit vier eisernen Nieden zusammen geschweißt, daß es ohnmöglich war, den Fuß heraus zu bringen, ohne ihn zu zerbrechen. Mein Rücken war so zerprügelt, daß ich in den ersten vier Wochen an nichts denken durfte, als an die Heilung desselben. Ich verhielt mich still und leidend. Dadurch

suchte ich zugleich meinen Wächter zu gewinnen, und seine Wachsamkeit einzuschläfern.

Daß ich indessen Tag und Nacht auf die Möglichkeit sann, wie ich den Kerker entspringen könnte, wird man mir aufs Wort glauben.

Zum Fenster hinaus war keine Möglichkeit. Die Gitter waren zu vest, und das Loch, selbst für den Körper eines Kindes, zu enge. Und wohin würde ich kommen, wenn ich zum Loche hinaus wär? Ich kannte das Lokale zu wenig. Oben war der Boden, wo eine Menge Brasilienholz zum Raspeln lag; das hatte ich mir abgemerkt, weil ich alle Mittwochen und Freitage hinaufgehen und Vorrath für die Raspler holen hörte. Auch merkte ich es bald an den Schatten der gegenüberliegen-

Digitized by Google

den Gebäude, daß ich ziemlich hoch logirt sey.

Konnte ich mir nun nur einen Meisel oder ein Messer verschaffen, mit dem ich die Bohlen in der Decke durchschneiden, und den Leimen auswühlen konnte, so hatte ich schon viel gewonnen. Allenfalls, wenn ich die Pritsche loszwängen konnt, hätte ich mich ihrer statt der Leiter bedienen können. Meine Matratze sollte zerschnitten und zu Seilen verflochten werden, an denen ich mich herablassen könnte. Aber nur an den Instrumenten fehlte es mir.

Doch, die Noth macht sinnreich. Ich hatte mich früher mit Papparbeit beschäftigt, Strickkörbchen und allerhand Kästchen gemacht, dadurch gedachte ich mich im Besitz einiger Metallinstrumente zu setzen. Ich ließ mein Gesuch meiner Obrig-

Digitized by Google

keit durch den Zuchtmeister vorstellen. Man bewilligte mir mein Begehr. Ich erhielt Scheeren, Messer, Meisel, nebst Pochwerk, Pappe, Leim und Farben. In kurzer Zeit verfertigte ich eine beträchtliche Anzahl allerlei artiger, mit unter wirklich künstlicher, Arbeiten, die ich meinen Richtern zu Geschenken machte, die sich über meine Geschicklichkeit verwunderten. Indessen hatte ich mit meinem Meisel die Pritsche losgezwängt, und unvermerkt alle Nägel, die sie mit der Wand verbanden, ausgezogen. Ich konnte sie in die Höhe richten, auf ihr stehen, und bequem arbeiten. Ich schnitt mit dem Messer ein Quadrat in die Bohlen aus, und deckte es jedesmal regelmäsig zu. Nach und nach hatte ich die Decke ausgemeiselt, und den Kalch und Leimen des Gewindes heraus gearbeitet. Ich mischte den Schutt unter das Kehricht und den Eimer meines Ab-

Digitized by Google

tritts, wo er nach und nach hinaus geschafft wurde.

Schon war ich auf den Boden, und nur die Bretter des Fußbodens mußten in die Höhe gehoben werden. Auch hier schnitt ich durch, und erfuhr, daß ich unter einen großen Haufen von Brasilienholz gerathen war. Ich wühlte mich durch und kroch zu einem Dachloche. Hier untersuchte ich das Lokale, und fand auf einer Seite des Gebäudes Wasser, auf der andern einen Baumgarten. Der Mond schien helle, und ließ mich alle Gegenstände deutlich sehen.

Ich zog mich zurück in meinen Kerker, verklebte alles sorgfältig wieder, stellte die Pritsche in Ordnung, und so entzog ich mein Unternehmen der Aufmerksamkeit des Gefangenwärters, indem ich den Tag

Digitized by Google

aber beständig an meiner Papparbeit fortfuhr.

Endlich erschien der Zeitpunkt zur Flucht.

Mit dem Essig, den ich vom Sallate übrig behielt, hatte ich das Ende meiner Kette, das durch die Bohlen in die Mauer eingegossen war, losgemacht, indem ich mit dem Essig das Bley auflöste, das es in den Stein faßte. Wenn ich nun meine Kette um das Bein schlang und an den Hüften vest band, so konnte ich allenthalben hingehen. Freilich mußte ich die Kette schleppen. Ein Umstand, der mir bei meinem fernern Unternehmen sehr hinderlich war.

Mit dem Meisel die Nieden von der Schelle abzuschlagen, war gefährlich. Sie waren zu vest, und ich mußte riskiren, das Bein zu zerbrechen, wenn ich es durch

Digitized by Google

Meiselschläge gewaltsam erschütterte. Und los mußte ich der Kette seyn, wenn ich fliehen wollte.

Mit Scheidewasser wär das Gelenke gleich aufgefressen gewesen; aber wie das erhalten?

Ich ersuchte den Kerkermeister darum, und um Bernstein, wovon ich einen Firniß bereiten würde. Dabei machte ich ihm weis, der Bernstein lasse sich nur in Scheidewasser auflösen. Ich erhielt es, und bald waren die Niede meiner Schelle zerfressen, die ich nun mit dem Meisel mit leichter Mühe auseinander zwängen konnte. Ledig meiner Bande, kletterte ich auf meiner Pritsche zu meinem Loche hinan —

Doch vorher waren noch andre Schwierigkeiten zu überwinden.

Digitized by Google

Meine Zuchthausjacke mußte mich, so wie mein langgewachsener schwarzer Bart, auf der Stelle kenntlich machen. Ich wußte mir zu helfen. Mit der Farbe übermalte ich die braune Jacke blau, und machte mir von Papier rothe Aufschläge, daß ich einen Invalidensoldaten nicht unähnlich sah. Meinen Bart schnitt ich mit der Scheere ab, so gut und rein es gehen wollte, und meine Matratze schnitt ich in dünne Streifen, aus denen ich Seile drehte. Nun war ich fertig. Mit meinen Seilen auf den Rücken kletterte ich empor, warf das Holz auf die Seite, und stieg zum Dachloche hinaus, knüpfte das Seil fest, und ließ mich bequem hinunter in den Garten. Nun kroch ich durch Zäune, kletterte über Planken und Mauern.

So kam ich auf einen Kirchhof, wo ich mich im Beinhause verkroch.

Digitized by Google

Mit dem Grauen des Morgens schlüpfte ich zum Thore hinaus, und trieb meine Füße an, zu marschiren.

Mit den folgenden Abend erreichte ich eine andre Herrschaft. Ich wähnte mich aber hier noch nicht sicher, sondern marschirte noch die ganze Nacht.

Am andern Morgen kam ich in einer einzelnen Schenke an, die abwärts von der Landstraße an einem Holze lag. Ich war ermattet, konnte nicht weiter. Ich bath um einen Winkel.

Der Wirth, dessen Gesicht mir bekannt schien, musterte mich vom Kopf bis zu Füssen, und rief endlich aus: Ih! Jonas! wo zum Teufel kömmst du denn her?

Ich erkannte meinen Kammeraden Robert, der beim Tumult im Schlosse in ei-

nen Heuboden geflüchtet, und glücklich entkommen war. Er war, nach den Ruinen geschlichen, hatte Geld geholt, und sich nun hieher begeben und eine Wirthschaft angefangen.

Ich mußte ihm meine Geschichte erzählen, und er erzählte einige Streiche aus seinem Leben, die ich interessant finde, hier mitzutheilen.

Das Spaßhafteste, was ich dir erzählen muß, sagte er, ist ohnstreitig die Art, wie ich zu jener geheimen Räuberverbindung kam.

Du weißt, daß ich schon auf der Schule für einen schönen Geist gehalten wurde, Verschen machte, Silhouetten schnitt, Haarringe flocht, und Pappkästchen schnitt.

Als ich in die Welt hinausgestoßen wurde, suchte ich als Genie mir fortzuhelfen. Ich

Digitized by Google

miethete irgend in einem Städtchen eine Kammer, schnitt Pappkörbchen, schrieb, machte Verschen, und behalf mich eine Zeit lang ziemlich erbärmlich. Ich schrieb einen Roman, den ich wohlfeil — den Bogen zu einen Thaler — verkaufte, womit ich mich so lange hinbrachte, bis ein zweiter fertig war. Der Verleger sagte: auswärts gefielen meine Schriften, aber innerhalb habe ich sehr viel Feinde, die sich alle Mühe gäben, ihm meine Arbeiten zuwider zu machen. Kurz, trotz meines auswärtigen Beifalls, trotz meines Fleißes und Gelehrsamkeit, konnte ich kaum so viel erwerben, als ich zur höchsten Nothdurft brauchte, und mehr als einmal war ich dem schrecklichsten Hungertode sehr nahe.

Ohne Freunde, Geld und Familie — denn von ihr verlassen seyn, ist eben so gut, als keine haben — hatte mich das Unglück

Digitized by Google

zum Liebling der Musen gemacht; und was meine Lage verschlimmerte, in eine Stadt geführt, in welcher, wie in dem weltberühmten Weimar, alle Ziegeln auf den Dächern Verse machten, und wo sich Männer befanden, die schon viele Jahre eher, als ich, gedichtet und geverselt hatten.

Dadurch glaubten die Herren ein gewisses ausschließendes Privilegium bekommen zu haben, dem jungen Dichter die Zunftgenossenschaft christfreundlich zu verweigern. Sie verfolgten und kränkten mich so viel und arg sie nur immer konnten; und obgleich ich keiner Seele etwas zu Leide gethan, bekam ich doch, durch die Bemühung meiner Gegner, eine große Menge Feinde, welche insgesamt, ohne auch nur oft von meinen Arbeiten eine Stanze gelesen zu haben, mir alles Verdienst absprachen, und wie der Troß in den Sümpfen des Parnaß, oder

Digitized by Google

in Latonens Reiche, ihr übertäubendes Brekeker koax koax! in meine Ohren schrien. Je mehr ich mich bemühte, meinen Feinden zu gefallen, desto mehr mißfiel ich ihnen, und was ich Gutes von ihnen sprach, galt für Satire.

Da ich sah, daß ich es nicht weiter bringen konnte, ließ ich von den thörigten Bemühungen ab, mir unter Feinden Freunde zu machen; blieb mir gleich, und nahm mir ernstlich vor, nicht einen Schritt von meinem vorgezeichneten Wege abzuweichen.

Ich logirte, um dem Olimp näher zu seyn, in einem Dachstübchen, welches mir ein reicher Mann um ein kleines Miethgeld gönnte. Hier lebte ich, unter Büchern, wie ehemals der Dichter Torquato Tasso, *) in Gesell-

*) Dieser Dichter hatte eine Katze, auf welche er eines seiner schönsten Sonette ge-

schaft einer Katze, welche auf dem Boden des alten Hauses ihren Braten fand, und ohne meine Kosten trefflicher, als ich selbst, schmaußte. Zuweilen ließ ich etwas drucken, je nachdem ich Geld brauchte, welches mir aber die Buchhändler sehr spärlich reichten, obgleich meine Schriften ausserhalb ihres Geburtorts allgemeinen Beifall erhielten. Bisweilen verließ ich mein Stübchen, machte mir einen Spatziergang, sah Menschen, kehrte mißmuther zurück, und schrieb Klaglieder.

Hätte ich mich überwinden können, trotz des Widerspruchs meiner sieben *) Sinne,

---

macht hat, worinnen er sie bittet, still zu sitzen, und ihm das Feuer ihrer schönen grünen Augen, statt des mangelnden Lichts, zu leihen, um ein Sonet an seine Schöne niederschreiben zu können.

*) Nach Lavaters phisiognom. Fragmenten (IV. Th. S. 349.) hat der Mensch sieben

meine Frau Wirthin schön zu finden, und ihren zärtlichen Zizisbeo zu spielen, ich hätte, von Entzücken berauscht, täglich Lieder zum Preise erhörter Minne schreiben, und mit Goldstücken, wie mit Reimen spielen können; weil ich aber dieses nicht vermochte, und lieber die Empfindungen meines Herzens an ein Ideal, als an diese wirkliche weibliche Schönheit richtete, so blieb ich

---

Sinne, welche den sieben Elementen der Körperwelt gleichsam antworten. Das Licht dem Gesichte, die Luft dem Gehör, das Salz dem Geschmacke, die Erde dem Gefühle, das Wasser dem Durste, die Fettigkeit oder Zähigkeit dem Hunger, das Feuer dem Geruche. Da vielleicht wenige Leser dieses theure, kostbare Werk gesehen oder gelesen haben, so hoffe ich, durch Mittheilung dieser Stelle, welche sie um zwei Sinne reicher macht, ihren vollkommenen Dank zu verdienen.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

arm — obgleich tugendhaft. Noch größer und rühmlicher zwar wär dieser Sieg gewesen, hätte die liebe Ehehälfte meines reichen Wirths nicht im ewigen Prozeß mit der Göttin der Schönheit gelegen. Da sie aber ihre grasegrünen Katzenaugen nicht mit Diamanten, die Warzen an ihrer Ciceronase mit Topasen belegen, ihren aufgeworfnen Negermund mit blanken Goldstücken bedecken, und mit ihren knöchernen, kalten Todenhänden Geld genug reichen konnte, so war doch meine Enthaltsamkeit mehr, als jene, des hölzernen Philosophen Xenokrates, in den Armen der wollustathmenden Phryne, zu preisen. — Fortuna war vor mich eine Kupplerin, auf deren Dienste ich unter so bewandten Umständen, um Anspruch zu machen, entschlossen war.

Eines Tages, gegen Abend, ging ich durch eine Straße, und hörte in einem Hause eine

Digitized by Google

Dame am Fortepiano eine Romanze singen, welche damals eben allenthalben, wie ehedem in Frankreich und dem äffischen Deutschland das klägliche Ammenlied von Marlbroug gesungen wurde. Vielmal hatte ich sie singen hören, aber so, wie jetzt, noch nie. Bezaubert von den süßen Tönen, schlich ich näher, und wagte es endlich sogar, da ich die Hausthüre offen fand, ins Haus zu gehen, um der holden Sängerin näher zu seyn.

Noch nicht lange hatt' ich hier in einer aufmerksamen rousseauischen Stellung an der Thürpfoste gelehnt, als eine Magd ins Haus trat, welche, als sie eine unbekannte Mannsperson sah, schrecklicher, als die verwundete Venus vor Troja, schrie, und dem Gesang ein Ende machte.

Eine Dame trat aus dem Zimmer, welche, der Dämmerung ohngeachtet, mir eine

Digitized by Google

Grazie schien, und mich, wiewohl etwas unwillig, doch sanft, fragte: Wer seyd ihr? Was sucht ihr hier?

Verzeihung! stammelte ich: einen Dichter, welcher, von ihrem süßen Gesange entzückt, hier eine der dreimal drei ewig jugendlichen Schwestern vom hohen Helikon zu hören glaubte. Ich bin ein ehrlicher Mann. Dieß zu beweisen, brauch' ich nichts zu sagen, als daß ich ein armer Dichter bin. Jetzt ist mir eine der schönsten Gespielinnen Apollo's erschienen, und — ich bin glücklich.

Mit diesen Worten eilte ich davon, ohne zu bemerken, daß mir die Magd, wie glaublich, auf den Befehl ihrer Frau, bis an meine Wohnung folgte.

Entzückt stürzte ich auf mein Stübchen und ließ meine Freude in einem Sonett aus, wozu ich beinahe, wie jener italienische Dich-

Digitized by Google

ter, das Augenlicht seiner Katze nöthig gehabt hätte, denn meine Lampe hatte nicht die schöne Tugend des wunderbaren Oelkrügleins der gastfreien Wittwe zu Zarpat.

So selten ich sonst eine Messe zu besuchen pflegte, so gern nahm ich den folgenden Morgen meinen Weg nach einer Kirche, welcher vor dem Hause der Schönen vorbei führte, deren melodische Töne die Saiten meines Herzens so schnell berührt hatten. Das ganze Haus schien öd und leer zu seyn, und nirgends liess sich zum Troste des zärtlichen Dichters eine Seele sehen. Traurig schlich ich nach der Kirche, und sah unter einem Muttergottesbilde eine Dame knieen, in der ich sogleich die schöne Sängerin wieder erkannte, welche mich so unruhig machte. Mit schmachtenden Blicken hieng ich an den Reizen der schönen Betenden, welche im Wiederschein des

Nimbus der heiligen Jungfrau sich zu erhöhen schienen. Die Andacht röthete ihre Stirn und Wangen, und so oft ihre Korallenlippen sich öffneten, öffnete ich den Mund, den süßen Odem der schönen Andächtigen in mich zu ziehen. Hier lag sie, in tiefer Andacht versunken — O! so wie sie lag, würde nach ihr ein Maler eine Heilige kopirt haben! Was Wunder, wenn meine Seele in Brand gerieth.

Betende Schönen haben oft einen Eindruck auf Männerherzen gemacht, dem nie jener einer schnellen Eroberung, z. B. beim Tanze, gleich kam. Oft verflog mit diesem süßen Vergnügen der Rausch der Sinne, aber ein Männerherz, erobert im Tempel, war mehrentheils eine weit sicherere Beute, als die, welche im wollüstigen Tanze gemacht wurde.

Digitized by Google

Noch war ich im Anschauen der Schönen versunken, als sie schnell sich erhob, und aus der Kirche ging. Ein Engel schien zu verschwinden, und nur der Trost blieb in der liebekranken Seele zurück, daß sie im Vorbeigehen mir einen Blick zugeworfen hatte. Zwar, es war nur ein Blick, aber in demselben lag mehr, als in einer ganzen Rede.

Von weitem folgt' ich ihr, sah zum zweitenmale sie verschwinden, und eilte, halb traurig, halb entzückt, auf mein leeres Stübchen, wo ich den Mangel nicht bemerkte, welcher eben jetzt von allen Seiten mich bedrohte. Der Hunger riß mich endlich aus meiner spekulativen Lage. Ich packte ein Manuskript zusammen, eilte damit zum Buchhändler, nahm aber wohlweislich den Weg vor dem Hause der Donna vorbei.

Digitized by Google

Hm! hm! bst! bst! rufte mir eine weibliche Stimme nach — Sie haben ein Papier verlohren.

Ich blickte um, und sah vor dem Hause meiner Schönen die bekannte Magd, welche ein Papier in der Hand hatte. Bebend nahte ich mich der Thür, nahm das Papier, stammelte eine Danksagung her, schob es unter mein Manuskript, und eilte fort.

Der Buchhändler sah das Manuskript durch, um es nach der Bogenzahl zu taxiren, als er auf einmal ganz bedächtlich die Brille von der Nase nahm, und zu mir, während ich in einem Buche blätterte, sagte: „Heben Sie Ihre Briefe besser auf.„ — Hiemit überreichte er mir ein Papier; es war dasselbe, welches ich von der Magd erhalten, in der Zerstreuung vor eine Lage meines Manuskripts gehalten, und unter dasselbe

Digitized by Google

geschoben hatte. Jetzt betrachtete ich es genauer, und las:

> Ihre Aufmerksamkeit würde mir weit mehr schmeicheln, wenn ich nicht wüßte, daß Sie ein Dichter wären. Sind Sie aber Willens, mir in einer gewissen Sache gefällig zu seyn, so erwarte ich Sie morgen zum Abendessen in meinem Hause.

Indessen hatte der Buchhändler, mit der Gewissenhaftigkeit eines Feldgeschwornen, das Manuskript taxirt, zahlte das Geld aus, ich strich ein, und eilte von dannen.

Tausendmal küßte ich den Brief, las, küßte ihn wieder, las ihn noch einmal, und traute kaum meinen Augen, welche, ohngeachtet meines Schriftstellerhandwerks, noch sehr gut waren, weßhalb ich auch von der

Digitized by Google

gewöhnlichen Art meiner Zunftgenossen abwich, und keine Lorgnette führte.

Aengstlich saß ich da, konnte nicht dichten, nicht schreiben, nicht schlafen, und wünschte den langsamen Stunden die schnellen Flügel des phantastischen Dichterrosses.

Unter mancherlei Empfindungen, welche meine Seele durchkreuzten, eilte endlich die Zeit vorüber, und der langerwünschte Abend erschien. Ich putzte mich so gut heraus, als es meine Garderobe zuließ, nahm ein paar Gläser Wein zu mir, und eilte wankenden Schrittes fort.

Ich kam zu dem Hause der Dame, fand es verschlossen, und konnte nicht einmal den Schein eines Lichtes durch ein Fenster gewahr werden. Ich klopfte an. Niemand hörte. Ich klopfte stärker. Niemand öffnete. Endlich schob ein altes Mütterchen

Digitized by Google

in der Nachbarschaft einen knarrenden Fensterladen auf, und berichtete den in der Ungewißheit schwebenden Dichter, die Dame, welche das Haus bemohne, sey vor einigen Stunden sehr eilig von hier abgereist.

Wie ein Schlaftrunkener taumelte ich fort. Hundert Muthmaßungen durchkreutzten sich in meinem Kopfe. Ich dachte hin und her, und konnte dieses sonderbare Betragen nicht zusammen reimen. Bald verdammte, bald entschuldigte ich die Dame; und endlich beschloß ich weislich — was ich ohnehin thun müßte — das Ende dieser sonderbaren Begebenheit gedultig abzuwarten.

Um mich zu zerstreuen, trat ich den folgenden Tag eine kleine Wanderung zu einem Freunde aufs Land an, welcher zwar ein Liebhaber der schönen Wissenschaften,

Digitized by Google

aber zu arm war, um einen Mezän derselben abzugeben. Kaum war ich vier Stunden von der Stadt entfernt, als ein nahes Gewitter mich nöthigte, in die elende Kneipe eines Dorfs einzukehren. Die Wirthin wunderte sich, daß ein artiggekleideter Mensch, den sie wenigstens für einen Baron hielt, zu Fuße ankäm, und fragte sehr bescheiden, ob mein Wagen nachkomme?

Ich reise zu Fuße, erwiederte ich ganz gelassen, weil ich bloß zu meinem Vergnügen reise, und nicht Lust habe, Bemerkungen über Sitten und Karakter eines Volks, nach Art unserer neuesten Reisebeschreiber, im Reisewagen zu schreiben.

Ich forderte Wein, und die geschäftige Wirthin, welche sehr der haushälterischen Marthe, gottseeligen Andenkens, glich, fragte nicht weiter.

Digitized by Google

Noch dauerte der Sturm fort, als ein Polizeidiener in die Stube trat, um einem Meister der Kunst: sich anderer Leute Güter auf eine geschickte, aber unerlaubte, Art zu zueignen, auf die Spur zu kommen, welchen er aber hier vergebens suchte, ob er gleich beinahe gewiß war, daß derselbe seinen Weg hieher genommen hatte.

Das Wetter ließ endlich nach, und gegen Abend wurde der Himmel heiter.

Ich trat in die Hausthüre, und die Frau Wirthin zu mir. Mit sehr geläufiger Zunge unterhielt sie mich von ihrem ehemaligen Zustande, als sie noch Jungfer war, und erzählte darauf, wie sie ein sehr schöner, freundlicher französischer Kammerdiener eines Gesandten, auf eine höchst klägliche Art, um ihr kostbarstes Gut — ihre Jungfrauschaft — gebracht, und wie sie ein Kind

Digitized by Google

bekommen, welches aber gleich nach der Geburt wieder gestorben sey. Eben wollte sie noch hinzufügen, auf was Art sie zu ihrem jetzigen Manne gekommen sey, als sie, so gut, wie ich, aus der Entfernung einen Wagen erblickte, der geraden Wegs auf das Wirthshaus gefahren kam. Der Zug ging langsam, feierlich, wie ein Leichenkondukt, was er auch an sich war. Vier Herren, zwei weltliche und zwei geistliche, stiegen, als der Wagen vor dem Wirthshause hielt, aus. Bei Oeffnung des geräumigen Wagens sah man einen schwarzbehangenen Sarg.

Der Polizeidiener näherte sich den Leidtragenden, und fragte: ob sie nicht unterwegs Leute angetroffen, welche er zugleich so phisiognomisch beschrieb, als Lavater den berüchtigten Klaus Narr, die auf einem benachbarten Schlosse einen großen Diebstahl begangen hätten?

Digitized by Google

Sie mögen seyn, wer sie wollen, antwortete einer der Leichenbegleiter, wir haben sie nicht gesehen. Aber hier ist ein großer Raub, welchen ein sehr berüchtigter Räuber begangen hat.

Wo? wo ist der Raub? und wer ist dieser Räuber? fragte mit angestammter Hastigkeit das aufmerksame Hintertheil der Gerechtigkeit.

„Ei, mein Freund!„ antwortete der Ordensgeistliche, „der Raub steckt im Sarge, und der Räuber war — der Tod. Es ist ein Körper so kostbar als Gold.„

Sogleich nahm er den Polizeidiener bei der Hand, zog ihn ziemlich unsanft zum Sarge, und fuhr fort: „Kommt, und seht diese bewundernswürdige Beute! Seht, welch einem Schicksal ein solcher Schatz unterworfen ist! Laßt uns hier, mein Freund! erbauliche Betrachtungen anstellen.„

Der ehrenveste Handlanger der Gerechtigkeit, welcher nicht gewohnt war, mit Todten zu konversiren, sagte ganz kalt: Laßt mich! laßt mich gehen, hochwürdiger Herre! Ich bin von einem hochweisen und hochedeln Magistrate nicht abgesendet, die Handlungen der Todten zu untersuchen; und überhaupt kein Freund von Verstorbenen. Wär der Körper des Seeligen auch noch so schön gewesen, so fängt er doch nach 24 Stunden an zu riechen, und warlich nicht zum besten. Ihr vergleicht den Körper mit Golde; aber nehmt mir nicht übel, zwischen einem menschlichen Leichnam und diesem edeln Metalle ist ein sehr großer Unterschied. Sprachs, und machte sich eilig aus dem Staube.

Die Leichenbegleiter führten die Pferde zu Stalle, reichten denselben Futter, bestellten sich eine gute Abendmahlzeit, und ließen sich neben dem Sarge, den sie mit vieler

Digitized by Google

Sorgfalt zu bewachen schienen, einen Tisch decken.

Die Gerichte dampften bald auf demselben; die Herren setzten sich nieder, und baten mich zu gaste. Ich ließ mich nicht lange nöthigen, und nahm, so wohl aufdringendes Fordern meines ungestümen Gläubigers, des Magens, als auch aus, jedem Dichter und Autor, der da Stoff sammelt, angebohrner Neugier, Platz unter den fröhlichen Leichenbegleitern.

Die Becher gingen bei Tische, auf langes Leben, so fleißig herum, daß die Erfüllung dieses Wunsches die Tischgesellschaft beinahe unsterblich gemacht haben würde.

Der geschäftigen Wirthin war es unbegreiflich, wie diese Leute bei einem so traurigen Geschäfte so lustig seyn konnten, und sagte, mit einer ihr ganz eigenen schalkhaf-

Digitized by Google

ten Miene: Frisch, meine Herren! das ist recht! lassen Sie sichs wohl schmecken! es wird schon Leute geben, welche um diesen armen Körper weinen werden. Gott gebe ihm die ewige Ruhe und sey seiner armen Seele gnädig nach seiner großen Güte und Barmherzigkeit.

Liebe Freundin! antwortete der Sprecher der Gesellschaft, Sie spricht so weise, wie der höchstseelige König Salomo. Nur aus einem so beredten Munde, wie der ihrige, war solch eine herrliche Anmerkung zu erwarten. — Es ist wahr, es wird jetzt in dem Hause, aus welchem dieser Reiche, aber keineswegs arme Körper, herkömmt, keine kleine Betrübtniß seyn; und was seine Familie am meisten schmerzen wird, ist sein plötzlicher Tod, den zu beweinen, man alle Ursach hat. — Sie aber, fromme Seele! liebe Frau Wirthin! ärgere sie sich nicht

darüber, daß wir eine kleine Erfrischung zu uns nehmen, denn wir haben Kräfte nöthig, um mit unsern theuern Leichnam bald an Ort und Stelle zu kommen.

Die Frau Wirthin erwiederte nichts hierauf, that züchtiglich Bescheid, und überrechnete die ansehnliche Zeche ihrer sonderbaren Gäste.

Der Wirth, welcher freiwillig, wie zuweilen wohl mancher Minister thut, wenn er etwas ähnliches zu befürchten hat, ehe es ihm abgenommen wurde, das Hausregiment an seine Gattin resignirt hatte, saß ganz stillschweigend an einem Tische, aß eine Porzion Speck und Eier, und schien eigentlich den Beobachter zu spielen, beobachtete aber im Grunde nichts. Zuweilen nahm er eine bedenkliche Miene an, dachte aber nichts dabei.

Digitized by Google

Nach und nach stieg der Wein den Leidtragenden in die Köpfe, und einer davon, welcher zu viel geladen hatte, fiel ohne Bewußtseyn unter die Bank.

Es war fast zehn Uhr des Nachts, als die von der Gesellschaft, welche am wenigsten benebelt waren, (denn während der Anwesenheit der erstern vier, hatte sich die Gesellschaft der Leidtragenden ansehnlich gemehrt,) sich entschlossen, aufzubrechen; sie brachten also ihre Zeche in Ordnung, und empfahlen der Sorgfalt der geschäftigen Frau Wirthin den, der sich um seine Besinnungskraft gezecht hatte. Zugleich baten sie dieselbe, ihm, sobald er erwachte, zu sagen, daß er eilen sollte, an den bewußten Ort des Begräbnisses zu kommen. Hierauf zogen sie dem Schlafenden das Trauerkleid ab, und einige, welche mit mir Brüderschaft getrunken hatten, und an mir ihren

Mann zu finden glaubten, ersuchten mich, die Stelle des Betrunkenen zu ersetzen. Halb aus Neugier, halb in einer kleinen Sinnenberauschung, bedachte ich mich nicht lange, zog das Trauerkleid über, und machte mich fertig, mit dem ehrbaren Zuge fort zu wallen.

Wahrhaftig! schrie die Wirthin, man sollte glauben, Sie wären ein gebohrner Leichenbegleiter. Sie haben eine so melancholische Miene, daß man glauben sollte, Sie wohnten unter den Todten. Wenn Sie zuweilen Ihre Augen aufziehen, sehen Sie recht furchtbar aus! —

Kaum war der Zug zum Dorfe hinaus, als er seinen Weg, die Landstraße verlassend, über bebaute Felder nahm. Das fiel mir nicht wenig auf. Aber ohne mir das Geringste merken zu lassen, ging ich gedul-

Digitized by Google

dig mit fort, um des Abentheuers Ende zu erwarten. Beinahe zwei Stunden waren wir gewandert, als der Zug in einem rauhen mit Felsen umgebenen Thale ankam, welches nur ein Wohnplatz der Räuber und wilden Thiere seyn konnte.

Kaum waren sie hinein, als der Eine von der Gesellschaft, welcher seiner Gestalt nach einem Dey von Algier wie ein Ei dem andern glich, mit rauher Stimme sprach:

Wohlan! laßt uns den Körper in Stükken zerhauen!

Ja, ja! schrieen die andern taumelnd, wir könnten keinen schicklichern Ort finden, als diesen! —

Ich konnte nicht begreifen, warum sie auf einmal so grausam mit dem so hochgehaltenen Körper verfahren wollten, und trat deshalb auf die Seite, und wußte nicht,

Digitized by Google

was ich von dem sonderbaren Abentheuer denken sollte, das ich in eine Geistergeschichte, in Spießens, Tschinks, oder sonst eines Modeschriftstellers Geschmacke einzukleiden beschloß, sobald ich wieder daheim in meinen vier Pfählen wär.

Kaum hatte ich mich hinter einen Baum begeben, als sich unter den Leichenbegleitern ein heftiger Zank über die Theilung des Verstorbenen erhob. Von Worten kam es zu Schlägen. Sie zogen Dolche und Pistolen, welche sie unter ihren Kleidern versteckt hatten, und es entstand ein Gefecht, bei welchem es ziemlich ernsthaft herging. Die Pferde wurden durch das heftige Schießen erschreckt, fingen an zu schnauben, und nahmen endlich die Flucht. Ich hielt es für Schuldigkeit, den scheu gewordenen Thieren nachzulaufen; sie liefen aber so geschwind, ehe ich sie erreichen konnte, daß

sie in einen engen Hohlweg kamen, in welchem sie nicht fort kommen konnten. Sie standen bei einer Schäferhütte, die beinahe ganz im Felsen eingebauet war, still. Die Schäfer, vom Gebell der Hunde erweckt, kamen mit Laternen heraus, und erschraken nicht wenig über den sonderbaren Aufzug. Ich erzählte ganz kurz, daß ich mich verirrt habe, einen Todten bei mir führe, und fragte: ob nicht in der Nähe sich ein Dorf befände, wo ich übernachten und den Morgen erwarten könnte?

Voll christlicher Liebe führten mich die Hirten mit meiner Leiche nach dem benachbarten Dorfe, wo der Pfarrer mir ein gutes Nachtlager, und der Leiche Quartier in der Kirche gab.

Am andern Morgen erzählte ich dem Pastor das sonderbare Abentheuer, welches

Digitized by Google

mir aufgestoßen war, und überlegte noch, was mit dem Körper anzufangen sey, als der Küster, beinahe ohne Athem in die Stube gesprungen kam und schrie, es sey ein schrecklicher Lärmen in der Kirche.

Warum? fragte der Pfarrer.

Warum? wiederholte ich.

Ach! begann der Küster, so eben ist die Leiche unseres gnädigen Herrn, welcher hier sein Familienbegräbniß hat, angekommen.

Die Leiche unseres gnädigen Herrn?

Wie ich sage! Er ist plötzlich und vor Alterazion am Schlage gestorben, nachdem man vorher 25000 Dukaten baares Geld, ohne die Kostbarkeiten, Ringe und andere Sachen zu rechnen, entwendet hat. Nun sind sie mit der Leiche da, und wollen nicht leiden, daß ein fremder Sarg, welchen ich auf ihren Befehl gestern in die Kirche brin-

Digitized by Google

gen mußte, in ihres gnädigen Herrn Erbbegräbniß steht. Sie wollen sogar den Sarg aufreißen. Wie gesagt, es ist ein schrecklicher Lärmen.

Sogleich warf der Pfarrer seinen Ornat über, und eilte mit dem Küster in die Kirche. Ich folgte.

Ihr Leute! schrie der Pastor den Lärmern entgegen — Laßt die Todten ruhen!

Wer hat den Leichnam hergebracht? fragte einer.

Dieser Herr, antwortete der Pfarrer, und deutete auf mich; — aber er ist durch Zufall —

Dieser saubre Herr ist ein Spitzbube, ein Räuber, ein Galgenvogel! schrie alles wie aus einem Munde.

Was? Ich? fragte ich, nicht wenig bestürzt, und war im Begriff, meinen Rei-

Digitized by Google

schieber zu ziehen. Aber ehe ich es mir versah, war ich umringt; der Degen wurde mir entrissen, meine Hände mit Stricken geknebelt, ehe ich ein Wort zu meiner Vertheidigung vorbringen konnte.

Zugleich rissen sie mich an den geöffneten Sarg, in welchem sich Geld und verschiedene Kostbarkeiten, in seidene Zeuge gewikkelt, befanden.

Es sind unseres seligen Herrn seine Ringe, es ist sein Geld, es ist der große Diebstahl, der unserm braven Herrn das Leben gekostet hat, schrie der eine, welcher das Wort führte, und der Gerichtsschreiber jenes Ortes war, wo der Verstorbene sich aufgehalten hatte.

Fort! vors Judizium! zur Erbin unseres Herrn! schrieen alle. Ich wurde zum Sarge

mit den Kostbarkeiten in den Wagen gepackt, den der Pfarrer auslieferte, und so ging der Zug fort.

Verwünschte Neugier! seufzte ich, welche mir meinen guten Namen, meine Ehre, mein Leben vielleicht, wenigstens meine Freiheit kostet! Wer nimmt sich meiner an? Meine Feinde werden triumphiren! Ich bin unglücklich! —

Schon erblickte ich die Thürme des alten Schlosses, auf welches mich die aufgebrachten Bauern führten. Ich ergab mich endlich in mein Schicksal, das nun einmal nicht umgangen werden konnte. —

Da bringen wir den Dieb und das Gestohlne! schrieen die Bauern, als sie auf den Schloßhof kamen, hoben mich aus dem Wagen, führten mich ins Schloß, und

Digitized by Google

brachten mit vielem Geschrei mich endlich in ein großes Zimmer, in welchem eine ganz schwarz gekleidete Dame, auf einem mit schwarzen Sammt überzogenen Sofa saß.

Ehrerbietig näherte ich mich ihr, und wollte eben meine Vertheidigung anfangen, als ich in meiner Richterin eben jene Dame wieder erkannte, welche ich auf dem Fortepiano spielen und singen hörte, welche mir in der Kirche einen so vielsagenden Blick zuwarf, welche mich zum Abendessen bestellte und nicht zu Hause war — Ich verstummte und sank halb ohnmächtig vor ihr nieder.

Auch sie hatte mich erkannt, sprang auf, eilte in ein Nebenzimmer, und befahl, mich zu ihr zu führen.

Digitized by Google

Sobald ich mich mit ihr allein sah, warf ich mich vor ihr nieder und sprach: Es kränkt mich sehr, daß ich Ihnen auf diese Art unter die Augen kommen muß; — aber ich bin unschuldig, und weiß von keinem Diebstahl. Dann erzählte ich die ganze Sache, wie sie war.

Kaum hatte ich meinen Vortrag geendigt, als die Dame sagte: Von diesem Verdachte haben Sie sich gereinigt; aber nichts desto weniger haben Sie einen großen Raub begangen — Sie haben mein Herz entwendet.

Schnell eilte ich in ihre offenen Arme, drückte sie an meine Brust und seufzete: Mein Herz haben Sie! Lassen Sie uns nie einen Tausch treffen. Ich gebe meine Beute nicht heraus.

Digitized by Google

Nun muß ich Sie noch um Verzeihung bitten, fuhr die Dame fort, daß Sie sich durch meine Schuld an jenem Abend in Ihren Hoffnungen getäuscht fanden. Eben als ich Sie erwartete, bekam ich durch einen reitenden Boten die Nachricht, daß mein Onkel, dessen einzige Erbin ich bin, sich über einen großen Diebstahl so sehr alterirt habe, daß ihn der Schlag gerührt hätte. In der Bestürzung, und weil ich so schnell davon reiste, hatte ich vergessen, es Ihnen sagen zu lassen; hoffte aber, als ich wieder zu mir kam, und endlich daran dachte, die Sache wieder gut zu machen. Jetzt bin ich Ihnen doppelten Dank schuldig, daß Sie mir vergeben, und daß Sie mir zu meinem Eigenthume verholfen haben. Ich bin Wittwe eines Offiziers, mit dem ich drei Monate verheirathet war, er zog mit gegen Frankreich und fiel in der Schlacht. Jetzt bin ich ein und zwanzig

Jahr alt, Erbin von mehr als hundert tausend Dukaten, und auf immer die Ihrige, wenn Sie sich entschließen können, sich mit jemand anders, als einer Muse, Grazie oder Nymphe zu vermählen.

Ich segnete die Stunde, in welcher ich den klugen Einfall hatte, den kostbaren Leichnam mit zu Grabe zu begleiten, und nahm das Anerbieten der Dame mit beiden Händen an. Sie war jung, schön, reich und im höchsten Grade leidenschaftlich. Gern hätte sie mich auf der Stelle zum Altare geführt, wenn die fatale Trauerzeit, die sie doch, des Wohlstands und der Dankbarkeit wegen, aushalten mußte, sie daran nicht verhinderte. Allein man wußte sich zu helfen. Damit ich mit Ehren bei ihr bleiben konnte, ward der alte Sekretär und Gerichtsschreiber, seiner treu-fleißig geleisteten Dienste wegen, pensionirt, und ich erhielt

Digitized by Google

seine Stelle. Er unterrichtete mich und versah den größten Theil der Geschäfte, denn meine Anstellung war nur, damit die Unterthanen wußten, warum ich im Schlosse wäre. Ich stand meinem Amte treulich vor, nahm mich der Justizpflege mit Eifer an, und brachte alle Nächte in den Armen meiner gnädigen Herrschaft zu. Mein Schlafzimmer stieß an das ihrige, und eine Tapetenthür, die sonst jedem profanen Auge verborgen war, brachte mich aus meinem Zimmer in ihres, oder zur Abwechselung, sie in das meinige.

Die Trauer sollte ein Vierteljahr dauern. Nach unsern gegenwärtigen Verhältnissen konnte sie ewig währen, denn wir genossen dieselben Freuden, nur die gesetzliche Form ging ihnen ab, und das ist immer das wenigste. Besser, die Form fehlt, und die Materie ist vorhanden, als daß bei der be-

Digitized by Google

den Form die Materie fehlt! — Wir lebten wie im Paradiese, und kannten nichts als Zerstreuung und Genuß. Ich hatte die schönsten glücklichsten Tage; und wäre meine gnädige Herrschaft nicht ganz unersättlich in ihren Begierden gewesen, ich hätte mir keine bessern Tage wünschen können. Essen und Trinken voll auf, alle nur ersinnliche Bequemlichkeit, und das schönste Weib zum Genuß!

Noch vierzehn Tage, so waren die Trauerwochen vorüber, dann sollte gleich zur Trauung geschritten werden, — als ganz wider alles Vermuthen der Herr Gemahl, den man allgemein vor tod gehalten, auf dem Gute ankam, und uns eben nicht aufs angenehmste überraschte. Meine schöne Gebieterin — eigentlich meine Sklavin — wußte sich schnell in ihre Rolle zu finden. Sie war außer sich vor Entzücken, lag

Digitized by Google

ohnmächtig in seinen Armen. Mein Karl! — Mein Geliebter! — Mein Gemahl! — Bist Du's wirklich? — Täuscht mich ein Phantom meiner Einbildung? — Durch welches Wunder seh ich Dich wieder? — Der Wonne des Wiedersehens war kein Ende. Und ich — ward ihm als Herr Sekretär vorgestellt. Man ermangelte nicht, meinen Diensteifer in meinen Amtsgeschäften, und besonders bei Verfolgung jener Räuber, denen ich den Schatz wieder abgenommen, zu rühmen und ins glänzendste Licht zu setzen.

Der Baron, welcher in der Schlacht nicht getödtet, wohl aber tödtlich verwundet worden, war mit mehrern Kriegsgefangenen ins Innere von Frankreich geschleppt worden, wo er lange an seinen Wunden krank gelegen und in einem elenden Kerker geschmachtet hatte. Alle Mühe, seiner Ge-

Digitized by Google

mahlin auch nur ein Wort über seine Lage wissen zu lassen, war vergebens. Alle Hülfsmittel waren ihm abgeschnitten, und nur der Freundschaft eines Mitgefangenen, der mehr Freiheit genoß, und mit allen Schlupfwinkeln der Festung bekannt war, verdankte er seine Rettung. Durch List entkam er dem engen Gewahrsam, und eilte, als Savoyard, in Lumpen nach Paris, wo er sich elend sein Brod erbettelte. Dort fand er einen Freund, einen gewissen Grafen A—s, der ihn mit allem Nöthigen versorgte und unterstützte, Reisegeld vorstreckte, und ihm einen Sicherheitspaß verschaffte. Eben als wir uns mit einander trauen lassen wollten, trat er auf, noch zur rechten Zeit, seine ältern Ansprüche geltend zu machen. Besser, als wäre er einige Wochen später eingetroffen. Wir spielten unsere Rollen so gut, und mit so viel Glück und Schlauheit, daß der wonneberauschte

Digitized by Google

Gemahl, den das Wiederfinden seiner geliebten Gattin ganz in den dritten Himmel versetzt hatte, nicht das Mindeste von meiner genauern Verbindung mit seiner Frau, und meiner Vikarie, in seiner Abwesenheit ahnete. Seine Gesichtsbildung war äußerst interessant, und männlich schön. Die Blessuren hatten glücklicher weise seinen Körper nicht verunstaltet, und bei meiner Gebieterin erwachte die erste Liebe für ihren Gemal wieder. In meinem Zimmer, dessen Tapetenthüre jetzt verschlossen blieb, hörte ich nur gar zu deutlich, wie feierlich sie das Fest der Wiedervereinigung begingen. Ich hatte jetzt Ruhe. Es wurmte mich nicht wenig, mich in meinen schönsten Hoffnungen betrogen zu sehen, von der schwindelnden Höhe meines Glücks herab, auf die Stufe der Niedrigkeit zurückgeführt. — Meine Geliebte wendete indessen alles an, mich bei guter Laune zu erhalten, und

wenn der Herr Gemahl, wie gewöhnlich, ihr Mittagsschläfchen machten, so kam meine schöne Gebieterin, mit mir der üppigsten Liebe zu pflegen.

So blieben die Verhältnisse noch eine geraume Zeit, bis sie die Folgen unserer geheimen Freuden nicht länger verbergen konnte. Der getäuschte Gemahl schwamm in einem Meere von Entzücken, als ihm die treue Gemahlin in einer vertraulichen Stunde mit der angenehmen Nachricht überraschte, seit der ersten Nacht ihrer glücklichen Zusammenkunft fühle sie sich Mutter von ihm. —

Ich wußte das nun freilich besser; aber es ist nicht immer gut, wenn man alles widersprechen will, und ich hatte nicht Lust, zu widersprechen. Mir gab indessen meine Gebieterin zu verstehen, um meinen Ab-

Digitized by Google

schied anzuhalten. Sie werde mich schon bedenken. Dieses war um so nöthiger, da meine Feinde und Neider, deren ich nicht wenige zählte, meine Treue in gewisser Hinsicht dem Barone verdächtig zu machen gesucht hatten.

Die Baronin machte mir ein Geschenk von tausend Dukaten. Der gnädige Herr weigerte sich nicht, mir meinen ehrenvollen Abschied zu geben. Ich räumte das Feld, und etablirte mich aus Neigung hier. Doch werde ich, sobald sich die Gelegenheit darbietet, mir eine andre Lebensweise wählen.

* * *

Hier endete mein Wirth seine abentheuerliche Erzählung. Das Abentheuer klang mir sonderbar. Aber in meiner Lage, wo ich auf meine eigene Sicherheit zu denken

Digitized by Google

hatte, machte es nicht den gewünschten Eindruck. Er setzte mir Wein, Servelatwurst, und meine Lieblingskost, rohen Schinken, vor. Ich aß mit größtem Appetite, und sprach der Flasche fleißig zu.

Seht euch vor, sagte einer der Vertrauten, es spukt im Walde. Reuter schwärmen. Polizeiknechte laufen wie die Spürhunde umher. Man sucht Diebe und Mörder.

Räumet alles hinweg! sagte mein Wirth. Mich nahm er mit sich in eine Kammer, welche doppelte Wände hatte. Hier verbarg er mich, schob die Wand zu, und zeigte mir noch in derselben eine Treppe, von der ich ins untere Stockwerk und Keller, aus diesem durch einen unterirdischen Gang in einiger Entfernung vom Hause im Walde ins Freie kommen konnte.

Digitized by Google

Nicht lange war ich in meinem Hinterhalte verborgen, als von allen Seiten Soldaten eindrangen. Alle Winkel des Hauses wurden durchsucht. Ruhig ließ es mein Wirth geschehen. Am Ende fand man, wie leicht zu erachten — nichts, und ich war befreit; doch mußte ich noch vier Tage zwischen den Wänden zubringen, weil mein Freund mit Recht befürchtete, die Spürhunde würden wiederkommen und einen unvermutheten Ueberfall wagen. Indessen gab er mir den Anschlag, als Minorit zu reisen. Ich fand ihn gut. Er besaß eine Kutte, die er, der Himmel mogte wissen, woher, bekommen hatte. Diese zog er mir über, schor meinen Kopf, hing mir ein Paternoster an, gab mir das Testimonium des Pater Guardian, ein altes Brevier, und so war der Kapuziner fertig.

Digitized by Google

Ich wandelte nun als terminirender Bruder meine Straße, und erhielt von frommen Seelen reichliche Unterstützung. Bald ging es von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, und allenthalben erhielt ich Geschenke, gastfreie Aufnahme und treffliche Bewirthung. Junge Wittwen mußte ich Beicht hören, und sie vertrauten mir so manches Geheimniß an, das wohl so leicht zu keines andern Ohren gekommen wär. Ich hatte Stoff genug zum Lachen, und überhaupt, ein Pfaff, wenn er sich in seine Rolle zu finden, und die Thorheiten der Menschen zu nützen weiß, hat ein sehr unterhaltendes Metier. Vorausgesetzt, daß er aufgeklärt genug ist, über die Thorheiten, die er dem Volke weiß macht, selbst zu lachen, und die tollen Streiche nicht zu glauben, die er andern zu glauben befiehlt. — Ich könnte eine Menge Anekdoten erzählen, die ich als Minorit erlebte, aber ich

Digitized by Google

fürchte langweilig zu werden, und theile daher nur einige mit.

Anfangs machte ich mir manche Bedenklichkeiten wegen des Messelesens, Beichthörens und dergleichen; aber sie hoben sich bald, und da ich das Zeremoniell so ziemlich inne hatte, war mir es leicht, den ganzen Hokus pokus so täuschend nachzumachen, daß selbst Priester, die mir zusahen, wenn ich Messe las, mir gestanden: Herr Konfrater, Sie haben heute so andächtig Messe gelesen, daß ich mich wahrhaft erbaut habe. Kurz, ich sah, daß nichts leichter ist, als den Pfaffen spielen. Was braucht so ein Bonze zu können? Seine Gaukeleien macht ihm der Hirtenjunge nach, hat er sie einmal gesehen, und das bischen Snada findet sich denn auch. Wahrlich, die Pfaffen haben eben nicht Ursach, auf ihre Weisheit stolz zu seyn, und mit ihrer Gabe des heiligen

Geistes mag es bei den meisten unter ihnen auch nicht weit her seyn. Denn man sieht ja, weß Geistes Kinder sie sind. Mich hatte Mamachen Natur mit einer gehörigen Dosis Mutterwitz nicht vergessen, und oft hatte ich Gelegenheit, ihn in Handlungen, Reden, Predigten und Ermahnungen, sowohl in der Kirche, auf der Kanzel und im Beichtstuhl anzubringen, und der Pater Mavenzius unter diesen Namen existirte ich als Kapuziner — war wegen seines Witzes, und wegen seiner guten Predigten in kurzer Zeit in der ganzen Gegend berühmt. Ich wußte den Leuten in die Seele, oder wie man sonst spricht, nach dem Maule zu schwatzen, und verstand jede Sache zu loben und zu tadeln, für und wider zu sprechen, zu vertheidigen und zu verwerfen.

Hier ein Pröbchen, wie es wandernden Kapuzinern geht: ich kam bald in die, bald

in jene Gesellschaft, wo man es denn freilich nicht gar zu glimpflich mit den schwarzen Herren machte, und gegen sie aufzubringen suchte, was man wußte. So befand ich mich einst bei einem Herrn Amtskellerer, in Gesellschaft einiger Beamten und eines ****schen Husaren Rittmeisters. Man pokulirte. Der Johannisberger schmeckte, und die Köpfe wurden warm, und das Gespräch lauter und lauter. Es kam auf allerhand Gegenstände, und als man mit Zoten und Possenreißereien aller Art fertig war, mußte auch die liebe Geistlichkeit, nach der bekannten Weise, herhalten. Man kramte den ganzen Anekdotensack auf die Pfaffen aus, und der Herr Rittmeister brachte deren eine ganze Menge aufs Tapet, welche, sie mogten so fade und so abgeschmackt seyn, als sie wollten, alle aus vollem Halse belacht wurden. Ich schwieg zu allem, und ließ alles auf mich hineindonnern. Mein

Stillschweigen hielten sie, und besonders der Herr Rittmeister, für Schwäche, und weil ich mich getroffen fühle, und ward muthiger. Der Herr Rittmeister bekam immer mehr Feuer, und wurde zuletzt beleidigend. Alle Gründe, die jemals von den Aufklärern gegen den Mönchsstand vorgebracht wurden, erschöpfte er, und machte sie durch seine militärische Kraftsprache noch weit auffallender und beleidigender. Er hatte sich in eine ausführliche Disputazion gegen das Mönchswesen eingelassen, und krönte seine Heldenthat mit nachstehenden, eben nicht allzupoetischen Versen.

Vor allem sey dein Thor den Priestern stets verschlossen,
Den Kutten jeder Art, und Ordensmitgenossen.
Von weitem fliehe sie; die Welt hat keine Seuche,

Digitized by Google

Deren Verheerungshauch dem Prieſterorden gleiche.
Sie brüten Trug, und ſind, des Pöbels ſchlecht'ſter Miſt,
Pandorens Laſterſack. Siehſt du, woran du biſt?
Schau hin, wie dieſe Wölf', mit heiligen Geberden,
Für Geld zum Altar gehn, und Gottes Diener werden.
Wie hinterm Glaubensſchild bedeckt der Lügner ſtehe,
Und unter deſſen Schutz Schandthaten frei begehe.
Für ſie gilt Ehbruch, Raub, Unzucht und Bubenſchand,
Laſter von aller Art, Wucher mit heilgem Tand,
Das Volk zu hintergehn, erdichteten ſie Wunder.

Digitized by Google

Der Dummkopf staunt sie an. Aus solchem heilgen Plunder
Entstand der Aberglaub', des Trugs, der Lügen Ehre,
Der Priester Heiligkeit, und ihres Geizes Lehre.

Wie hätte doch nur Gott den Tand, den sie erdacht,
Wenn anders klug er ist, gesehn, und nicht verlacht?
Wer Gott liebt, dienet ihm; geh hin, nimm diesen Knechten
Den Wucher, der sie reizt: sie werden nicht mehr rechten
Für Gottes Ehr und Ruhm. So dienen diese Diebe
Nicht Gott, nur ihrem Geiz; nach ihrer Reichthums Liebe
Erschufen sie sich Gott; doch läßt's Gott unverzollt —

Digitized by Google

So ist kein Gott, kein Pfaff, und jeder Tempel rollt.
Denn was der Mönche Trug, wie sie den Trug verkleiden,
Weiß jeder, Fürsten selbst, die ungestraft es leiden.
Gott selbsten scheint es gleich, wer ihm das Loblied singe,
Ein Heilger, oder Schurk', gleichviel, wer's Opfer bringe.
O! daß die Kirche doch die Schweine dulden mag!
Die Wollust ist ihr Gott, Beruf: ein Saufgelag.

* * *

Ich hatte ihn vollends auskramen lassen, bis er alles gesagt hatte, was er vorzubringen wußte,

Digitized by Google

Herr Rittmeister, sagte ich endlich zu ihm, wenn ich Sie nicht als einen Mann kennte, der Werth hat, so würden Sie mich in große Verlegenheit setzen. Denn müßte ich es für Ihren Ernst nehmen, daß Sie wirklich der werthen Gesellschaft beweisen wollten, der Mönch sey das verächtlichste und unnützeste aller Mitglieder des Staates; so hätte ich keinen andern Ausweg, als diese Gesellschaft, in der es mir so wohl gefällt, zu verlassen. Denn, wollte ich Sie widerlegen, so würde meine Widerlegung, weil ich selbst die angegriffene Partei bin, das Vorurtheil wieder sich haben, und ich würde schlechten Eindruck machen. Gäbe ich aber das zu, was Sie behaupten, so würde ich mich selbst anklagen, daß ich Mitglied eines Standes wäre und bliebe, der Gott und der Welt ein Aergerniß ist. Aber, wie ich schon sagte, als ein Mann von Welt, hatten Sie nichts weniger im Sinne, als

mich in eine so peinliche Verlegenheit zu setzen, sondern Sie wollten nur zur Unterhaltung der Gesellschaft mich herausfordern, eine Deklamazion gegen die Soldaten zu halten, wie Sie eine gegen die Mönche hielten. Diese Herausforderung nehme ich nun ergebenst an; nur bitte ich mir, zu Verhütung alles Mißverständnisses, aus, mir vor der Gesellschaft Ihr Ehrenwort zu geben, daß Sie meine Rede für nichts anders, als eine Schulübung nehmen, und sich dadurch nicht für beleidigt halten wollen.

Nu, wir wollen doch 'mal hören, was der Schwer'nöther vorbringen wird, sagte der Herr Rittmeister, und gelobte vorläufige Amnestie für alles, was gegen die Soldaten würde gesagt werden.

Ich räusperte mich wie ein Professor, schimpfte, nahm eine gravitätische Stellung,

Digitized by Google

ſuchte, ſo viel möglich, durch das Poſſirliche meines Benehmens die Pille zu vergolden, die ich dem Rittmeiſter zu verſchlucken geben wollte, und ſprach:

Wenn ſich jemand einbildet, einen Beruf zu haben, ins Kloſter zu gehen, ſo iſt er ein Narr, oder von ſcheinheiligen Betrügern verführt, ſogar unſre Gegner, und wir fragen: was iſt der, welcher glaubt, einen Beruf zu haben, ins Kloſter zu gehen? Heißt doch nichts ſchlimmeres, als einſam, und auſſer Verbindung mit der Welt zu leben, niemand ſchaden und niemand nützen wollen; aber einen Beruf zum Soldaten haben, heißt doch wahrlich nichts anders, als einen Beruf in ſich fühlen, zu verwunden und zu tödten, ohne daß man beleidigt iſt — zu herrſchen, und ſich alles anzumaſſen, ohne daß man ein Recht dazu hat — zu ſengen und zu brennen, ohne daß man

Nutzen davon hat; — zu rauben und zu plündern, ohne daß man Strafe zu erwarten hat, und in Friedenszeiten gar zu — faullenzen.

Was ist von einem solchen Menschen zu sagen, der einen solchen Beruf in sich zu fühlen glaubt? der Name: Narr, ist für diesen zu gelinde. Wenn sie seltner wären, diese Menschen, welches Gott bald geben wolle, so könnte man sie Ungeheuer nennen; aber so gehören sie, leider! unter die ganz gewöhnlichen Erscheinungen.

Der Offizier wollte auffahren, aber jemand von der Gesellschaft hielt ihn zurück, und erinnerte ihn leise an sein Ehrenwort.

Nach dieser kurzen Störung fuhr ich fort: Was ich über den Soldatenstand sagte, wird vielleicht manchem zu hart, oder zu ungerecht scheinen; allein, wenn ich erweisen

Digitized by Google

werde, daß dieser Stand der Religion zuwider, der Bestimmung des Menschen entgegen, und dem Staate höchst schädlich, und daher Gott ein Greuel ist, das Menschengefühl empört, und von der Vernunft verworfen wird; so wird niemand sagen, daß ich zu ungünstig von den Soldaten urtheilte.

Ist etwas mehr dem duldsamen Geiste der christlichen Religion entgegen, als jede Beleidigung sogleich mit dem Tode rächen zu wollen? und setzt der Soldat nicht sogar eine Ehre darauf, sich für die geringste Beleidigung auf Leben und Tod zu schlagen? sagt die Religion nicht, daß jedermann von jedem unnützen Worte würde Rechenschaft geben müssen? und werden also Todtschläger nicht noch eher verantwortlich werden müssen? Wehe den Soldaten, wenn sie nur von jedem unnützen Todtschlage Rechenschaft geben müssen — sie,

Digitized by Google

die ohne alle Achtung für Gottes Gebote auf das Geheiß eines Menschen morden, von dem sie wissen, daß der Geist Gottes nicht in ihm wohne. Welches Gebot übertritt nicht dieser Stand! und rühmt sich dessen noch? — Wie der einen Ehemann gekrönt, so und so viel Mädchen drangekrigt, den und jenen niedergeschossen, auf diese Art seine Eltern zum Besten gehabt, auf die lustigste Art einen Juden oder Filister geprellt, jenem einen Bären aufgebunden, und so weiter; — dieß ist gewöhnlich der Kern ihres Lebenslaufs, mit dem sie einander, nachdem er noch mit den derbsten Flüchen gewürzt worden, traktiren. Es kann eine kleine Anzahl geben, welche dieser Schilderung nicht ähnlich sind, aber sie sind so selten, als die weißen Raben. Die Schuld, unschuldig Blut vergossen zu haben, haftet aber auf jedem; denn niemand darf sagen: ich habe keine Schuld, ein anderer

Digitized by Google

hieß es mir; jeder muß seines Glaubens wegen selbst Rechenschaft geben. — Wenn der Mönch die Religion mißversteht, so widerspricht ihr der Soldat; wenn der Mönch Gott auf ungeschickte Weise zu dienen sucht, so lästert ihn der Soldat; und wenn der Mönch aus der Religion den Geist der Duldsamkeit verschmäht, so kann er nur durch Hülfe des Soldaten seinen einsamen Irrthum als eine verheerende Pest unter den Menschen wüthen lassen. — So besteht der Soldat vor der Religion: Wird er vor dem Staate besser bestehn? — —

Ist nicht froher Lebensgenuß, ohne Verletzung der Gerechtigkeit und der Ausbildung unserer Kräfte, in Frieden der Zweck des Staats? — muß die Gerechtigkeit nicht von jedem ausgeübt werden, wenn sie die Menschen glücklich machen soll? — Kann also eine Menschenklasse auf Kosten

der andern leben? darf sie privilegirt werden, die Sitten zu verletzen? — Man klage über den Zölibat der Geistlichkeit, man stelle seinen Uebel als den Ruin der Sitten, als den Nachtheil des Staats auf: Was sind sie aber gegen den Nachtheil des Zölibats der Soldaten? vielleicht ließen sich gegen jedes, von einem Mönche in einer schwachen Stunde genossene Mädchen zehn, von einem Soldaten verpestete aufzählen. — Man sagt, der Mönch trenne sich vom Staate; ist denn der Soldat mit ihm vereinigt? — Als besoldet, und darauf angewiesen, ohne alles Selbsturtheil über Recht oder Unrecht zu thun, was ihm ein anderer gewöhnlich ins Teufelsnamen hieß, ist er nicht als ein Mitglied des Staats zu betrachten, sondern ein bloses Werkzeug, das so gut für, als wider den Staat gebraucht werden könnte, wenn es sich gegen die wahren Staatsbürger so leidend, als gegen seine

Digitized by Google

Obern, verhielte. Aber gegen die Bürger ist der Soldat Herr, und dünkt sich ihr Gebiether, weil er das blinde Werkzeug ihres Unterdrückens ist. —

Das geht zu weit, rief hier der Offizier, das heißt Aufruhr predigen!

Verzeihen Sie, sagte ich, ich predige ja nicht, ich halte nur eine kleine Redeübung, mit der es mir so wenig Ernst ist, und welches auch die werthe Gesellschaft so wenig für Ernst nimmt, daß ich glaube, sie würde mich keiner Wankelmüthigkeit in meinen Gesinnungen beschuldigen, wenn ich morgen bei einer andern Veranlassung den Soldatenstand lobte. Ich wollte mich nur dafür rächen, daß Sie uns die Harpe der römischen blinden Ziklopen nannten.

Digitized by Google

Es ist ja alles Spaß, Herr Rittmeister, sagte der nämliche, der ihn schon an sein Ehrenwort erinnert hatte. Und soll nicht lange mehr dauern, sagte ich, und fuhr fort:

Der Staat hat die Pflicht, die wahre Bestimmung der Menschen nicht zu hindern. Ausbildung seiner Kräfte, und beständiges Bestreben, frömmer, weiser und gerechter zu werden, ist die Bestimmung des Menschen. Wie kann er diese Bestimmung erreichen? wie kann der Staat seine Pflicht erfüllen, wenn eine Menschenklasse den Herrn in ihm spielt, und die andern Bürger unterdrückt; eine Menschenklasse, die keine Ausbildung, als gewisse mechanische Fertigkeiten, erhält, die blindlings dem Willen Einiger, oder eines Einzigen, folgen muß, und dahero nicht weise werden darf, weil es nicht ohne Selbstprüfung möglich ist, und die ihr ganzes Ge-

Digitized by Google

fühl für Recht und Unrecht unterdrücken muß, weil sie die Menschheit ausziehen, und sich zum Mordinstrument eines andern machen muß: Kann so der Staat, kann auf diese Weise der Mensch seine Bestimmung erreichen?

Nachdem wir nun das Schädliche des Soldatenstandes gezeigt haben, so wollen wir doch sehen, welche wichtigen Vortheile er dafür einärntet, daß er so viel Böses thut:

In der Regel sind es folgende: Strapazen, Hunger, Krankheit, und der Fluch derer, die er unglücklich macht. Wie der Soldat vor der Religion und dem Staate so schlecht bestehe, das haben wir gehört; daß er aber auch vor der Klugheit sich vor dem Räuber und Mörder beugen muß, das ist so unerwartet, als offenbar.

Digitized by Google

Die Straßenräuber treiben alle ihre Greuel deßwegen, um die Vortheile davon miteinander zu genießen, und sie leben im thierischen Genusse vergnügt; der Soldat aber hat im Durchschnitte von alle dem Elende, das er unter den Menschen verbreitet, keinen andern Vortheil, als daß er dieß Elend oft in noch größerm Maase erdulden muß. Die Hoffnung, die Nachwehen des erduldeten Elends einst mit einem höheren Karakter zu leiden, die so viele lockt, ist eine Quinterne in der Lotterie. — Dieser Versuch, glaube ich, setzte ich hinzu, wird genug seyn, um zu zeigen, daß man mit Deklamationen und Schimpfereien gegen die Stände nichts erweisen kann, wenn man annimmt, alle andere Menschen wären vollkommen, und der Staat suchte die wahre Bestimmung des Menschen zu befördern, und nur in diesem Stande wären die Menschen, wie wir sie wirklich finden.

Digitized by Google

Wir müssen billig gegeneinander seyn, und unsre Fehler zwar entdecken, aber nicht verwerfen, und uns bestreben, uns wechselseitig zu veredeln. Meine Rede ward allgemein applaudirt; man brachte Gesundheiten auf den Redner auf, und der Herr Rittmeister, der sich über die Rede etwas verdrüßlich melden ließ, mußte nolens volens mit mir anstoßen.

Du bist ein Tausendsasa von einen Pfaffen, sagte er, als er halb gut und halb böse das Glas geleeret, und klopfte mich auf die Schultern: wenn du viel Kammeraden deines gleichen hast, so möcht ihr doch etwas mehr werth seyn, als man gewöhnlich aus euch macht.

Indessen hatte ich aber auch nicht vergessen, mich bei den Mädchen und jungen Wei-

Digitized by Google

berchen in Gunst zu setzen, und allenthalben machte ich den Gewissensrath und Beichtvater, und kein Theil fuhr bei meinem Rathe und Absoluzionen übel. Mein Aeußeres versprach nicht wenig, und die Art, wie ich gewissen Damen anmerken ließ, weß Geistes Kind ich sey, setzte sie über gewisse Punkte gar nicht in Zweifel. Ich las alle Donnerstage die Messe im Dohm zu V***, und bemerkte die junge schöngebildete Frau des Amtsverwalters L***, der im vier und sechzigsten Jahre, bei seinem schwachen und kränklichen Körper, seinem zwei und zwanzigjährigen Weibchen ohnmöglich die Pflichten der Zärtlichkeit im gehörigen Vollmaase erfüllen konnte. Wenn ich mein Dominus vobiscum sagte, blickte sie mich allzeit so schmachtend an, daß mir kein längerer Zweifel, woran es dem guten Weibchen fehlte, übrig bleiben konnte. Einigemal wartete sie, bis ich aus der Sakri-

Digitized by Google

stei kam, und ging mit mir aus der Kirche. Sie knüpfte ein Gespräch über Wind und Wetter, und dann über die Verderbtheit der Sitten an, in das ich nicht ermangelte mit einzustimmen. Dann fragte sie: ob ich auch Beichte sitze? Ich bejahte ihre Frage. Es schien ihr lieb zu seyn, denn gleich darauf fragte sie wieder: ob ich gewöhnlich alle Sonnabende, oder auch wohl ausser der Zeit, sitze? Wann Sie befehlen, war meine Antwort. Die Kirche ist alle Tage bereit, ihre verirrten Schäflein mit offenen armen zu empfangen, und die Ausspender des Heils müssen zu jeder Stunde die Geheimnisse der verwundeten Seele angedeihen lassen. Sie klagte mir, daß sie mancherlei Gewissenskrupel habe, die sie mir vorzutragen wünsche, da sie zu mir das beßte Zutrauen gefaßt habe. Sie bath mich zu sich auf ein Frühstück. Ein Kapuziner nimmt alles an, und folglich auch ich.

Digitized by Google

Ich wurde in ein nettes Oberstübchen geführt. Meine schöne Wirthin ließ mich ohngefähr ein halbes Viertelstündchen allein. Ich hatte Muse, das Lokale des Zimmers näher zu betrachten; Grün tapezirt, mit einigen — etwas lüsternen — Kupfern. Ganz einfach, aber sehr elegant, meublirt. Ein elastisches Kanapee für zwei Personen. Die Fenster mit Rollo's verhüllt, und ein Alkofen mit einem einladenden Bette. — Das war genug. Ich setzte mich auf das Kanapee und machte die Pantomime des Betens, als meine schöne Wirthin mit einer Flasche Wein, zwei Gläsern und einem Teller voll delikater Leckerei herein trat, und sich über ihr langes Aussenbleiben höflichst entschuldigte. Ihr auf der Verse folgte die Magd, welche Tassen und eine ziemliche Kanne voll Chokolade trug, sie auf den Tisch setzte, den sie vors Kanapee schob, und sich schnell wieder entfernte. Die Dame

schenkte fleißig ein, und ich, der außer seinem Herrgott noch nichts im Magen hatte, trank eben so fleißig aus, um nicht zurück zu bleiben. Die Ehokolade wirkte entschieden, und der Wein half getreulich. Das Weibchen ward lüstern. Sie rückte allgemach mit ihren Gewissenskrupeln heran. Sie klagte nemlich über verbotene Gefühle und Anfechtungen des bösen Feindes in fleischlichen Begierden. Ich rieth ihr, zu ihrem Ehemanne ihre Zuflucht zu nehmen, der ihr doch einmal angetraut sey, die Begierden der Wollust zu dämpfen. Eine so schöne Frau, fügte ich galant hinzu, wird ohnehin von ihrem Ehgemahl fleißig aufgefordert werden, das Werk der Liebe mit ihm zu vollziehen.

Wo denken Sie hin, Ihro Hochwürden! rief sie schluchzend aus: mein Mann ist gar so was nicht mehr im Stande.

Digitized by Google

Dann muß er wenig Gefühl für Schönheit haben. Bei meinem hochheiligen Ordenspatron, dem himmlischen Seraphikus, wie es geschworen, hielt mich mein Gelübde, noch mehr aber, die Achtung für Ihre Tugend, nicht zurück, ich könnte mich, wenn ich mich, auch sonst bei keinem Frauenzimmer, bey Ihnen am ersten, vergessen.

Ach! Ehrwürdiger Herr! sagte sie, und umschlang mich lüstern mit ihren Lilienarmen, als hätte sie sagen wollen: Ach, hochehrwürdiger Herr! vergiß dich doch ein Bischen! Ach, wenn ich so glücklich wär, einen Mann zu besitzen, der mir die eheliche Pflichten erfüllte! Sie sind ein Seelsorger, ein Beichtvater, und kennen den Menschen mit seinen mannigfaltigen Fehlern und Gebrechen, denken Sie sich in meine Lage: ein zwei und zwanzigjähriges Mädchen, bloß aus schändlichem Interesse der Eltern, an

einen alten schwindsüchtigen Vierundsechziger gefesselt, der mir das Leben nicht angenehm, nur verbittern, der mich nicht glücklich machen, nur zur Verzweiflung bringen kann! — Sie mögen mir's glauben oder nicht: ich bin noch Jungfrau. Der alte Schwindsüchtige hat Noth, sein eigenes Leben zu fristen. Ach! und ich habe warmes Fleisch und Blut — Der Reiz ist gar zu stark. Ich kann ohnmöglich widerstehn!

Armes Weibchen! sagte ich im zärtlich-ermahnenden Beichtvaterton, sie sind wahrhaft zu beklagen; Sie müssen ihre Zuflucht zum Gebet, zu den fünf Wunden Christi, zur Betrachtung seines bittern Leidens und Sterbens nehmen.

Ach! Ihro Hochwürden! das hab' ich schon so oft gethan, anfangs that es gut, aber jetzo — jetzt will es nicht mehr an-

Digitized by Google

schlagen das Gnadenmittelchen. Der Satan wird gar zu mächtig.

Aber Sie haben doch noch nicht das Gebot übertreten?

Ach nein, aus Furcht, aber, die Wahrheit zu gestehen, bin ich zur Uebertretung alle Stunden bereit, wie die Kirche zur Spendung der Geheimnisse. Dabei umklammerte sie mich heftiger und lüsterner. Ich nahm die fromm überlegende Miene eines Kasuisten an. Freilich, sagte ich nach einer überlegenden Pause: nach den Begriffen der gültigen Ehe, gehört allerdings dazu, daß beide Theile des ehelichen Werkes fähig seyn, sonst wird der Zweck der Ehe nicht erreicht; und in diesem Falle ist die Ehe so gut wie keine, weil das essentiale fehlt. —

Digitized by Google

Ja wohl, das essentiale! seufzte das Weibchen.

Wenn Sie also ausserhalb den Genuß suchten, den Ihnen Ihr Mann nicht gewähren kann, so wäre das kein materieller, sondern bloß formeller Ehebruch, da überhaupt Ihre Ehe gar nicht materiell, sondern nur formell vor der Welt besteht, und eigentlich so gut wie kein Ehebruch. Auch die Sünde der Unkeuschheit kann Ihnen nicht in dem Maase zugerechnet werden, als man sie einem Mädchen anrechnen könnte, die doch noch immer Hoffnung hat, ihre Begierden zu befriedigen; da Sie sich aber nun einmal mit Ihrem schwindsüchtigen Ehekrüppel —

Der Herr Gemahl ist doch nicht zu Hause? —

O nein, er ist seit heute früh auf Kommission verreist, und kömmt erst diese Nacht wieder —

Digitized by Google

Behelfen; und vielleicht, wenn er Sie überleben sollte, der ehelichen Freuden gänzlich entsagen müssen. — Sie sind vor tausend andern zu entschuldigen, und, um größere Uebel zu verhüten, können Sie hie und da der Liebe pflegen, nur müssen Sie, um Aergerniß zu verhüten, sich an eine verschwiegene Person, — einen Beichtvater, oder so einen, wenden, — damit die Sache verschwiegen bleibe, und Sie auch sogleich absolvirt werden können, ohne weiter einen Beichtvater darum zu fragen.

O, hochehrwürdiger Herr! Sie sind ganz mein Mann! Gottlob, ich habe mich nicht im Vertrauen zu Ihnen geirrt. Wollten Sie mich wohl so ein bischen absolviren?

Daß ich mich hiezu nicht lange bitten ließ, versteht sich nun wohl von selbst. Der Wein, die Chokolade, die schöne Nachbarin,

die es mir so nah ans Herz legte, was war hier zu machen? genug — sie führte mich ins Kabinettchen, entledigte sich der Kleider, ich warf meine Kutte von mir, und absolvirte sie.

Meine Absoluzion mocht' ihr gefallen haben, und nach vertrauter Verabredung kam sie jetzt, da ihr Mann wieder das Haus hütete, alle Morgen nach der Messe in mein Quartier.

In Nonnenklöstern hatte ich ähnliche Auftritte, und meine besondern Eigenschaften und vorzüglichen Rednertalente erregten die Eifersucht der frommen Schwestern, aber bald auch der Mönche, die ihre gewöhnlichen Liebhaber waren. Unvorsichtig hatte ich mich für einen terminirenden Bruder zu lange in der Stadt aufgehalten, und die Geistlichkeit, zumal die Mönche, denen aus

Digitized by Google

mancherlei Ursachen daran gelegen war, mich fortzuschaffen, hatten den Suffragan mancherlei Zweifel in die Ohren gesetzt. Er ließ mich zu sich rufen, um mein Patent und meine Legitimazion vorzuzeigen. —

Hier würde ich nun den Augenblick entlarvt worden seyn, und meine Freiheit stand zuverlässig auf dem Spiele. Ich kannte im Punkt der Tirannei die Geistlichkeit schon zu gut. — Also, statt zum Herrn Suffragan zu gehen, wanderte ich, ohne Adieu zu sagen, zum Thore hinaus.

Noch setzte ich die Reise des Minoriten fort; ja ich beschloß nun ernstlich, in ein Kloster zu gehen, weil mir dieses Leben das behaglichste von allen dünkte. Ich wanderte ins Vorderöstreichische, wo ich in einem Landstädtchen ein Kloster antraf, wie ich mir es wünschte. Ich affektirte allen

Digitized by Google

Eifer eines Novizen, hielt dreimal an, und ward angenommen.

Meine Dienstfertigkeit, mein kriechender Gehorsam, und dabei wieder meine frohe Laune, erwarben mir das Zutrauen meiner Obern und Mitkonventualen. Mit einem Worte, ich machte mich herrlich. Der Novizenmeister wunderte sich nicht wenig, mich mit dem klösterlichen Kultus und den diesem Orden eigenen Pfaffenkniffen schon so vertraut zu finden, als einen Pater, der viele Jahre auf dem Termin zugebracht, und sagte oft in Beiseyn des Pater Quardian und der übrigen Konventualen: Das wird einmal ein ganzer Bettelbruder, der macht unser Kloster reich, ich glaub', er weiß einem das Hemd vom Leibe zu schwatzen.

Ich übergehe den Unsinn, der in dem Noviziate, und überhaupt in den Klöstern

Digitized by Google

getrieben wird, und den ich mit der Miene der größten Ernsthaftigkeit mitmachen mußte; er ist schon zu allgemein bekannt, und zum Eckel beschrieben. — Daß man sich im Kloster alle mögliche Bübereien erlaubt, daß man alle ersinnliche Schandthaten beging, brauche ich hier gar nicht zu erwähnen. Ich selbst hab' es oft mit meinen eigenen Augen gesehen, daß Patres, zur Zeit wenn kein Gottesdienst war, Mädchen in die übrigens verschlossene Kirche führten, und auf Altarstufen und hinter der Orgel oft so mißbrauchten, daß sie ohnmächtig liegen blieben; auch weiß ich gewisse Patres, die nach der Messe die Knaben, die ihnen dieselbe gedient hatten, mit auf ihre Zellen nahmen, und zu dem dümmsten und abscheulichsten Laster mißbrauchten.

Ich selbst, da man in mir, als einem durchtriebenen Kopfe, einen Verräther fürch-

tete, wurde von den Mönchen zu einem Genusse angeleitet, den ich schon längst gekannt hatte. Ja, es war in der Ordnung, daß an Rekreazionstagen Frauenzimmer zu Tische gebeten wurden, und darunter Damen, von denen man sich, sah man sie in ihren Staatskleidern auf der Straße, ehe den Einsturz des Himmels eingebildet hätte, als daß sie sich nach dem Kaffee in gewisse Zellen verlöhren, und der Reihe nach vom ganzen Konvent, vom Pater Quardian bis auf den Bruder Koch, in einem Tage mißbrauchen ließen — —

Daß die Weiber der Klosterbedienten und Offizianten allen Konventualen gemein sind, versteht sich von sich selbst; und es ist gar nichts ungewöhnliches, daß eine Klostermagd — zu diesen Stellen werden gewöhnlich die schönsten, vielversprechendsten ersehen — nachdem sie schwanger geworden,

Digitized by Google

irgend einem ledigen oder verwittweten Kirchen- und Klosterdiener zur Frau aufgeladen wird, und im Ehestande ihre ersten Bekanntschaften mit den Pfaffen fortsetzt. Ich weiß den Fall, wo ein junger talentvoller Mann um eine eben erledigte Zinnseinnehmerstelle beim Kloster nachsuchte. Sie wurde ihm zugestanden, doch unter der Bedingniß, die Klosterköchin, welche sich eben im sechsten Monat schwanger befand, zu heirathen.

Der junge Mensch hatte eine blinde Mutter und eine sehr schöne Schwester zu ernähren. (Wahrscheinlich hatten die Mönche auf leztere Jagd gemacht.) Aber so kümmerlich er sich auch mit Abschreiben bei Advokaten durchbringen mußte, so gutes Auskommen ihm der Dienst versprach, so entsagte er ihn doch, als er vernahm, um welchen schändlichen Preiß er ihn erhalten sollte.

Digitized by Google

Meine Talente blieben den Mönchen kein Geheimniß, und sie eilten, mich zu einem der Ihrigen zu machen. Ich war ein Jahr im Noviziate gewesen, hatte alle Mönchsabsurditäten gemacht; hatte mich als Spion, Kuppler und alles brauchen lassen, was der Pater Quardian und Novizenmeister wünschte. Nun wurde ich Priester, und hielt mit nicht geringer Feierlichkeit meine erste Messe. Vorher hatte ich ja schon diese Gauckelei ausgeübt, desto leichter wurde sie mir jetzt. Ich verrichtete nun alle geistliche Handlungen. Ich predigte, saß Beicht, verwaltete die Sakramente, und hatte als Prediger, Beichtvater und Seelsorger allgemeinen Beifall.

Man säumte nicht, mich auf den Termin zu schicken, sowohl von meinen Talenten den besten Gebrauch zu machen, als auch in mir einen Spion aus dem Kloster zu

Digitized by Google

entfernen, der freilich schon zu viel gesehen hatte.

Ich zog nun geradezu nach Schwaben, bettelte alle Dörfer und Städte aus, und fraß mich allenthalben, bei Welt- und Geistlichen, durch, wie ein ächter Kapuziner. Mit jedem Posttage schickte ich Geld und sonstige Geschenke an mein Kloster, und erhielt dafür Belobungsschreiben von meinem Prior, der mich bald unter die Heiligen versetzte. Ich meinte es dießmal ehrlich mit dem Kloster; nicht einen Kreutzer behielt ich für mich. Jetzt war mein Zutrauen gegründet, ich bekam österreicher Heiligenbildchen, Rosenkränze, Reliquien und dergleichen Schnurrpfeifereien kistenweise nachgeschickt, die ich bei den gläubigen Seelen gegen theures Geld umzusetzen verstand. Dabei trieb ich das Handwerk eines Teufelbanners und Geisterbeschwörers, befreite

Besessene, wie weiland Pater Gaßner, kurirte Kranke durch Simpathie, und schnitt mit meinen Gauckeleien ungeheures Geld. Ich konnte mir hieraus die richtigsten Begriffe von der Stupidität und dem blinden Aberglauben der Katholicken abstrahiren. Vornehme, Reiche, Adeliche, und Personen, die auf Bildung Anspruch machten, schimpften, wenn sie einem Arzte sechs Groschen für ein wirkendes Rezept bezahlen sollten; aber ohngefodert drangen sie mir Laubthaler, Dukaten und Louisd'ore für Seelenmessen, Rosenkränze, Reliquien und Wasser auf, über das ich einige Worte gemurmelt hatte, die ich selbst nicht verstand.

Mit den jungen Weiberchen setzte ich mich fleißig in Rapport, und die Mädchen hörte ich in meinem Quartiere Beicht, und absolvirte sie. — Ich lebte glücklicher, als ein Fürst; wo ich hin kam, empfieng man

Digitized by Google

mich mit offenen Armen, wie einen Abgesandten Gottes, ja wie den Messias selbst; Wein, Chokolade wurde im reichlichsten Vollmaaße aufgetragen. Man stritt sich untereinander, wer mich bewirthen wollte, und wo ich erschien, wetteiferte man, mir Vergnügen zu machen. So lange ich in einem Orte war, ging ich jeden Tag zu einem Schmause; an zehn Orten, wo ich nach der Messe Morgenbesuche ablegte, wurde ich mit Kaffee, Wein, Chokolade und Gebackenem bewirthet. Kurz, ich ging von der Messe zum Frühstück, zum Genusse der Weiber und Mädchen, erholte mich an einer wohlbesetzten Tafel, und einer Flasche ächten Rheinwein, machte meine Mittagsspaziergänge, terminirte, und gab wieder Besuche. Kurz, ich lebte wie Hanns ohne Sorgen. Kühn kann ich es behaupten, das Leben eines Bettelmönchs ist das glücklichste unter der Sonne. Müs-

Digitized by Google

ſiggang, Sorgloſigkeit, Ehre und gute Tage.

Ich nahm meinen Weg nach Wirzburg, wo ich vordem ſchon als maskirter Kapuziner mein Weſen getrieben hatte. Mein erſter Weg ging zum Suffragan, dem ich meine Patente und Atteſtate vorlegte, und nun, zum Trotz der Geiſtlichkeit, meine vorigen Bekanntſchaften wieder anknüpfte. Meine liebe Amtsverwalterin war eines geſunden Knäbchens von mir geneſen, das mich Papa hieß, und höchlich erfreut, mich wieder zu ſehen. Wir feierten das Feſt der Wiedervereinigung und brachten glückliche Tage mit einander zu. Der Herr Ehgemahl hatten eben den Keuchhuſten, der ihn nicht aus dem Bette ließ, und uns deſto freieres Spiel gewährte. Auch den Nönnchen machte ich meine Aufwartung, und knüpfte eine Menge neuer Bekanntſchaften. Als

Beichtvater hatte ich immer die artigsten Auftritte, und Gelegenheit, meinen Witz auf Kosten der Religion und des Pfaffenthums spielen zu lassen.

So kam einstens weinend ein schönes Dienstmädchen in meinen Beichtstuhl, und klagte sich an, sie habe etliche dutzendmal mit dem Sohne ihres Hausherrn gesündigt, der ein gar zu schöner Jurist sey. Nun habe sie bei den Pater Reuern gebeichtet, die ihr die Absoluzion verweigert, und nur dann versprochen hätten, wenn sie eine Wallfahrt nach vierzehn Heiligen auf Erbsen in den Schuhen gethan, und ein Atteſtat von dort her mitbringe, daß sie wirklich dort gewesen, und die Stazionen gemacht habe. Nun habe sie es schon zweimal probirt, aber kaum eine Viertelstunde aushalten können, wo sie entkräftet darnieder gefallen sey. Der Schmerz sey gar zu groß, und die

Herren Patres bestehen ein vor allemal darauf.

Sey sie getrost, meine geistliche Tochter! sagte ich zu ihr. Die Kirche ist eine sanftmüthige Mutter. Sie verlangt zwar Versöhnung. Allein nicht so grausam, als du dir einbildest. Die Buße ist leicht, wenn man das Gesetz der Kirche gehörig zu deuten weiß. Sieh, der Pater hat gesagt, du sollst auf Erbsen in den Schuhen nach vierzehn Heiligen zu wallfahrten; aber er hat nicht ausdrücklich gesagt, ob die Erbsen roh oder gekocht seyn sollen. Koche dir demnach die Erbsen fein weich, schütte den Brei in die Schuhe, und du wirst mit größter Leichtigkeit nach vierzehn Heiligen wallen. — Dann komm zurück, zeige das Attestat, daß du dort gebeichtet, und vollkommenen Ablaß erhalten, und du bist im Stande der Gnade Gottes, wie zuvor. —

Digitized by Google

Fröhlich ging das holde Beichtkind von dannen, und trat am folgenden Tage ihre Wallfahrt auf gekochten Erbsen nach vierzehn Heiligen an. Die Sache wurde, wie ich erfahren habe, in der Folge bekannt, und erregte über die getäuschten Dominikaner kein geringes Gelächter. —

Ich bereisete die Rheingegenden bis hinauf nach Koblenz, wo ich aber nicht mehr die ergiebigen Erndten hatte, wie in Franken. Der Krieg hatte diese Länder ausgesogen, und die Franzosen hatten zu viel Aufklärung verbreitet. Ich nahm meinen Rückweg, und wurde mit lautem Jubel in meinem Konvente empfangen. Auch die Bewohner der Gegend freuten sich meiner glücklichen Wiederkehr, und baten mich ringsherum zu Gaste, wo es denn in jeder Hinsicht mancherlei für mich zu schmausen gab. Beim Pater Guardian war ich ungemein

gut angeschrieben, und machte das Factotum im Kloster. —

Mir aber, ans Reisen und Herumschwärmen gewöhnt, war der Aufenthalt in der engen Zelle und den finstern Kreuzgängen, das ewige Chorgeplärre, zumal um Mitternacht aus dem ersten Schlafe, höchst fatal und beschwerlich. Ich sehnte mich wieder ins Freie, und sah dem Frühlinge mit einer Sehnsucht entgegen, wie das Kind des Weihnachtsbaumes harret. Zeit und Weile wurde mir lang; und so gut ich es auch in meinem Kloster hatte, so fatal war mir das ewige Einerlei. Ich knüpfte Bekanntschaften in Familien an, machte den Verläumder zwischen Eheleuten, um im Trüben zu fischen, hetzte Familien zusammen, und beredete alte Matronen, ihren

Nachlaß dem Kloster zu vermachen, und ihre rechtmäßigen Erben darum zu bringen. Kurz, ich war der Mönch, wie er seyn soll, feurig bei Tische, Gebet und im Bette, machte den Wunderthäter, Betbruder, Bußprediger, Sünder und Erbschleicher, Sittenrichter und Spion. —

Ganz müßig konnte ich indessen auch nicht bleiben. Ich mußte mir irgend eine Liebschaft anspinnen. Die Genüsse im Kloster waren zu leicht und ohne Roman; und ich liebte doch nichts mehr, als das Uebersteigen einer Menge Hindernisse und Beschwerden, ehe man zum Zweck gelange.

Bald fand sich Gelegenheit. Auf einem benachbarten Gute wurde ein Hofmeister für ein Fräulein verlangt, dem er Französisch, Klavier und etwas Erdbeschreibung lehren sollte. Ich war in diesen Fächern,

Digitized by Google

wiewohl kein Meister, doch ziemlich bewandert. Man schlug mich vor, und ich erhielt die Stelle.

Fräulein Mariane war ein vortreffliches Geschöpf. Ungefähr in einem Alter von sechszehn Jahren, verband sie schon alle Vollkommenheiten eines völlig ausgebildeten Frauenzimmers. Sie war schlank, schön und vollkommen gebildet, und üppig gerundet. Ihre Wangen blühten in der Gesundheit schönster Fülle. Ihre Blicke waren schmachtend feurig, und das ganze Tragen ihres schön entwickelten Körpers zeigte weibliche Anmuth und Würde. Alle Woche besuchte ich den Edelhof, der ungefähr zwei Stunden vom Kloster entfernt lag, drei- auch viermal, und verrichtete Sonntags zugleich die Geschäfte des Hauskaplans.

Die Frau Baronin hatte ein gnädiges Auge auf mich geworfen, und es dauerte

Digitized by Google

keine vier Wochen, als ich schon in ihrem völligen Besitze war. Sie gab mir die deutlichsten Merkmale ihres Beifalls, und so oft ich bei Fräulein Mariane meinen Unterricht geendigt hatte, ließ mich die Frau Mama in ihr Kabinet rufen, wo sie mir etwas Heimliches zu sagen hatte.

Fräulein Mariane gefiel mir aber doch besser, als ihre Mutter. Das Alleinseyn mit einander, ihre Reize — alles deutete darauf hin, sie zu verführen, und ich legte alle Kunstgriffe an, wenn es deren bedarf, ein junges gesundes Mädchen, das sich fühlt, zu meinem Genusse zu kirren.

Anfangs weigerte sie sich. Aber nach und nach schien sie zu fordern, und ich — spielte den Tugendhaften, um sie desto begieriger zu machen. Der glückliche Zufall wollte, daß die Eltern auf einen Fastnachtsschmaus

Digitized by Google

reisten, wohin sie Marianen nicht gern mitnehmen wollten, weil sie ihre Tugend in Gefahr glaubten. Sie vertrauten sie mir an; und die Mutter, welche von meiner Enthaltsamkeit eben nicht die stärksten Proben hatte, glaubte nicht, daß ihr getreuer Liebhaber, denn dafür hielt sie mich steif und fest, an der Tochter einen Frevel begehen könnte. —

Wir speiseten mit einander. Die Eltern stiegen in den Wagen, und mir der Wein in den Kopf, der mich in der Vorstellung des süßesten Genusses, der in einigen Stunden meiner wartete, schwindeln machte. Man befahl mir getreue Obhut über die Tochter, und ich versprach, sie nicht aus meinen Augen zu lassen.

Wirklich brachte ich mein Versprechen pünktlich in Erfüllung. So bald ich mich

Digitized by Google

ſicher wußte, begann ich meine Lekzion, welche endlich den Ausgang nahm, den ich mir ſchon längſt gewünſcht hatte, nemlich: Mariane ſeufzte beſiegt in meinen Armen, und ich ſchwelgte als Sieger in ihrem Schooße. — Seitdem verging kein Augenblick, den ich, bis zur Rückkehr der Eltern, welche erſt den vierten Tag erfolgte, ungenützt vorüber gelaſſen hätte. Jede Lekzion war in der Folge der Liebe und den ſinnlichen Genüſſen geweiht.

Aber bald zeigten ſich — ach, nur zu bald — die Folgen an Marianen von unſern verbotenen Freuden. Sie geſtand mir's, und ich war in nicht geringer Verlegenheit. Endlich fiel mir ein Mittel ein, die Frucht abzutreiben, und die ganze Sache ungeſchehen zu machen. Ich kannte einen Apothe-

Digitized by Google

ker, der mein vertrautester Freund war, und bat ihn um das Mittel. Er machte Schwierigkeiten, stellte mir vor: es könne der Person ihr Tod seyn, und in jedem Betracht ein gefährliches Wagstück. Was thut es? — Die Ehre des Mädchens und meine eigene beruht darauf.

Ich hatte Mühe, den Menschen zu überreden. Endlich erhielt ich das Mittel. Ich hatte Gelegenheit, Marianen, die jetzt, so bald sie allein war, weinte, zu sprechen, und sagte ihr, dieses einzige Mittel stehe ihr noch offen. Heftig ergriff sie es. Und sollte ich auch darüber sterben, sagte sie, ich will es lieber, als beschimpft werden. Sie mußte mir auf das Cruzifix schwören, mich nicht zu verrathen. Sie schwur. Als ich das Schloß verlassen hatte, nahm sie den höllischen Trank, und schon am folgenden

Morgen war sie unter fürchterlichen Schmerzen gestorben. —

Sehr bald kam die Nachricht davon ins Kloster. Der Baron wüthete, und verlangte mit Ungestüm den Mörder seiner Tochter, die in der Todesangst alles bekannt, und mich als ihren Mörder angegeben hatte.

Der Pater Guardian suchte ihm auszureden, aber es half nichts. Er drohte mit der Klage bei dem Provinzial, beim Oberlandgericht, und schwur, sein ganzes Vermögen daran zu setzen, dieses Mörder- und Räubernest — so nannte er das Kloster — zu zerstören. Ich kam, stellte mich getrost vor ihm, und blickte ihm mit eben so viel Kälte entgegen, als er mich wüthend angrinzte.

Er wollte auf mich eindringen, aber ich hatte mich darauf versehen, und hielt ihm

eine geweihte Hostie entgegen, die er respektiren mußte. Nun sagte ich ihm: Elender Mensch! Du willst Gott in seinen Dienern lästern? Wag' es nur, sie zu verläumden, o, wag' es nur: unser Fluch, der Fluch der heiligen Kirche wird dich verfolgen, und unsre Macht, unser Einfluß soll dich unterdrücken. Was ich that, war menschliche Schwachheit, und daß die Folge jenes Versuchs unglücklich ausschlug, das kann mich nicht treffen, es war Gottes Wille. Selbst die Dogmen der Kirchenväter erlauben unter gewissen Umständen die Abtreibung der Frucht, wenn sie noch kein Leben empfangen hat, und nur durch dieses Mittel die Mutter gerettet werden kann. — Dann ist es noch immer die Frage: ob ich deine Tochter tödtete? Dein Weib ist eine der größten Ehebrecherinnen. Alle deine Bediente, vom Verwalter bis zum Kutscher, vom Kutscher bis zum Kü-

chenjungen, haben sie genossen, und kein Tag verging, wo ich dich nicht krönte, wenn ich auf deinem Schlosse anwesend war. — Dein ganzer Adel ist Lüge, deine Nachkommen Fremdlinge.

Hier hielt er sich nicht mehr. Ohne Rücksicht auf die Hostie, sprang er auf mich ein, und würde mich unfehlbar zerrissen haben, wäre ich ihm nicht durch einen schnellen Seitensprung ausgewichen, und hätte mich in eine Halle des Kreuzgangs geflüchtet. Die Mönche hielten ihn zurück, und ich eilte in meine Zelle, meinen Bündel zu schnüren.

Sobald der Baron das Kloster, unter einer Menge von Flüchen und fürchterlichen Drohungen verlassen, kam der Guardian, las mir einen derben Text, und befahl mir, in ein anderes Kloster zu wandern, und zwar

in eines in der Rheingegend. Mein Paß, meine Testimonia lagen schon bereit. Ich zog meinen Ordenshabit nicht aus, und da ich mich auf alle Fälle vorsah, steckte ich in meinen Kapuzinermantel zwei scharf geladne Reisepistolen. So wanderte ich am Abend desselben Tages aus dem Kloster. Ich fürchtete persönliche Rache des Edelmanns, und hatte mich nicht verrechnet. Es war eine mondhelle Nacht. Nicht weit vom Kloster lag ein kleines Hölzchen, durch das mein Weg mich führte. Als ich hinein trat, überschauerte mich eine furchtbare Ahnung, und ganz mechanisch zog ich mein Terzerol hervor. Noch hatte ich zwanzig Schritte nicht zurückgelegt, als ich im Schatten einer Eiche einen Jäger stehen sah, den ich sogleich für den alten Franz Matthies des Barons erkannte. Sein angelegtes Doppelrohr blinkte. Hier galt es einer entschlossenen That. Ich hielt und

Digitized by Google

knackte ab, ehe es jener ahnen konnte. Richtig hatte ich ihn vor die Platte geschossen. Er winselte in seinem Blute. Hülflos ließ ich ihn liegen, und schritt vorwärts. Mir ahnete, daß ich noch einen Mord würde begehen müssen. Es traf zu. Einige Schritte vom Ausgange des Hölzchens fand ich den Baron, in dunkelgrünem Mantel gehüllt, ungewiß des Ausgangs, entweder auf seinen Franz Matthies, oder auf mich lauernd. Er hörte meine Tritte, ließ mich ankommen, und da ich im Schatten ging, und er mich nicht erkennen konnte, rief er mich an: Nu, Franz Matthies! liegt die Kanaille von Pfaffen? —

Ja, Bube! donnerte ich ihm entgegen, und nun auch du!

Das letzte Wort und der Pistolenkrach waren eins. Ich hatte ihm das Herz, oder

doch gewiß einen der edelsten Theile getroffen. Er winselte am Boden in seinem Blute. — Er fühlte sein Ende, und ich fragte: ob er etwa Beichten wolle? — Er knirschte mit den Zähnen, und ich gab ihm hohnlächelnd die Generalabsoluzion. Unter den schrecklichsten Flüchen und Verwünschungen verschied er. — Ich gab ihm noch mit einem Dolche genug, und zog ruhig meiner Straße.

Mit der Morgenröthe erreichte ich eine berühmte Wallfahrt. Ich war bekannt. Setzte mich in den Beichtstuhl, absolvirte, hielt die Predigt und Messe, und zog, nachdem ich beim Pfarrer gespeist, weiter. Es war eine der größten Kühnheiten, und ich gab mich muthwillig der Gefahr hin.

Alle Augenblicke konnten Nachfragen entstehen, denn ich hatte die Strenge der Ge-

Digitized by Google

fetze zu fürchten. Jetzt reiſete ich Tag und Nacht. In Ulm hielt ich den erſten Raſttag. Meine Füße bluteten; meine Kräfte waren erſchöpft. Vierzehn Tage mußte ich mich im Kloſter verborgen halten, und brachte die mehrſte Zeit derſelben auf dem Bette zu. Ich wußte mich hier vollkommen ſicher; doch war nun ein- für allemal meines Bleibens nicht hier. Ich eilte nach Franken, und ſpielte in Bamberg, Wirzburg und Königshofen meine Rolle als Prieſter zur allgemeinen Erbauung. Wer hätte auch den Mörder in mir ahnen ſollen? Ich blieb einige Zeit in Bamberg, und hatte bald wieder eine Anzahl junger Mädchen und Weiber an mich gelockt, mit denen ich die üppigſten Buhlereien trieb. In den Nonnenklöſtern war ich ſo einheimiſch, daß ich alle Nonnen genau kannte, und mich des Genuſſes einer jeden zu rühmen hatte. Ich war noch nicht völlige vier Wo-

nate in der Stadt, als wenigstens zwölf bis dreizehn meiner Geliebten mir entdeckten, von mir schwanger zu seyn, und Rath verlangten. —

Ich war nicht einen Augenblick in Verlegenheit. Ich sagte ihnen, daß sie durch Namhaftmachung meiner Person mich nur unglücklich machen könnten, ohne irgend einen Zweck zu erreichen, als den ihrer größten Schande, sich mit einem Mönche eingelassen zu haben, auf den sie nie die geringsten Ansprüche geltend machen könnten. — Einigen, die sich zu sehr vor der Schande fürchteten, gab ich Abtreibungsmittel. Sie wirkten so, wie bei Marianen, wenigstens sieben richtete ich auf diese Art hin, und den Nonnen, die mir ihre Schwangerschaft gestanden hatten, gab ich, unter dem Titel eines abtreibenden Mittels, wirkliches Gift. — In Zeit von acht Wo-

Digitized by Google

chen hatte ich über funfzehn Weiber, Nonnen und Bürgermädchen auf diese Art hingerichtet.

Eine einzige, die ich immer vorzüglich geliebt hatte, die liebenswürdige Cisterzienserinnonne, Schwester Constanzia, machte mich in dem Vorsatze, auch sie den andern beizugesellen, wankend. Sie war so schön, so sanft, so liebenswürdig, und ich gerieth auf die Idee, mit ihr durchzugehen. — Auf der Reise hatte ich fleißig, im Namen des Klosters, für mich terminirt. Dieses Geld kam mir trefflich zu statten. Ich ließ ihr und mir weltliche Kleider machen, und nachdem ich mich mit allen Nothwendigkeiten versehen, entführte ich sie glücklich aus dem Kloster.

Als reisende Handelsleute nahmen wir unsern Weg ins Hessische, nach Schmalkal-

den, und von da, nach kurzem Aufenthalt, so bald wir uns Päſſe verſchafft hatten, über den Thüringer Wald nach Sachſen und Thüringen.

Wir hatten uns eine Menge Bijouterien eingekauft. In Suhl hatte ich meine ſämtliche Haabe in Stahlwaaren umgeſetzt, die wir vortheilhaft verkauften. Wir bereiſten die Städte und Oerter der Herzoglich-ſächſiſchen Lande, und meine liebe Konſtanzia, das einzige Weib, für das ich wahre Liebe fühlte, und nicht zu tödten vermogte, machte unverdroſſen die beſchwerlichen Fußreiſen bei ihrem hochſchwangern Leibe mit, duldete alle Strapazen, unterwarf ſich mit edler Reſignazion allem und jeglichem Ungemach der Reiſe, und wenn ich ſie beklagte, drückte ſie mir freundlich die Hand und ſah

mir wehmüthig lächelnd ins Auge. — In E— erwartete sie ihre Niederkunft. Wir blieben in einem Gasthofe — — ich mag ihn nicht nennen. — Meine Waaren waren bereits, und mit Vortheil, in baares Geld umgesetzt, und ich, da meine Konstanzia mit jedem Tage ihre Niederkunft erwartete, konnte so lange keine Geschäfte machen, und ich mußte von meinem Gelde zehren, das kleine Kapital angreifen.

Meine Frau genaß indessen von einem allerliebsten Knaben, aber sie ward nach neun Tagen der Raub des Todes an einem schrecklichen Kindbetterinnenfieber.

Meine Lage war schrecklich. Meine geliebte Constanzia tod. Zurückgelassen den armen kleinen hülflosen Wurm. Ich allein, ohne Geschäfte, ohne Geld. —

Digitized by Google

Ich raffte die Reste meines kleinen Vermögens zusammen, ließ meine arme Gattin beerdigen, gab einige Karolin einer gewissenhaften Wartefrau, der ich das Kind anvertrauete, und eilte nach Suhl, mir wenigstens einige Waaren kreditiren zu lassen, denn mein Geld war auf der Reise bis auf wenige Thaler zusammen geschmolzen. Ueberall aber fand ich verschlossene Herzen. Niemand — ach! niemand fand sich, der mir nur ein Weniges anvertrauet hätte. So sehr ich bat, flehte, weinte — nichts half, alles war vergebens. Ich lief an andere Orte. An keinem ging es mir besser.

Meine Lage war verzweiflungsvoll. So entblößt von aller Hülfe, trieb ich mich, vom Schicksal verflucht, umher.

Nach drei Monaten kam ich mit etlichen zwanzig zusammengebettelten Thalern wie-

Digitized by Google

der in E— an. Ich bezog meinen ersten Gasthof wieder, ließ mir einige neue Kleidungsstücke machen, denn ich war erschrecklich abgerissen, lebte äußerst sparsam, und suchte als Tagelöhner unterzukommen. Aber die harte Arbeit fiel mir zu schwer. Der Wartefrau konnte ich kein Geld mehr geben; sie brachte mir den viermonatlichen Knaben zurück, und noch an demselben Tage, als ich dem unbarmherzigen Wirthe meinen letzten Heller bezahlt hatte, stieß mich der Hollunke, samt meinem Kinde, aus dem Hause. — Mit meinem Knaben auf dem Arme, ging ich, ein wahrer Gegenstand des Mitleids, auf der Straße, für den armen Wurm Geld zu einer Suppe zu betteln. Der Polizeidiener packte und schleppte mich samt dem Kinde in die Wachstube. Hier hatte ich wenigstens den Vortheil, warm zu sitzen, und auch etwas Suppe für mich und mein schreiendes Kind zu

Digitized by Google

erhalten. Am andern Morgen — es war der Heiligeabend vor Weihnachten — wurde ich aus der Stadt verwiesen.

Ich trug mein armes Kind durch Schnee und Reif verzweifelnd fort, und verfluchte Gott, mein Schicksal und die Menschheit. Halb erstarrt, kam ich mit dem Wurme bei einer Bauernhütte an. Man öffnete, und erlaubte mir, mich und mein halb todtes und verhungertes Kind zu wärmen. Man gab mir zu essen, und die besorgte Bauerfrau nahm das Kind auf den Schoos und flößte ihm warme Milch ein. Es erholte sich. —

Die Bauern waren sehr gute Leute, und nachdem ich ihnen meine unglücklichen Schicksale erzählt, baten sie mich, die Feiertage bei ihnen zuzubringen. Mein Kind erholte sich unter der guten Wartung,

Digitized by Google

und ich befand mich so erträglich, als ich mich in meinen Verhältnissen befinden konnte.

Meine guten Hauswirthe waren selbst arme Leute, und mit Ablauf der Feiertage sah ich meine traurige Bettlerwanderung wieder vor mir, und den Tod meines Kindes, das bei dem ungestümen Wetter umkommen mußte. Allein mein Schicksal änderte sich. Im Dorfe war ein Edelhof, der einer reichen adlichen Wittwe zugehörte. Sie war kinderlos. Die gute Frau hatte der Dame mein Kind aufs Schloß getragen, ihr die unglückliche gefahrvolle Lage vorgestellt, und sie gebeten, es zu erziehen. Die Dame, der das Kind ungemein gefiel, beschloß, es bei sich zu behalten und erziehen zu lassen. Ich ward aufs Schloß gerufen, mußte meine Unglücksgeschichte erzählen, und nahm mit tausend Freuden den Vor-

schlag an, ihr das Kind zur Wartung zu überlassen. Mir gab sie einen Karolin Reisegeld, und erlaubte mir, alle Vierteljahr einzusprechen, um mein Kind zu sehen.

Meiner bittersten Sorge entledigt, und mit dem süßen Bewußtseyn, mein Kind in der besten Verpflegung zu wissen, verließ ich, dankend meinen Wohlthätern, das Dorf, und setzte meine Reise fort.

Ich nahm meinen Weg nach Frankfurth am Main, wo ich mich als Packknecht oder Lastträger zu verdingen suchte.

Ich saß eben gedankenvoll in einer Kneipe, wo ich den letzten Dreier aus der Tasche holte, mir noch ein Glas Schnaps geben zu lassen, als ein Mann, den ich für einen wohlhabenden Pächter hielt, mich

anredete: Guter Freund! ihm scheints wohl auch nicht vom Beßten zu gehen?

Leider nein! — Ich erzählte ihm meine Unglücksfälle, und beschloß mit der Jeremiade, daß ich so eben den letzten Kreuzer vertrunken, und nun nicht wisse, wovon ich leben werde.

Weiß er was? fing der Mann an, während er mich mit einem musternden Blick überlief, wenn er Geld verdienen will, so kann ich ihm helfen.

Daß ich mit freudiger Erwartung die schöne Gelegenheit ergriff, wird man mir aufs Wort glauben.

Gut, sagte der dicke Mann, komme er mit mir auf meine Stube, wo ich logire, da wollen wir bei einer Flasche Wein davon schwatzen.

Digitized by Google

Die Neugier trieb mich ihm nach. Er ließ kalten Braten und Wein hergeben, und nachdem der Aufwärter alles gebracht hatte, riegelte er die Thüre ab. — Ehe er sich noch in etwas einließ, nöthigte er mich zum Essen und Trinken. Ich hatte mich über alle Gewohnheit angefressen und gesoffen wie ein Abt. Meine Neugier war in äußerster Spannung, und erhielt mich, trotz meines vielen Pokulirens, immer nüchtern.

Jetzt rückte mein Mann mit seinem Antrage vor. Ich bin ein gerader ehrlicher Deutscher, sagte er, und hasse alles Krumherumgehen. Deswegen sage ich ihm geradezu, er ist jener Pater Mavenzius, der so viele Teufeleien unternahm, und endlich gar die Tochter des Barons C— schwängerte, sie mit Abtreibungsmitteln tödtete, auf der Flucht ihren Vater und seinen Jä-

Digitized by Google

ger erschoß, und in Bamberg und Königshofen eine Menge verruchter Streiche unternahm. Das Schicksal hat ihn einmal zu einem Abentheurer der fürchterlichen Klasse bestimmt. Wo will er noch hin? — Als Pfaffe kömmt er nicht wieder an. Als Bettler hat er ein elendes Loos. Auch wäre es jammerschade, wenn ein Mann, von seinen Talenten, von seinem Muthe, als Bettler versauern sollte. Ich suche noch einen muthigen Kerl zu einer Räuberbande. Wie gesagt, er gefällt mir. Hat er Lust, so schlage er ein! —

Ich trat schaudernd zurück.

Wovor entsetzt er sich denn so? Ich glaube, als Mönch hat er zehnmal mehr gemordet, gebübelt und geraubt, als unsre ganze Bande, so lange sie auch noch bestehen wird, zusammen. Was er seyn will,

muß er suchen ganz zu seyn, oder zurücktreten, und die Gesellschaft reinigen. Er ist zum Bösewicht gebohren. Keine gute That gelingt ihm mehr. — Zum ehrlichen Manne ist er verdorben. Also kurz entschlossen, hier ist die Hand! — will er nicht, so übergeb ich ihn dem Werber, der sich hier aufhält. —

Was ist da zu wählen? rief ich aus. Ich bin euer mit Leib und Seele, und gab ihm meine Hand.

Er schüttelte sie. Bravo! sagte er, so bist du ein gescheuter Kerl! Nun sollst du auch erfahren, mit wem du zu thun hast. —

Kennst du deinen Schulkammeraden, den dicken Willem noch? —

Wie, du wärest's?

Soll mich der Teufel verliehren, ich bins mit Leib und Seele; Hochehrwürdiger Pater! euer getreuer Klosterknecht.

Aber wie zum Henker so verändert?

Ei nun, wie das kömmt: Seit ihr mich aus dem Kloster verjagtet, trieb ich mich herum als Bettler, als Vagabund, und kam endlich in der Gegend vom Odenwald zu Herrn Bückler, dem Anführer unsrer Bande. Er fand in mir seinen Mann, und ich gewann sein Vertrauen. Ihr wißt noch von der Schule her, wo wir Kammeraden waren, wie wenig ich taugte, und wie ich mich schon auf der A, B, C Bank zum Spitzbuben qualifizirte, und meinen Kammeraden Aepfel und Nüsse stahl, oder Butter und Muß vom Brode leckte. Mein Talent bildete sich mit den Jahren aus; und als ich aus der Schule zog, hatte ich schon beträchtliche

Diebstähle verübt. — Zu Hause that ich kein gut, und blieb eben so wenig bei einer Herrschaft, weil mich meine Neigung immer verfolgte. So bettelte ich mich in jenes Kloster, wo ich Laufbube wurde. Meine schöne, gesunde Figur, die schwarzen Augen, gefielen dem Guardian und übrigen Herren Patern; ihr wißt ja schon, wozu sie mich nebenbei des Nachts gebrauchten. — Ich beherrschte den Guardian, und mochte naschen und stehlen, was und wie ich wollte, sie konnten mir nichts sagen, denn ich galt ja den Schweinen für ihre Geliebte. — Ich wurde krank, und der Klosterarzt, der in die saubern Mönchskrankheiten, und folglich auch in meinen Lebenswandel, so ziemlich unterrichtet war, kurirte mich wieder; erklärte mir aber zugleich: wenn ich fortfahren würde, mich von den Mönchen ruiniren zu lassen, der Tod, oder Wahnsinn, mein unvermeidliches Schicksal seyn werde. Das

schreckte mich auf. Ich hatte die Abgeschmacktheit jenes Vergnügens längstens eingesehen, und entschloß mich, nie wieder mißbrauchen zu lassen. Auch hatte eine Liebschaft, die sich mit der Köchin, der schönen Bärbel, entspann, großen Antheil an meiner Sinnesänderung. Die Mönche ernährten mich mit stärkenden Brühen, um mich bald wieder zu ihrem Vergnügen zu kirren; aber ich spielte den Pater Guardian einen Spas mit spanischem Pfeffer, woran er vier Wochen im Bette liegen mußte. Ich und Bärbel wurden aus dem Kloster gejagt. Ich, wegen meinem tückischen Streiche, und sie wegen Untreue am Pater Küchenmeister.

Beide wandelten wir auf der Landstraße, kamen in eine Kneipe, und fanden Leute, die mich bald für das ansahen, wozu ich Talent hatte. Wir tranken zusammen, und am

Ende wurden wir einig. Ich gehörte von Stund an mit meiner Bärbel zur Räuberbande des großen Hauptmanns Bückler. Von Stund an machten wir ein Herz und eine Seele. Meine Bärbel gefiel den andern Räubern; sie fand an ihnen auch handveste Kerle, und überließ sich einem nach dem andern, bis wir sie endlich als gemein Gut betrachteten. Anfangs war ich darüber rasend; allein einige Balgereien und Püffe meiner Kaumeraden klärten mich auf. Ich lachte über meine alberne Eifersucht, und betrachtete die Sache von der rechten Seite. Wir trieben uns im Odenwald, in den böhmischen Wäldern, und der Himmel mag wissen, wo sonst noch allerwärts, umher, raubten, machten gute Prisen, mordeten, brennten, und unser großer Hauptmann mit seiner edeln Genossenschaft hat sich vorzüglich in den Rheingegenden, unter dem Namen, Schinderhannes, in nicht

geringen Respekt gesetzt. — Er wird dir gefallen. Es ist ein schöner Mann, der Herz im Leibe und kein Wasser im Kopfe hat. Diesen Abend werd' ich dich ihm vorstellen.

Wir speisten köstich zusammen. Des Weins wurde nicht gespart, und wir tranken so fleißig: auf langes Leben, gute Gesundheit und ewige Freundschaft und Brüderschaft, daß, wären alle Gesundheiten in Erfüllung gegangen, wir uns wenigstens unsterblich trinken mußten. — Er machte mich dann vollkommen mit den Gesetzen der Bande, die, wie er mir sagte, aus sechs und siebenzig Personen bestehe, bekannt, und Abends verließen wir das Wirthshaus und die Stadt.

Wir nahmen sonderbare Feldwege, und kamen endlich in ein Dorf, ohngefähr zwei

Stunden von Frankfurt, auf dessen Namen ich mich nicht mehr besinnen kann, wo wir in einer Schenke mehr denn zwanzig Kerle antrafen, risengroß, baumstark, und alle mit verwogenen Gesichtern, denen der Fluch der Menschheit aufgeprägt war. —

Ich hab' euch einen trefflichen Kammeraden geworben, sagte Willem, den sie nur den Dicken nannten, und stellte mich dem Hauptmann vor. Einen handvestern, schönern Mann sah ich nicht leicht. Sein Blick war kaum auszuhalten. — Er musterte mich von oben bis unten, sagte dann: Hm, du gefällst mir. Uebermorgen werde ich dich feierlich einweihen; dann sollst du auch ein Probstück ablegen.

Ich mußte meinen Lebenslauf erzählen. Und zu nicht geringem Erstaunen fand ich verschiedene unter den Räubern, die ich an

den Wallfarthsorten, wo sie sich Stehlens, nicht aber Beteys halber eingefunden, Beicht gehört und die Kommunion gereicht hatte.

Man erkannte sich, und es gab manchen lächerlichen Einfall. Gegen Mitternacht trennten wir uns. Es ging auf eine Expedizion. Ich blieb bei Willem. Der Hauptmann vertheilte seine Leute in die Gegend. Es war auf einen reichen Edelhof abgesehen, der einzeln lag. — Mit vieler Klugheit vertheilte Bückler jeden, und auf jeden Posten, der auch nur entfernte Beziehung auf das Unternehmen haben konnte. — Die Signale wurden gegeben. Etliche sechs bis sieben der Anführer eilten mit Schinderhannes durch den Garten ins Schloß. Willem war unter ihnen, und nahm mich mit, um Zeuge der Expedizion zu seyn. Wir gingen durch einen Hof. Zwei große Kettenhunde machten mich besorgt; aber zu

meiner nicht geringen Verwunderung blieben sie still liegen, krochen, als wir uns ihnen näherten, furchtsam in ihre Höhlen, ohne einen Laut von sich zu geben.

Ich bezeugte Willem mein Erstaunen hierüber, und dieser sagte ganz gleichgültig: Es ist nur so ein ganz gewöhnliches Diebeskunststückchen. Wir drangen ins Haus. Die Gewalt der Riegel und Schlösser wich unsern Dietrichen, und, als gingen wir in unserm Eigenthume, gingen wir durch die Zimmer, und Säle gerade aufs Schlafzimmer des Herrn los. Ein Nachtlämpchen brannte, und wir sahen den Edelmann sich nach Herzens Lust mit seinem Weibchen divertiren, deren Stellung manchen von uns einladete. — Mit einem Schrei des Entsetzens fuhren beide auseinander. Der Edelmann wollte nach den Pistolen greifen; aber Bückler hielt ihm die seine auf die Brust,

Digitized by Google

und sagte mit donnernder Stimme: Keinen Laut, keine Gegenwehr, oder du bist des Todes. Die Dame fiel auf die Knie. Ruhig, sagte Hannes: Keinem von Euch soll ein Leid geschehen; aber wer einen Laut von sich giebt, wer nur die geringste Bewegung macht, dem kracht meine gezogene Pistole. Zitternd und bebend standen Beide in Hemden, die ziemlich in Unordnung waren, da.

Herr Baron! sagte Hannes, ich weiß von sicherer Hand, daß Ihnen heute fünf tausend Gulden Capital mit dreijähriger Interesse, a fünf Prozent, eingegangen sind. Wir sind arme Teufel. Arbeit haben wir nicht, das Betteln ist verbothen, und weiter reisen müssen wir. Geben Sie uns das Geld, Sie sind ein reicher Mann, und spüren den Posten nicht. Weiter verlangen wir nichts. Läugnen können Sie nicht.

Hier in diesem Pulte, im mittlern Schubfache, liegt das Geld. Geben Sie es auf der Stelle heraus, oder in zwei Minuten sind Sie nicht mehr. Hier knackte er mit dem Zahne.

Was galt hier langes zaudern. Der Edelmann zählte das Geld auf, wie er es erhalten hatte, und legte die Interessen hinzu, ohne einen Heller fehlen zu lassen. Schinderhannes quittirte.

Nun aber noch ein Wort: Hier sehen wir ein hübsches Weibchen. Es wär nicht schön von uns, wenn so starke Männer, wie wir, ihr nicht ein kleines Denkzeichen gäben, das zugleich für die Mühe der Nachtwache vergelte.

Diese Worte waren für die Uebrigen Signal. Sie ergriffen den Baron, stopften ihm den Mund, knäbelten ihn im Bock, und

Digitized by Google

ließen ihn zusehen, wie einer nach dem andern seine Frau mißbrauchte. Schinderhannes machte den Anfang, ihm folgte der braune Robert, dann Willem samt den Uebrigen. Ich in meinem eckelhaften Lumpenanzuge war der letzte.

Ohnmächtig ließen wir sie liegen.

Indessen hatten unsere Kameraden sich dem Schlosse genähert, und ausgeräumt, was an Kleidern, Uhren, Jagd- und Silberzeug auszuräumen war.

Schinderhannes, innig vertraut mit dem Plane und der Dauer seiner Ausführung, wußte schon, wie lange er den andern Zeit lassen mußte, fertig zu werden. Nun kommandirte er uns zum Aufbruche. Wir baten den Herrn Baron höflichst um Verzeihung, daß wir ihm das Vergnügen der Nacht unterbrochen, und wünschten eine an-

genehme Ruh. — Das Ganze war das Werk von anderthalb Stunden.

Der Morgen begann zu grauen, als wir den Edelhof im Rücken hatten. Wir schleppten unsre Sache in den sogenannten Königskrug, eine einzelne im Felde liegende Schenke. Dort krochen wir in die Scheuer, theilten, und wechselten die Kleider. Mit Sonnenaufgang schwanden wir, gleich den Schatten der Nacht, einer da-, der andere dorthin. —

Ich setzte meinen Weg mit Willem ins Hessische fort. Gegen Mittag trafen wir in einem kleinen Städtchen ein, wo ich sogleich zu einem Trödler ging, den mir Willem empfohlen, und der schon lange mit Schinderhannes in Verbindung stand. Hier verkaufte ich meinen Antheil, den es mich bei der Theilung an Weißzeug und Damen-

kleider getragen, und tauschte mir einen Jägeranzug. Willem versicherte, er kleide mich vortrefflich. Ich selbst gefiel mir im Spiegel. Der schwarze Bart, das buschige, mohrenähnliche Haupthaar, und die feurigen Katzenaugen unter den dickverwachsenen Augenbraunen machten, nebst meiner breitschultrigen, kolossalischen Figur, das Bild eines wilden Jägers vollkommen.

Nun brauchst du nur noch ein Pferd, sagte Willem; denn ein Förster zu Fuß macht keinen glänzenden Eindruck. Du hast recht, Kammerrath, sagte ich, ich werde mir eins kaufen. —

Bist du toll? ein Räuber, der sich ein Pferd kaufte? ist das je erhört worden? holen mußt du es dir. Wir kaufen nichts, es wären denn nur Kleinigkeiten, und diese blos zum Schein. —

Er erzählte mir hierauf, wie er wisse, daß in Hamburg ein Pferdeverleiher seit acht Tagen einen prächtigen Fuchs gekauft habe. Es fällt mir bei, fügte er hinzu, daß du ausserordentliche Aehnlichkeit mit einem Kaufmann dieses Städtchens, einen gewissen Niemaier, hast. Wir wollen beim Trödler noch einen Mantelsack, und einen braunen Oberrock, runden Huth und Perücke anschaffen. Die Uniform des Jägers kömmt im Mantelsack. Als Kaufmann gehst du zum Pferdeverleiher, reitest das Pferd davon, und in irgend einem Busche verwandelst du dich wieder als Jäger, und nimmst deine Tour gerade nach Kassel, wo Schinderhannes mit alle seinen Leuten, als Handelsmann, einige andre als Musikanten, auftreten, und das Kommerz während der Messe ins Grosse treiben wird. —

Auf dem Wege gab er mir Unterricht, wie ich die Rolle des Handelsmanns beim Pfer-

Digitized by Google

deverleiher zu spielen hatte, und sagte mir sonst noch so manches Nützliche in Hinsicht unsers Gewerbes. — Ich schied einige Büchsenschüsse weit vor Hamburg von meinem Kammeraden, der einen Feldweg seitwärts einschlug. Gegen Abend ging ich, als es schon dämmerig geworden, in die Wohnung des Pferdeverleihers. Er erkannte mich sogleich, machte sein Kompliment: ei, ei, Herr Niemaier, sagte er mit vielen Kratzfüßen, den Weg konnten Sie sich ersparen, Ihr Ladenbursche war schon da, morgen halb sechs ist Ihr Pferd bereit. —

Nun, sagte ich, dacht ichs doch, daß der Junge wieder falsch ausrichten werde. Ich sagte: Punkt vier Uhr, und daß ich bei Ihnen aufsteigen wolle, wie ich gewöhnlich thue. Auch gut, erwiederte der gefällige Filister. Es ist gut, daß Sie mir es sagen,

Digitized by Google

daß ich mich mit dem Füttern darnach richten kann. Punkto vier Uhr soll der Fuchs bereit stehen. — Ich begab mich zu meiner Herberge zurück, ließ mir bei einer Flasche Wein und gutem Abendessen wohl seyn, und hörte vom Schinderhannes erzählen. Man brachte das tollste Zeug aufs Tapet, erzählte sich Wunder von dem Manne, daß in mir eine Art Stolz erwachte, unter den Auspizien dieses Helden zu dienen. —

Ich ermangelte nicht, mein Scherflein hinzu zu fügen, und die Anekdote vom Edelhofe, mit einigen Zusätzen vergrößert, zu verbreiten, welche allgemeines Staunen erregte, und mit dem gewöhnlichen Refrain: da sieht man, was es für ein Blitzkerl ist! das sind so feine Streiche, und 's ist ein Schwer'nöther! beschlossen wurde. —

Digitized by Google

In der Frühe machte ich meine Zeche, eilte zu meinem Filister, der schon bereit stand, setzte mich auf, und soll noch wiederkommen. — So war ich mit einemmale beritten. Mein Weg gieng gerade zu auf Kassel. Vorher hatte ich nicht unterlassen, mich umzukleiden, und als Förster aufzutreten. Gleich unterm Thore erkannte ich in der ersten Straße den braunen Robert, der den sonderbaren Einfall gehabt, als Guckkastenmann aufzutreten, und zu jedermänniglichem Erstaunen die Geschichte von dem verruchten und verfluchten Räuberhauptmann, Schinderhannes, dem schaulustigen Pöbel im echten Bänkelsängerton vorkrächzte. Ich trat, Spaßes halber, darzu, gab ihm meinen Sechser, und mit ihm am Händedruck unser Zeichen, daß er ganz stillschweigend erwiederte, und anfieng: Allhier, liebe Christenleut! ist zu schauen die wahre und wahrhaftige Historie von dem

allerwelt ehrvergessenen Spitzbuben, Galgenvogel, Räuber und Diebskönig, Schinderhannes — — —

Ich sah die saubern Geschichtchen mit an, und erkannte in meinem Nebenmanne am Guckloche — den Herrn Räuberhauptmann selbst, dem es beliebte, im Aufzuge eines Neffträgers, seine eigene Historie, von einem seiner Genossen aufgeführt, mit anzusehen. — Schinderhannes interessirte zu allgemein, und Menschen von Kondizion, die sonst auf dergleichen Pöbelpossen nichts geben, wurden durch die Neugier nach Roberts Kasten gelockt, sahen erstaunt den gemalten Schinderhannes an, während er selbst, ohnbemerkt, in höchsteigener Person neben ihnen stand, und während des Aktus selbst ein Probstückchen seiner Kunst an ihnen ablegte. Ich erkannte mehrere in dem Haufen, der sich um unsern Robert versam-

melt hatte, die zur Bande gehörten. Robert selbst verhielt sich ganz leidend, und that nichts bei der Sache, als daß er seine Vorstellung in jeder Gasse ableierte. Einer von der Bande guckte in den Kasten, und bestahl die Taschen seiner schauspiellustigen Kollegen, die, von Neugier gefesselt, nicht bemerkten, daß ihnen ihre Geldbeutel und Schnupftücher aus den Taschen gezogen, und sogleich den umstehenden Kameraden zugesteckt wurden, welche sie an den dritten und vierten Mann weiter promovirten. —

In der französischen Neustadt traf ich Willem als Waldhornisten mit den Hahnemachersburschen, dem langen Lips und dem braunen Peter als Waldhornisten an, die durch ihre Jägerstückchen einen Haufen Leute um sich lockten, unter welchen wieder Andere von uns, wie beim optischen Kasten, die Taschen plünderten. Ich trat, als Jäger, auch

hinzu, den fröhlichen Waldmelodien zu horchen. Da ich nun der ganzen Bande noch nicht bekannt war, so passirte mir, indem mich meine fixfingerigen Kollegen für einen Fremdling ansahen, die Ehre, von ihnen selbst bestohlen zu werden. Ich ließ mir die Uhr entwenden, faßte aber beim Herausziehen die Hand des Diebes, und gab ihm den Griff und das Zeichen unserer Brüderschaft. Sogleich ließ er die Beute fahren, und bat mich: es nicht übel zu nehmen. —

Lange hatte ich nicht, meinen Fuchs am Zaume nachziehend, da gestanden, als ich, zu meinem nicht geringen Befremden, meinen Pferdeverleiher aus Hamburg hinter mir sah.

Glücklicher Weise hatte er nur sein Pferd, Sattel und Zeug, nicht aber mich, in der Jägeruniform, wieder erkannt. —

Digitized by Google

Herr! schrie er auf mich ein, das Pferd ist mein! es hat mirs die Tage ein verfluchter Spitzbube weggeritten! —

Ruhig wendete ich mich um. Das geb ich zu, mein Freund! sagte ich. Aber ich habe es vor einigen Tagen von einem Kaufmanne aus Hamburg, der, wenn ich mich nicht irre, Niemaier hieß, für zwanzig Dukaten gekauft.

Ach, lieber Freund! da seyd ihr betrogen, fieng das Pferdegenie an. Es war ein Spitzbube, es war Schinderhannes, oder einer von seinen verfluchten Helfershelfern.

So schien es mir auch, entgegnete ich.

Ja ja, fuhr der Filister fort, nachdem ich ihm meinen Niemaier vom Kopf bis auf die Füße aufs deutlichste beschrieben hatte, der Kujon wußte, daß der wirkliche Nie-

maier bei mir den Fuchs reitet, kam abends, und bestellte sich den Gaul um vier Uhr früh morgens. Durch Zufall traf sichs, daß ihn der wirkliche Niemaier auf denselben Tag um sechs Uhr bestellt hatte. Ich denke weiter an gar nichts Arges, weil der leibhafte Niemaier vor mir steht, und ich seine Art kenne, die Bestellung bis auf die letzte Stunde noch abzuändern, lasse ihn aufsitzen und zum Teufel reiten. Ich meine, der Schlag müsse mich auf der Stelle rühren, als punkto sechs der Niemaier, der vor zwei Stunden von meiner Thüre weggeritten war, anklingelte, mir, wie jener, seinen guten Morgen both —. Ich frage: Nun, lieber Herr Niemaier! 's ist ihnen doch kein Unglück mit der wilden Bestie begegnet? wo haben sie 's Pferd? —

Er gafft mich an, als ob er mich fressen wollte. Herre! sagte er, wenn ich nicht

glauben müßte, er hätte noch nicht ausgeschlafen, so dächte ich geradezu, er wäre ein Narr. Ich komme ja alleweile erst aus dem Bette, und will nach dem Pferde gehen, das ich gestern vor mein Haus bestellte, und das er mir noch nicht geschickt hat.

Je, Herr Niemaier! sind sie doch nicht artig. Waren sie gester Abends nicht in eigener Person da, und gaben andre Ordre: Sie wollten um vier Uhr kommen, und vor meinem Hause aufsteigen.

Ich?

Nun ja, und sind auch aufgestiegen und fortgeritten.

Der Teufel ist aufgestiegen und fortgeritten, Herr! Er ist närrisch geworden, oder hat sich gestern Abends besoffen, und heute hats ihm geträumt, ich steige auf. Das

geht so ziemlich natürlich zu; besonders bei Leuten, die den ganzen Tag mit Pferden und dergleichen Auftritten zu thun haben. Was man des Tags über vorhat, kömmt einem Nachts im Traume. Aber komm' er mann mit herinter, da wird sein Fuchs noch in guter Ruhe stehn.

Herr Niemaier! ihr Wort in Ehren, aber ich kann ihnen bei meiner Seelen Seeligkeit versichern: sie haben das Pferd fortgeritten; und ich bin ordentlich erschrocken, als sie wieder anschellten. Meine Frau, die gottlob! auch ein Paar gesunde Augen im Kopfe hat, und die selbst im Hause stand, als sie aufstiegen, kanns bezeugen.

Niemaier rannte hinter nach dem Stalle, und fand das Pferd wirklich fort. —

Nun stand er mir so erstaunt gegen über, als ich erst ihm. — Wir konntens nicht

begreifen, bis sich endlich das Räthsel löste. Er war gestern im Gasthofe zum bunten Roß gewesen; dort hatte ein Kerl logirt, den kein Teufel kennen wollte, von dem man ihm aber versichert, er sähe ihm so ähnlich, wie ein Ey dem andern. Viele hatten diesen verkappten Spitzbuben sogar für den wahren Herrn Niemaier angesehen. Der Kerl hatte viel vom Schinderhannes und seiner Diebsrotte erzählt. — Der ist's gewesen, sagt' ich gleich, und kein anderer. Ich, als brennte mir der Kopf, rennte ins bunde Roß, frage nach dem Fremden, siehe da, halb vier Uhr ist der Filu fort. Ich erkundige mich an den Thoren, und da bringe ich heraus, daß Herr Niemaier zum Kasseler Thore hinaus ist. Ich, wie der Teufel, hintendrein, finde auch die Hufspur meines Fuchses, und an verschiednen Orten sogar, daß die Person, wie ich sie beschrieb, durchgereist ist, bis zwischen Bilderstock und

Hadersheim, wo ich die Spur und Kundschaft verlohr.

Eben da, lieber Mann! nahm ich das Wort, hab' ich das Pferd gekauft.

Nun beschrieb ich ihm meinen Mann so deutlich, daß er ein- übers andremal ausrief: richtig, richtig! er ists! o es ist der Spitzbube, der Schinderhannes, oder einer seiner verfluchten Kammeraden.

Was wollte der arme Teufel machen? Wollte er wohl oder übel, sein Pferd wieder haben, so mußte er mir es abkaufen. Ich ließ mich billig finden, und aus christlichem Mitleid ließ ich es ihm für funfzehn Dukaten. —

Der sonderbare Auftritt und seine öffentliche Verhandlung hatte eine Menge Menschen um uns versammelt, und meine Kammeraden hatten unter dem Haufen über

Digitized by Google

dreißig Uhren und andre Dinge weggeputzt, wie sie mir nachher erzählten; Schnupftücher und dergleichen Kleinigkeiten nicht mit gerechnet. Denn ich glaube, daß unter solch einem Haufen von hundert Personen, waren nur zwei oder drei der Unsrigen unter ihm, gewiß kein rechtlicher Mann sein Taschentuch behielt.

Das viele Stehlen unter der Messe, denn wir hatten auch einige Gewölbe ausgeräumt, hatte die Polizei aufmerksam gemacht. Man sprach von ausserordentlichem Stehlen, von Weiskäufern, vom Schinderhannes und seiner Rotte, die sich in den verschiedensten Gestalten zeige, und daß man einige erkannt habe. Das letztere war eine hingeworfene Lüge. Aber Schinderhannes nahm sich die Sache ad Notam, und verließ mit den mehrsten seiner Leute die Stadt, um als Graf von Tarnaud mit ei-

ner ansehnlichern Suite wieder zu kommen.

In der schon einmal erwähnten Schenke in der Gegend um Frankfurt hatten wir, in einer Bodenkammer, unsre ansehnliche Garderobe. Dort legten wir unsre Krämereien, Instrumente und Kleider ab, standen als gräfliche Diener da. Der braune Robert machte den Sekretär, ich blieb der Jäger, bestellte Extrapost, und so kam meine Herrschaft nach Kassel. Wir bezogen eines der angesehensten Hotels; und Schinderhannes spielte den Grafen so schön, als wäre er in diesem Stande gebohren, und hätte nie in einem andern gelebt. Wir hatten eine Menge Koffers und Kisten mitgebracht, die dem Wirthe eine hohe Idee von uns beibrachten, ausser einigen Lapalien, aber nichts als Ballast enthielten. Der Graf ließ Juhelier kommen, handelte, kaufte, nahm bei

Kaufleuten aus, machte große Bestellungen, wobei viel zu gewinnen war, und wir verschacherten alles wieder an unsre Leute, die unter der Maske des Schneiders, Schuhmachers und dergleichen dienstbarer Geister zu uns kamen. Wir hatten ein Prello von beinahe vierthalbtausend Thaler gemacht, und allgemach Zeit, uns zu entfernen, da die Messe zu Ende ging. — Der Graf hatte es an der Mode, von einem seiner Diener in Civilkleidung begleitet, unbekannt die Häuser der Freude zu besuchen, oder verliebten Abentheuern nachzugehen; und es war etwas ganz gewöhnliches, ihn Abends um zehn, eilf Uhr fortschleichen, und früh um sechs Uhr wiederkommen zu sehen. Er hatte einer Menge von Damen des ersten Ranges gefallen, und mehrere bedeutende, geheime Liebschaften, die ihm nicht wenig eintragen mochten, denn er war und bleibt ein interessanter Mann in jedem Betracht

und Verhältniß. — Die Bedienten und Offizianten gingen dann auch in die Bordells und Zerstreuungsorte, und kamen gewöhnlich knapp eine Viertelstunde vor der Ankunft des Grafen wieder. Als wir für gut fanden, zu verschwinden, theilten wir das aus unserm vornehmen Raube gelöste Geld, und gegen Abend gingen der Herr Graf im simpeln Oberrocke, von einem seiner Bedienten begleitet, wie gewöhnlich, einem verliebten Abentheuer nach. Der weg führte ihn dießmal aus der Stadt, und Se. Exzellenz hielten nicht nöthig, zurück zu kehren. Kaum war der Graf fort, als auch wir, einer nach dem andern, dorthin flog, und wie Nebel und Wolken verschwand auf immer der Herr Graf samt seinem Hofstaate aus Kassel.

Jezt trat er als Handelsmann auf, und spielte diese Rolle so täuschend, daß er selbst

Genossen dieses Gewerbes zu überlisten verstand.

Wir streiften in der Gegend, und ich war wieder Revierjäger. Wir zogen uns in Spessart, und unternahmen manche kühne That. Ich müßte ganze Bände füllen, und fürchten, dem unmoralischen Theil der Leser Anweisung zu Raub, Diebstahl und Meuchelmord zu geben, wenn ich alle die Abentheuer und fürchterlichen Szenen beschreiben wollte, die ich mit Schinderhannes gemeinschaftlich so wohl, als auch für mich allein, unternahm. Ich begnüge mich nur, zu sagen, daß meine Fähigkeiten und meine Kühnheit mich zum Lieblinge des Hauptmanns machte, und sein innigstes Vertrauen, sogar in Liebeshändeln, erwarb, worinn er sonst gegen die Bande ausserordentlich geheimnißvoll war; was mir auch den Neid meiner Kameraden zuzog.

Digitized by Google

Wem dieser merkwürdige Mann, dieser seltene wildlaunige Natursohn interessirt, den verweise ich auf seine Selbstbekenntnisse, die unter dem Titel: Schinderhannes, genannt Bückler, der Räuberhauptmann, ein Seitenstück zu Rinaldo Rinaldini, in zwei Bänden, von ihm selbst geschrieben, herausgekommen sind.

Der Spessart und Odenwald waren die gewöhnlichen Tummelplätze unserer Kunst, und finstre Zeugen unsrer schwarzen Thaten.

Hier miethete ich ein Wirthshaus, unfern der Landstraße, nannte es zum grünen Jäger, ließ mich selbst in meiner Jägeruniform aufs Schild malen, und ein Theil meiner Genossen, welche meine Aufwärter, Knechte und Kellerbuben vorstellten, waren

Digitized by Google

alle in grüne Jägeruniform gekleidet. Auch hielt ich Waldhornisten, und Sonntags wurde auf der grünen Schenke getanzt. Alles liederliche Gesindel hielt sich hier auf, und meine Auberge war bald als eine Raubhöhle allgemein verrufen. Bübereien aller Art wurden hier getrieben, und ich ließ alles zu, was mir Geld einbrachte. Reisende, die hier Nachtlager suchten, fanden es so, daß sie nicht weiter zu gehen brauchten. Wir schlugen sie tod und warfen die nackten Leichen in einen Keller. Schinderhannes kehrte zum öftern bei uns ein, und von hieraus wurden unsre kühnen Bursche aufs Wegelagern ausgesendet. In der ganzen Gegend war ich mit meinen Leuten unter dem Namen des schwarzen Jägers, auch des schwarzen Jonas, überall bekannt und gefürchtet. Ich selbst habe, seit den anderthalb Jahren, daß ich die Schenke besaß, allein auf meine Person, sechs und

funfzig Todschläge begangen, die nicht mit gerechnet, wobei ich half, denn diese erstreckten sich in die Hunderte. Wer konnte es wissen, wenn in diesen einsamen Gasthofe jemand einkehrte? Wer sah den Reisenden fortgehen? Die Gegend war ringsum öde, wild, fürchterlich. Bekamen wir Mädchen oder schöne Weiber in unsere Klauen, so wurden sie gemeiniglich von der ganzen Bande, deren Kern wenigstens sich meistentheils hier versammelt hielt, und ihrem Anhange so lange gebraucht, bis sie den Geist aufgaben. War sie schön, so suchten wir sie zu erhalten, schonten sie, gaben ihr auch wohl Kraftbrühen, Wein und Braten, um sie zu stärken. War sie aber schwanger, so wurde sie entweder vollends zu Tode geschändet, oder, wenn wir ihrer überdrüßig waren, mit dem Dolche im Keller abgethan. Selten blieb indessen auch das schönste Mädchen über drei Tage

leben, wir machten die mehrsten in den ersten vier und zwanzig Stunden kaput. Theils, um uns nicht der Verrätherei blos zu stellen, wenn so ein Geschöpf entspränge, denn wer mag ein Mädchen hüthen? Gegen diese listigen Geschöpfe wird oft der Witz der Lotterbuben Falid. Wie manches zarte Fräulein hauchte unter der wilden Lust unserer Mordbrenner ihren Geist aus! — Der Keller lag so voll Kadaver, daß sich Knochenberge in die Höhe schichteten. —

Ich und meine Genossen waren so weit von den Grenzen der Natur zurückgetreten, daß wir das Fleisch unserer Ermordeten, wenn es gesunde junge Leute waren, fraßen. — Schöne kraftvolle Jünglinge stachen wir methodisch ab, und die Mädchen, die wir genossen hatten, wurden gebraten und verzehrt.

Digitized by Google

Auch unsern Passagirs setzten wir zu Zeiten Rippenbraten und Salzknöchelchen mit Sauerkraut, statt dem Schweinefleische, vor. Unter allen Theilen des menschlichen Körpers, schmeckt sein Fleisch nirgends delikater, als das zwischen der Hand, der Ballen, und was man aus den fortgesetzten Fingerknochen bis zur Wurzel schabt. Mädchenbrüste, in einer Kapern- oder Zitronenbrühe, oder in Teig gebacken, waren für uns Leckerbissen.

Schinderhannes konnten wir nie dazu bereden, Menschenfleisch zu essen, wir mogten nun auch sagen, was wir wollten. Als ich einst zwei Hände zum Abendbrode ausschälte, und mich mit dem Messer zwischen den Knochen amüsirte, kam er eben dazu. Pfui! ihr Schweine! ihr Hyänen! sagte er, ihr mästet euch doch nur für die Raben!

Digitized by Google

So weit will ich in Ewigkeit nicht zur Bestie herabsinken!

Wenn er bei uns war, genoß er nichts als Brod und Käse, Krebse und Fische, oder Vögel, die er sich selbst schoß und bratete. Gegen das delikateste Wildpret hatte er Verdacht.

Er spielte, so wie ich, den Revierjäger, und wirklich einmal zu der Zeit, als es verlautete, Schinderhannes sey im Forste, als er gesucht wurde, Bauern und Soldaten und Jäger gegen ihn aufgeboten, mit Feuergewehren den Wald durchstreiften, Husaren mit ihren Karabinern umherschwärmten. Er suchte sich oft selbst in Gesellschaft mehrerer Jäger, die ihn zu fangen ausgesendet waren, und nicht wußten, daß eben dieser Schinderhannes, als ihr vermeintlicher Herr Amtsbruder, ihnen zur Seite ginge. —

Digitized by Google

Hier muß ich eines komischen Auftritts Erwähnung thun, dem ich selbst mit beiwohnte.

In die Länge konnte er sich doch nicht sicher stellen; die Jäger wurden aufmerksamer auf ihren Gefährten, der sich zwar für einen der von Seiten Darmstadts abgesendeten Revierjäger ausgab, aber einige Blößen gegeben hatte, die bei erfahrnen Waidmännern für ihn unvermeidlich waren. Man lauerte ihm auf den Dienst, und er — war auf eine Retirade bedacht. — An demselben Tage, wo er fort wollte, streifte er mit mir und noch einigen von unsern Leuten im Walde. Wir waren weit von unserm Hause abgekommen, und an einer Straße, die besuchter war, als die, an welcher meine Schenke lag. Ein Edelmann mit seiner Frau und Tochter gingen, unsern ihrem hier gelegenen Gute, spazieren. Sie

ließen sich mit mir in ein Gespräch ein. Natürlich, daß Schinderhannes der Gegenstand desselben war, um den man so große Streifereien von allen Seiten unternahm, und dessen man demungeachtet nicht habhaft werden konnte, obschon man gewiß wisse, daß er im Walde seyn solle.

Schinderhannes merkte gar bald, daß er am Barone einen Einfaltspinsel, und am Fräulein und der gnädigen Mama ein Paar Gänschen vor sich hatte. Er ermangelte daher nicht, ihnen von dem verruchten Schinderhannes die abentheuerlichsten, grausenvollsten und unglaublichsten Dinge zu erzählen, die Ihro Gnaden alle belächelten, bewunderten, und mit einem „Ei der Tausend! 's ist ein Hengstkerl! 's ist ein verfluchter Kerl der Schinderhannes; aber seinem Galgen entgeht er doch nicht!" bekräftigten. Ihro Gnaden, der Herr Papa so

wohl, als Ihro Gnaden, Frau Mama, und das Fräulein erschöpften wetteifernd ihre Lungen in Schimpfworten und Flüchen über Schinderhannes, bis er es endlich müde wurde, und sagte: Ja, Ihro Gnaden! wollen und können Sie es glauben, der Kerl kann hexen und zaubern, er weiß bis auf den Pfennig zu sagen, wie viel Geld jemand in der Tasche führt, und sogar die Sorten anzugeben. Und — ehe man sich's einbildet, steht er vor einem, ohne daß man weiß, wie er hergekommen ist. Ich habe selbst einmal den Fall mit ihm erlebt. Spaßes halber will ich Ihnen einmal zeigen, wie Mosje Schinderhannes prozedirt. —

Sie drei sind Passagire.

Nun bilden sie sich ein, ich wäre Schinderhannes.

Digitized by Google

Diese Hegeknechte meine Leute.

Sie gehen ruhig vorüber.

Ich komme aus dem Busche. Die Flinte angelegt.

Halt da, Passagire! halt! steht, oder ihr seyd des Todes!

Baronesse. Ach Gott! Hülfe! Hülfe!

Baron. Närrchen! Närrchen! der Herr Förster macht ja nur Spaß. Freilich, wenn das Schinderhannes, und die Drohung ernstlich wäre, ich gestehe, ich würde mich nicht wenig alteriren.

Schinderh. Halt's Maul, Kanaillen! Wer noch einen Laut von sich giebt, dem kracht diese Büchse!

Baron. Er macht's recht natürlich.

Digitized by Google

Baroneſſe. Wahrlich, Sie würden den Räuber Moor vortrefflich ſpielen.

Schinderh. (mit vieler Artigkeit.) Meinen Sie? — Mein Herr! meine Damen! Ich bin ein armer Unglücklicher, der nichts hat, als was er durch ſeine Induſtrie verdient. Dieſe Burſche und ich haben ſeit drei Tagen nichts gegeſſen: geben Sie uns ihre Börſe, Ihre Uhren, Ihre Ringe, und was Sie ſonſt noch an Koſtbarkeiten bei ſich haben. Machen Sie keine Umſtände, oder wir ſchießen ſie übern Haufen!

Baroneſſe u. Fräulein. Sollen wir ſie ihm geben? Papa!

Baron. Freilich, freilich, den Spaß vollkommen zu machen. Ich gebe ja auch alles her.

Schinderh. Nun Ihre Schuhſchnallen!

Digitized by Google

Er erhielt sie.

Schinderh. Nun ihren Huth, Rock und Weste, Herr Baron!

Der Herr Baron zogen sich aus.

Schinderh. So! — Nun, ihr Bursche, tragt es fort! —

Fräulein. Papa! sie tragen ja unsre Sachen wirklich fort!

Baron. Freilich, aber nur pro forma.

Schinderh. (nachdem wir uns ein Fleckchen vom Platze entfernt hatten.) Wie gefällt Ihnen der Spaß?

Baron. Allerliebst! Sie haben uns da ausgeschält, als wenn Sie Schinderhannes selbst wären. Ich danke Ihnen für die scharmante Unterhaltung!

Schinderh. Nun können Sie sich eine recht lebhafte Idee von Schinderhannes und

seinem Verfahren machen. Sehen Sie mich recht genau an! So! — Nun können Sie erzählen, Schinderhannes selbst habe Ihnen die Ehre angethan, Sie zu berauben. Leben Sie wohl! — Ich bin Schinderhannes! —

Mit diesen Worten schoß er eine Pistole ab, verschwand in den Busch, und überließ die hohen gnädigen Herrschaften, ausgeschält bis aufs Hemde, ihrem Erstaunen. Zwei Stunden darauf verschwand er aus der Gegend, und war in Sicherheit.

Unsere Wirthschaft auf dem grünen Wirthshause hätte noch lange Zeit dauern können, wenn uns folgender Umstand nicht verrathen hätte. Eines Nachts kam ein junger Mensch mit einem bildschönen Mäd-

Digitized by Google

chen auf unserer Schenke an. Es waren zwei Liebende. Ein junges Fräulein und ihr Hofmeister. Man hatte ihrer Liebe Hindernisse in den Weg gelegt, sie trennen wollen, und der junge Mann hatte sie entführt. Im Walde waren sie fehl gegangen, und da sie die Nacht übereilt, hatten sie Zuflucht in unserm Wirthshause gesucht. Sie wünschten ein Zimmer für sich. Ich gab es ihnen.

Hör', Jonas, fingen meine Kameraden an, als ich sie hinauf gebracht hatte, die müssen wir haben. Ein schöneres Weibsen kann es zwischen Himmel und Erde nicht geben.

Wirklich erinnere ich mich nicht, irgend ein schöneres liebenswürdigeres Mädchen gesehen zu haben. Sie war erst achtzehn Jahr alt, und vereinigte alle nur denkbare

Annehmlichkeiten in sich. Ich selbst, so sehr ich sonst für dergleichen abgestumpft war, wurde lüstern. Sie dauerte mich nur einen Augenblick. Wir gingen hinauf ins Nebenzimmer, das sehr geräumig und weit war, warfen Betten auf die Erde, und öffneten die Thüre. Die Liebenden hielten sich zärtlich umarmt. Das Mädchen schien zu weinen, und er sie zu trösten.

Wir rissen sie aus einander. Sie schrie um Hülfe. Ihr Geliebter wüthete, rasete, vertheidigte sie mit dem Muthe eines Verzweifelnden. Aber was konnte er gegen die Menge ausrichten? Er wurde übermannt, zu Boden geworfen, und mußte noch mit ansehen, wie man seine Geliebte mit Gewalt mißbrauchte. Er war geknebelt. Den Mund verstopft, lag er da, und zuckte mit den Augen — die einzige Bewegung, mit der er seine Verzweiflung ausdrücken konnte.

Digitized by Google

— Es waren ihrer vierzig baumstarke Kerle, und das Mädchen, das wir als Jungfrau befanden, gab ihren Geist unter der wilden Lust auf. Noch im Tode war sie so reizend, daß wir die ganze Nacht bis zum hellen Morgen ihre Leiche mißbrauchten und Branntewein soffen. Ihrem Liebhaber hatten wir einen Schlag mit der Keule auf den Kopf gegeben, daß er das Aufstehen vergaß. Wir warfen beide Leichen in den Keller.

Ungefähr eine Stunde darauf kamen etliche Reuter gesprengt, banden ihre Pferde ans Thor, und fragten, indem sie ein Glas Schnaps leerten, ob nicht gestern Abend ein junger Mensch mit einem Frauenzimmer hier eingekehrt sey?

Wir stellten uns natürlicher Weise so unwissend, als wenn nichts vorgefallen wäre.

Digitized by Google

Es wären wohl gestern ein Paar junge Leutchen da gewesen, aber wir hätten ihnen kein Quartier geben können, weil alles mit Fremden besetzt gewesen.

Schon wollten die beiden Reuter, befriedigt mit dieser Nachricht, sich auf ihre Pferde schwingen und weiter nachsetzen, als durch Zufall der Hengst des einen wieherte. In demselben Augenblicke hörten wir, zu unserer nicht geringen Bestürzung, ein Pferd hinter unserm Hause durch ein freundliches Wiehern den Gruß erwiedern.

Was ist das? fing der eine Reuter an, und sprang aus dem Steigbügel, lief eiligst hinter das Haus, und brachte, was wir nicht vermuthet hatten, ein Pferd, das hinten am Hause angebunden war.

Digitized by Google

Das ist das Pferd, schrieen beide, auf dem er mit ihr fortgeritten ist! Hier ist die Satteldecke mit dem Wappen des gnädigen Grafen! Nun nur heraus mit den Flüchtlingen! Wo das Pferd ist, da sind die Liebenden auch nicht weit; und versteckte er sie nur nicht, Herr Wirth, er könnte sonst noch Ungelegenheit haben.

Ich zankte mich mit ihnen herum, und wollte eben meinen Leuten den Wink geben, jeden rücklings einen Schlag auf den Kopf zu geben; aber ein unglückliches Ohngefähr, recht als wäre es Bestimmung des Schicksals, führte eben ein streifendes Piket Husaren von sechzig Mann herbei, eben als der eine von uns sich hinter den Reuter gestellt hatte, und schon die Axt über ihn schwang.

Halt da! brüllte der Kornet, und im Augenblicke sahen wir uns von dem ganzen

Digitized by Google

Piket, das herbei gesprengt kam, umringt. Die Reuter erzählten dem Kornet: Es sey gestern eine junge Gräfin von B— von ihren Hofmeister entführt worden. Beim Nachsetzen seyen sie hieher auf die Spur gekommen. Sie hätten das ihnen wohlbekannte Stutenpferd am Hause angebunden gefunden, und sogleich die Satteldecke und Zeug an den gräflichen Wappen erkannt; sie dringen demnach auf die Auslieferung der beiden Flüchtlinge, an denen, besonders der jungen Gräfin, der Familie außerordentlich gelegen wäre.

Man muß die Kerls verhaften, und das Haus durchsuchen! erwiederte der Offizier; und ehe wir uns retten konnten, waren wir gefangen. Das Haus ward durchsucht; ich selbst mußte jedes Zimmer öffnen. Sie kamen auch in jenes Zimmer, wo noch die Spuren der nächtlichen Unordnungen schreck-

lich in die Augen prallten. — Hah! fingen die Reuter an, hier ihre Aufsätzchen! Dort in der Ecke ihre Kleider, zerrissen, blutig! — Spuren einer schrecklichen Gewaltthätigkeit! Da liegen Fetzen von seinem Ueberrocke, und vieles Blut! Hier Büschel von seinem Haar! — Wir bitten um genaue Untersuchung. Der Rittmeister sicherte sie den beiden zu. Nun zündete man Fackeln an, und durchstörte die Keller. Der Gestank des hintern Gewölbes machte sie aufmerksam. Man eilte hin, und fand die verunstalteten Leichen der beiden Liebenden.

Wir alle wurden gefesselt und gebunden nach dem Amthause geschleppt. Das Haus wurde bewacht. Uns legte man schweres Eisen an; und bei genauerer Untersuchung des Hauses so wohl, wie bei unsern gerichtlichen Verhören, kam man auf schreckliche

Dinge, die uns nichts anders als das Rad oder den Scheiterhaufen erwarten ließen. Das Wirthshaus war abgebrannt und bis auf den Grund zerstört worden. Die beiden Liebenden hatte man in einem Sarge ins gräfliche Erbbegräbniß gesetzt.

Ich hatte Willens, mich mit der Zunge zu ersticken; allein die Hoffnung zur Flucht vereitelte diesen Vorsatz. Ich fand in meiner Tasche noch etwas Brennmaterial, und dachte, das Amthaus anzuzünden, und im allgemeinen Tumult mich und meine Genossen zu retten. Nur die Fesseln, diese lästigen Fesseln hinderten mich an der Ausführung meines Vorsatzes.

Schinderhannes war indessen von dem Unglücksfalle benachrichtiget worden, und ehe wir es uns versahen — es war in einer schrecklichen Gewitternacht — ertönte Feuer-

lärmen. Das Amthaus brannte auf sechs Ecken. Wir hörten das eindringende Mordjo! Feuerjo! der Unsrigen. Alles war in schrecklichster Unordnung. Alles lief wild durcheinander, suchte Hülfe, Rettung. Aber hier war an Rettung nicht zu denken. Alles brannte lichterloh. Schinderhannes machte schreckliche Wirthschaft.

Das Amthaus ward geplündert. Die Töchter des Amtmanns wurden genothzüchtigt, dann mit den Säbeln die Bäuche geschlitzt, die Brüste abgehauen, und die Körper in die Flammen geworfen. Den Amtmann selbst warf man lebendig ins Feuer.

Die Gefängnisse waren erbrochen, wir alle entfesselt, frei, und metzelten und würgten, raubten und verwüsteten alles was uns vorkam. In weniger als drei Stun-

Digitized by Google

den lag das Amthaus, seine Scheuren und Ställe, seine Prunkzimmer und Gefängnisse, in der Asche. Wir hatten gute Beute gemacht und zogen jubelirend von dannen.

Bald ward Sturm geläutet in den umliegenden Ortschaften. Soldaten verfolgten uns, bewaffnete Bauern suchten uns zu umzingeln. Wir kämpften über drei Stunden mit ihnen, und schlugen uns glücklich durch.

Seit diesem Augenblicke ward ich des Hauptmanns vertrautester Freund, und stach selbst den dicken Willem und den braunen Robert aus. Er brauchte mich zum Bothschafter an seine Geliebten, an seinen Vater, dem er immer vieles Geld schickte, und ihn großmüthig unterstützte. Wir theilten uns, und verließen die Gegend, um theils in der Schweiz als Wegelagerer,

Digitized by Google

theils in der Gegend von Mainz, Frankfurt, Koblenz und dem Wiedischen als Kaufleute und Kleinhändler aufzutreten.

Robert ging mit den Stärkern in die Schweiz, und wir fingen bei Frankfurt zu handeln an.

Unsre Geschäfte machten sich sehr gut, und das war an den Fingern abzuzählen: denn die Waaren waren größtentheils gestohlnes Gut, und Geld zum Einkauf hatten wir auch genug. Es fehlte also an gar nichts, als daß wir jetzt unser Handwerk gänzlich niedergelegt, und als ruhige Bürger fortgelebt hätten. Schinderhannes selbst machte Pläne dazu. Aber der Hang zur Unruhe, zum herumschwärmenden Leben führte ihn immer auf die alte Bahn zurück. Auch konnte er wegen des fürchterlichen Eides, den er der Bande auf Tod und Leben

geschworen hatte, sich nicht schnell losreißen, ohne sich der Rache der erbitterten Genossen blos zu stellen. Er eilte in die Schweiz zu den Wegelagerern, und ich war immer sein treuer Gefährte. Ich habe manche schreckliche That mit ihm unternommen und ausgeführt. Wir sengten und brennten mit einander, bis wir aus der Gegend vertrieben, und ein Theil der Unsrigen ganz aufgerieben wurde.

Jetzt kehrten wir wieder in die heimischen Gegenden zurück. In diese Periode fällt Schinderhannes Liebschaft mit Julien.

Ich wurde Postillon d'Amour, und bestellte die beiden Mädchen zu ihm. Er hatte sich erst in die Aeltere verliebt. Allein bei der ersten Zusammenkunft gefiel ihm die Jüngere besser. Mir überließ er die erstere, und er gehörte seiner geliebten

Digitized by Google

Julie. Jetzt waren wir ganz ein Herz und eine Seele, da wir durch die Bande des Bluts inniger mit einander verknüpft waren, und gemeinschaftlich handelten.

Ein ganzes Jahr hindurch lebten die Weiber in Mainz, Wisbaden oder Frankfurt still vor sich, und wußten nicht anders, als sie seyen Kaufmannsweiber, und unsere Reisen hätten nur Geschäftssachen im Tausch- und Handelswesen zum Zwecke. Damit hatte es auch allerdings seine Richtigkeit; aber Raub und Diebstahl waren die Hauptgeschäfte, Handel nur zum Schein, und, um unsere gestohlnen Sachen vortheilhafter anzubringen, als wenn wir sie an den dritten Mann, als gestohlne Sachen, veräußern wollten.

Meine Frau sah nun freilich die Täuschung eher ein, als die Schwägerin.

Digitized by Google

Schrecklich war das Erwachen der Betrogenen. Sie machten mir Vorwürfe, denn ich hatte ja beide Schinderhannes zugeführt, hatte sie betrogen. Ich suchte sie zu besänftigen, tröstete sie, und Schinderhannes that alles mögliche, seine geliebte Julie zu erheitern, die sich eben in guter Hoffnung befand.

Meine Frau betrog mich; und keiner war unter unserer Bande, der sich ihres Genusses nicht hätte rühmen können. Sie ward mit jedem Tage schlechter, bis ich mich kurz resolvirte, sie zu expediren. Prügel hatten nichts geholfen, Drohungen hatte sie verlacht, und — so sehr ich auch die Gemeinschaft der Weiber unter der Bande liebte, so wenig konnte ich es vertragen, daß diese, die mir angetraut war, mit der ich einen soliden Haushalt zu führen gedachte, sich und mich gegen das heillose

Digitized by Google

Gesindel wegwarf. Ich hätte rasend werden mögen, und sie lachte meiner Wuth. Ich lauerte das Tempo ab, eben als sie mit ihrem Liebhaber, einem Dragoner — sie gab sich jedermann preis — der Buhlschaft pflegte. Schrecklich donnerte ich herein, und wollte die Pistolen auf die Nichtswürdigen abdrücken, als mir die eine versagte, und die andere in der vor Wuth zitternden Hand des Punkts verfehlte.

Rasch zog er eine geladene Pistole unterm Kopfkissen hervor, schoß mich in den Arm, daß ich mein Gewehr fallen ließ, und vor Schmerz ohnmächtig zur Erde stürzte. — Nun wag' es, elender Bandit, ihr ein hartes Wort zu sagen, nur ein Haar zu krümmen! Ich weiß dein Geheimniß! Mit deinem Leben, mit deiner Freiheit bürgst du für die Ruhe deines Weibes. Ge-

schieht ihr nur das Mindeste, so — mache ich Gebrauch von dem, was ich weiß. —

Mit diesen Worten entfernte er sich. Mich machte die Wuth wahnsinnig. Gern hätte ich die Treulose, die mein Leben der Zunge eines Nichtswürdigen Hetzhundes der Gerechtigkeit anvertrauen konnte, mit eigenen Händen erwürgt: aber was half es mir? Schlimmer nur konnte ich die Sache machen, aber nicht verbessern.

Willem lachte uns aus, und pfiff höhnend durch die Finger. Da seht ihr's ja, was die Weiber bei einer Räuberbande Gutes nützen: am Ende bringen uns die Menschen für das bischen Spaß noch alle auf den Rabenstein. Die Pest über den Banditen und Wegelagerer, der sich als freier Mann

eigenwillig in die Fesseln der Ehe schmiegt. — Genießen soll der starke Mann, das gehört ihm. Kommt ihm die Lust und eben ein hübsches Weib oder Mädchen entgegen — ei nun, da büßt er seine Lust; aber wenn er ausgeschwärmt hat, tritt er das Luder mit Füßen, schlitzt der Kanaille den Bauch auf und wirft sie in einen Graben. Denn die Racker-Petzen suchen gar zu gern den starken Mann, den großen Geist zu ihren Sklaven zu machen: sie kirren ihn mit Wollust und Schmeichelei, sie lullen ihren Geist in den Schlaf, sie entlocken mit Sirenenton die tiefsten Geheimnisse, die sonst weder Folter noch Wein der Brust entführt, dann schwatzen sie, dann stürzen sie die betrogenen Thoren ins Verderben. Ha! Weiberzungen haben schon den schönsten Männerbund vernichtet, der für Ewigkeiten geknüpft war!

Wie sehr hattest du Recht, tapferer Willem! Daß deine Maxime die Norm aller jungen Männer würde! *)

Bruder! sagte ich, gieb mir einen Rath! Du bist ein gescheuter Kerl: wie stellen wir uns sicher? —

Hm! wie stellen wir uns sicher? Das kann der gelehrte Pater Jonas fragen? Wer ist am verschwiegensten? Antwort: — die Todten. Laß uns also die Zunge des Dragoners mit dem Tode versiegeln; und in einer Nacht, wenn er den schwarzen Weg antrit, gieb deinem Menschen auch den Gnadenstoß. —

*) Nur ein schwarzer Jonas konnte so einen Wunsch hegen!

Aber wie läßt sich so ein Kerl morden, ohne daß es der höllische Blaustrumpf verkrätscht? —

Possen, sag' ich dir. Man geht ihm zu gefallen, setzt sich im Wirthshause neben ihm, schnapst oder trinkt Brüderschaft mit ihm im Weine; wenn er genug hat, wirft man ihm unversehens eine Dosis Gift ins Glas, läßt auf beständige Freundschaft das Glas leeren, und wünscht ihm gute Nacht.

Am andern Morgen hat ihn der Teufel unter dem Prätext einer Kolik oder eines Schlagflüßchens geholt. Ueberlaß es mir, Bruder Jonas! der Teufel soll ihn bald genug holen!

Wir wollen es mit Schinderhannes besprechen.

Digitized by Google

Halt! Laß den aus dem Spiele. Der Kerl ist weich, wie eine Rotzschnecke, seitdem er am Weibe hängt. Er wäre im Stande, es seiner Frau zu vertrauen, und wir wären verloren. Davon darf er nichts wissen. Es ist Zeit, wenn es ihm seine Schwägerin in jener Welt erzählt: er erfährt es dann immer noch zeitig genug. —

Willem hatte Recht. Verflucht bin ich auf ewig, daß ich ihm nicht folgte! — —

Digitized by Google

So weit das Selbstbekenntniß dieses merkwürdigen Böſewichts. Sein Lebenslauf, und was er hier erzählt hat, war zu innig mit dem des Schinderhannes verwebt, den wir, zur Erläuterung dieſes, nachzuleſen bitten. Was wir hier noch zur Erläuterung beifügen können, iſt dieſes:

Jonas vertrauete Willems Plan ſeinem Schwager Schinderhannes. Dieſer, der, ohne daß es Jonas wußte, auch mit ſeiner Schwägerin zuhielt, war unbeſonnen genug, in einer ſchwachen Stunde ſeinem Weibe zu entdecken, was ihrer Schweſter bevorſtehe.

Dieſe vertrauet es ihrer Schweſter, und dieſe giebt dem Dragoner einen Wink. Durch ihn wurde Schinderhannes ſamt ſeiner Julie, ſeinem Vater, den er die Zeit

her bei sich hatte, Jonas mit seiner Frau, und noch eine Menge anderer Räuber und verdächtige Personen, die mit ihnen in Verbindung standen, und die Jonas treuloses Weib alle beim Magistrate durch ihren Dragoner nahmhaft machen ließ, im Wiedrunkelischen durch die Pikets, die man der Räuber wegen streifen ließ, aufgehoben und verhaftet. —

Das Schicksal und die Gerechtigkeit haben entschieden. Schinderhannes wurde zu Mainz gouillottinirt, mit ihm sein Vater und der schwarze Jonas. Der Körper des letztern wurde auf das Rad geflochten.

Julien behandelte die Regierung äußerst schonend. Sie saß mit ihrer Schwester in leidlicher Haft, und erfuhr erst nach

ihrer Niederkunft das Schicksal ihres Mannes, der bei der Geburt seines Sohnes schon vor zwei Monaten, unter der Guillottine, mit mehrern seiner Genossen, vollendet hatte. Den beiden Weibern war nur einjähriges Gefängniß, und dann ewige Landesverweisung zuerkannt. —

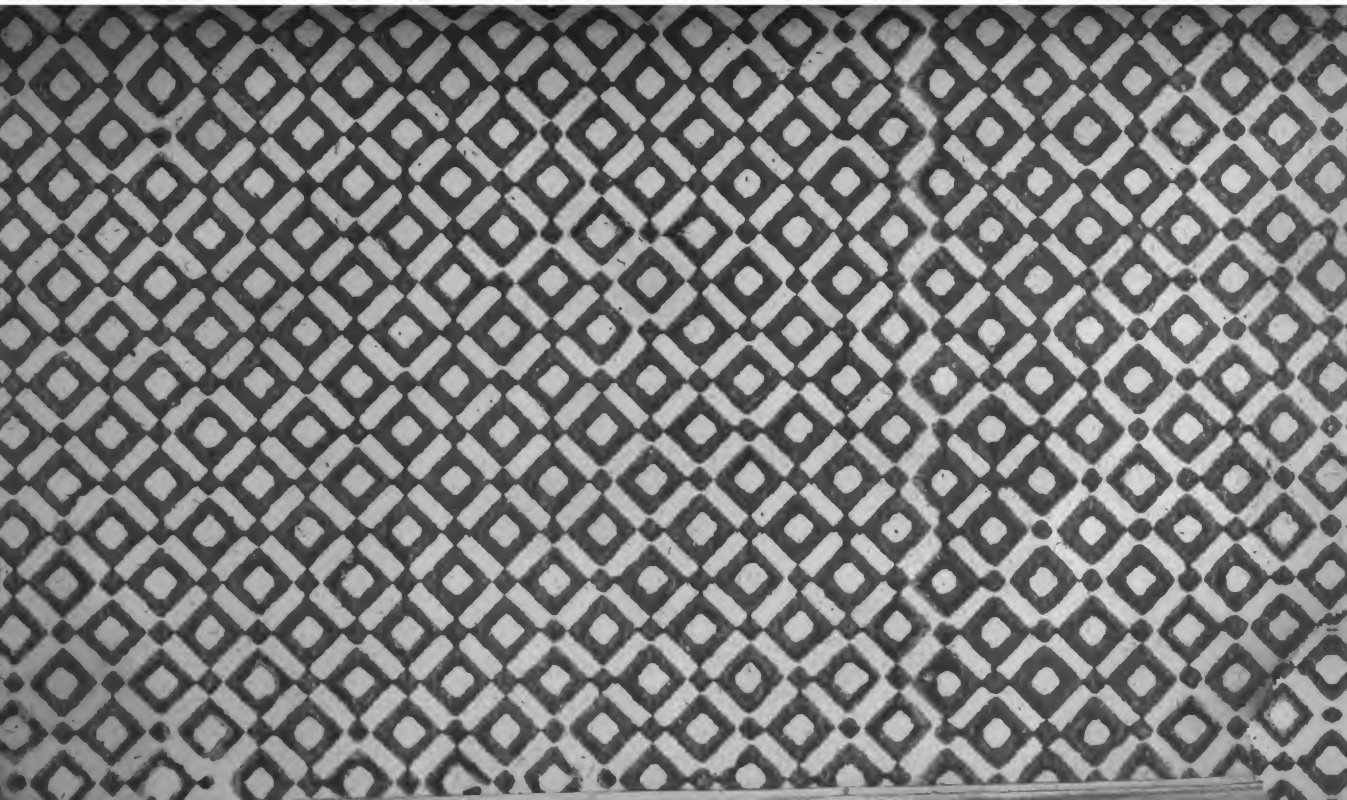
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+7165347.03



Digitized by Google